

Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Schulvereins "Carolinum e.V."

Jost Reinhold, Henry Tesch, Olaf Müller

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 008-6827

Redaktionskollegium

Eike Benzin, Jana Minkner, Henry Tesch

Anfragen unter

Gymnasium Carolinum

Louisenstraße 30, 17235 Neustrelitz

Telefon 03981 286710

Fax 03981 286730

E-Mail info@carolinum.de

Layout & Gestaltung

Kathrin Hutton

Fotos

Gymnasium Carolinum

Druck

STEFFEN MEDIA GmbH

www.steffen-media.de

Inhalt



Vorwort

9 Redaktionskollegium



14. International Summerschool

12 **Die Konsumgesellschaft - Wer ist Schuld am ewigen Wachstum und was muss sich ändern?**
Lea Marie Hammermeister

15 **Jagd - unter ökologischen Aspekten**
Swantje Anschütz

20 **Modernes Schulprogramm**
Vivien Martens

23 **Gesellschaftskritik in Literatur und Kunst**
Pauline Krafft | Merle Rusnak | Klara Richter

36 **Dankbarkeit und Lebensstandard**
Fiona Bahr



Aus dem Schulleben

50 **KuMuLi Impressionen**
Fotos | Carolinum

58 **Berufliche und Studienorientierung am Gymnasium Carolinum**
Heiko Benzin

65 **Sportfoto des Jahres 2020**
Fotowettbewerb



74 **RePLAY - Die CaroAces sind Spielmacher**
CaroAces



Projekte

96 **Auf der Pirsch nach Plastikmüll**
Christian Bulkowski

100 **"2020+1"**
Christian Bulkowski

102 **Exkursion zu einem "Griechen aus Mecklenburg"**
Carsten Oetjen



Aus der Geschichte

- 108 **Pionier der deutsch-koreanischen Beziehungen war ein Caroliner**
Jochen Rehmer



Literarisches

- 114 **Wenn einer eine Reise macht, dann ...**
Jane Dietel
Fotos | Matti Dannhauer
- 115 **Der Bär und der Polarfuchs auf der Suche nach der Sonne**
Mathilda Skorzus
- 116 **Der Hase und die Schildkröte**
Lene Lawrik | Frida Heise
- 117 **Raus**
Marieluise Wegner
- 119 **Fremde**
Josefine Vitense
- 120 **Mexiko, Australien, was kommt als Nächstes? Eine Tragikomödie**
Florian Kollhoff
- 126 **Mein Auslandsjahr in den USA - Erfahrungsbericht**
Inga Kricke
- 130 **Der 8.8.2018, einer der besonderen Tage im Leben, den ich nie vergessen werde. Warum?**
Valentin Vincent Kokert
- 133 **Reflexion Auslandsjahr Norwegen 2019/2020**
Fabia Klein
- 135 **Norwegen - eine Reise der besonderen Art**
Emma Aßmus
- 137 **Hallo liebes Tagebuch**
Lisa Staffelt
- 140 **Kalifornien, USA, Tag 8**
Oskar Parpart
- 142 **Reisen**
Jasmin Stitz



Pressespiegel | Blognachrichten

146





Blütenpracht einer Kirschpflaume
Foto: Matti Dannhauer



Wie freu ich mich der Sommerwonne!

Hoffmann von Fallersleben (1798 – 1874)

Wie freu ich mich der Sommerwonne,
Des frischen Grüns in Feld und Wald,
Wenn's lebt und webt im Glanz der Sonne
Und wenn's von allen Zweigen schallt!

Ich möchte jedes Blümchen fragen:
Hast du nicht einen Gruß für mich?
Ich möchte jedem Vogel sagen:
Sing, Vöglein, sing und freue dich!

Die Welt ist mein, ich fühl es wieder:
Wer wollte sich nicht ihrer freu'n,
Wenn er durch frohe Frühlingslieder
Sich seine Jugend kann erneu'n?

Kein Sehnen zieht mich in die Ferne,
Kein Hoffen lohnet mich mit Schmerz;
Da wo ich bin, da bin ich gerne,
Denn meine Heimat ist mein Herz.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit den Worten von Hoffmann von Fallersleben möchten wir Ihnen eine erholsame, erlebnisreiche und vor allem gesunde Sommerzeit wünschen, während der Sie vielleicht den einen oder anderen Gedanken des Autoren nachempfinden können. Die Lektüre unseres Heftes sorgt dabei hoffentlich für Unterhaltung.

Ihr Redaktionskollegium





14. International Summerschool

Die Konsumgesellschaft - Wer ist Schuld am ewigen Wachstum und was muss sich ändern?

Lea Marie Hammermeister

Sehr geehrte Lehrkräfte, liebe Mitschüler und Mitschülerinnen,

Anfang diesen Schuljahres saß ich - im Rahmen der „14. International Summerschool“ - in der Aula unseres Gymnasiums und hörte mir die Vorlesung des Philosophen Dr. Kufeld zum Thema „Die Apologeten des Wachstums“ an. Dabei wurden wir mit exzessivem Konsum und noch exzessiverer Verschwendung konfrontiert. Es war beinahe ekelerregend, sich die dazugehörigen Bilder anzusehen. Am Ende seines spannenden Vortrags appellierte er an uns Schüler, dass es unsere Aufgabe sei, über dieses Thema aufzuklären und zu diskutieren, was gegen die Problematik getan werden müsse. Uns wurde sogar die Chance gegeben, vorzutreten und unsere Gedanken, Vorschläge und Kritikpunkte zu äußern. Doch ich habe mich nicht getraut. Ich blieb still sitzen und behielt meine Gedanken für mich. Heute möchte ich sie jedoch kundtun. Heute möchte ich endlich eine Antwort auf die Frage finden, die mich seit Tagen, Wochen, und Monaten beschäftigt.

Wer ist Schuld am ewigen Wachstum und was muss sich ändern?

Es ist nicht zu bestreiten, dass wir in einer Konsumgesellschaft leben. Aber Konsum an sich ist natürlich nicht der Hauptindikator für unser Problem. Vielmehr ist es der stetig wachsende Konsum in unserer Gesellschaft, der die Wurzel allen Übels darstellt. Und dieses „Übel“, wenn man es so nennen will, richtet einen enormen Schaden an. Auf die meiner Meinung nach akutesten Probleme möchte ich nun näher eingehen.

Zum ersten wird der Klimawandel deutlich von unserem Konsumverhalten beeinflusst! Denn durch das stetige Produzieren und Konsumieren - ohne welches es unseren „so sehr geliebten“ Kapitalismus nicht geben würde - werden die natürlichen Ressourcen unserer Erde so weit erschöpft, dass wir eigentlich bereits zwei von ihr bräuchten. Doch werden nicht nur unsere Ressourcen knapper, nein, gleichzeitig produziert unser gedankenloser Konsum auch immer mehr Abfälle. Ich rede hierbei nicht davon, wenn jemand seine Zigarette auf den Boden schmeißt oder das Taschentuch neben, statt in den Mülleimer wirft, obwohl das auch zur Umweltverschmutzung beiträgt. Ich rede hierbei von den großen Konzernen wie Nestlé oder Coca-Cola, die ihre Abfälle einfach im Meer entsorgen. Uns allen sind die Folgen von Klimawandel und Umweltverschmutzung doch mittlerweile bekannt. Warum also kommen solch korrupte Firmen mit so etwas durch? Klar, weil sie es können. Es heißt doch nicht umsonst: „Never change a winning team!“

Es wäre doch schon ein Schritt in die richtige Richtung, würden nicht mehr knapp die Hälfte unserer Nahrungsressourcen verschwendet werden, noch bevor sie überhaupt beim Konsumenten landen! Oder wenn Samsung und co. ihre Geräte nicht mehr absichtlich so programmieren würden, dass sie nach ca. zwei Jahren den Geist aufgeben. Ich habe im Wirtschaftsunterricht noch gelernt, der Markt richtet sich nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage, allerdings stellt sich heraus, dass doch eher die Profitmaximierung im Vordergrund steht. Und, worauf könnt ihr/ können Sie eher verzichten? Das neueste iPad oder Sauerstoff?



Egal wofür man sich entscheidet, ändert man nichts an seinem Verhalten, kann das massive Auswirkungen auf unser globales Miteinander haben. Denn während in der westlichen Welt gelebt wird wie Gott in Frankreich, erlebt die Sklaverei neuen Aufschwung. Jeder von Ihnen, so wie er hier sitzt, beutet durch seinen Lebensstil knapp 25 Menschen aus. Wir beuten dreijährige Kinder aus, die in Minen schürfen gehen müssen, damit wir glitzernden Lippenstift auftragen können. Alleinerziehende Mütter, die 21 Stunden am Tag auf der Baumwollplantage schuften müssen, damit Primark seine Shirts für 1€ das Stück verkaufen kann. In mir löst dieses Wissen Beklemmungen aus. Es wirkt surreal, und doch ist es höchstwahrscheinlich die Wahrheit. Ich bin Schuld am Leid von 25 Menschen, einfach nur weil ich so lebe, wie ich lebe.

Aber sind wirklich die Konsumenten die Schuldigen? Unser Konsumverhalten wird doch durch die Produzenten und die gewünschte Profitmaximierung begünstigt. Eigentlich sind wir doch die Opfer des Konsums. Andererseits setzt jedes Angebot auch eine Nachfrage voraus, wodurch die Schuld wieder beim Konsumenten liegen würde. Sie sehen also, die Schuldfrage ist extrem schwierig zu beantworten. Ähnlich wie bei der Frage nach dem, was zuerst kam, die Henne, oder das Ei. Der Konsument kauft immer mehr und in seiner Gier merkt er gar nicht, wie viel Schaden er damit anrichtet. Doch das Dopamin, das in unserem Körper freigesetzt wird, wenn wir etwas Neues kaufen, macht uns in dieser Hinsicht schlichtweg blind. Die Produzenten nutzen das aber schamlos aus. Denn anstatt die Risiken des stetig wachsenden Konsums zu bedenken, haben Jeff Bezos, Ulf Mark Schneider oder wie sie alle heißen nur eines im Kopf: Geld. Beide Parteien werden in ihrem Handeln von der Gier gesteuert und bilden somit den scheinbar undurchdringlichen Teufelskreis, den unsere Konsumgesellschaft darstellt.

Wenn schon nicht klar gesagt werden kann, bei wem die Schuld liegt, so gibt es doch immerhin schon halbwegs klare Lösungsansätze zur Bekämpfung des ewigen Wachstums. Es mag für Sie unfair klingen, doch obwohl die Produzenten den größeren Einfluss auf die Konsumgesellschaft haben, liegt es an uns Konsumenten, aus dem eingangs beschriebenen Kreislauf auszubrechen. Das Stichwort hierbei ist Eigenverantwortung. Wenn ein jeder von uns beim Einkaufen darauf achtet, dass er nur haushaltsübliche Mengen von, sagen wir aus aktuellem Anlass mal beispielsweise Toilettenpapier kauft, dann leistet man selbst nicht viel, aber in der Gesamtbilanz kann



das einen enormen Unterschied machen. Natürlich erwarte ich nicht von Ihnen, dass sie alle von heute auf morgen ihr Konsumverhalten auf den Kopf stellen. Das steht mir nicht zu, denn ich könnte es selbst nicht. Wir als Gesellschaft müssen erst einmal lernen, wie wir die Situation angehen können. Und das fängt bereits bei den Kleinen an, denn Kinder orientieren sich an dem, was ihnen vorgelebt wird. Das betrifft sowohl Eltern als auch Lehrer und Erzieher in ihrer Vorbildfunktion. Und meiner Meinung nach kann nur eine aufgeklärte Gesellschaft etwas verändern. Die Geschichte hat dies mehr als einmal bewiesen, und sie wird es auch weiterhin tun.

Ich habe es zwar schon mehrmals erwähnt, aber man kann es gar nicht oft genug wiederholen: Wenn wir als Gesellschaft nicht langsam anfangen, unseren stetig wachsenden Konsum zu hinterfragen und zu reduzieren, dann zerstören wir nicht nur unsere Umwelt, sondern auch das Leben der 46 Millionen Sklaven, die wir täglich für unseren Komfort ausbeuten.

Auch wenn ich vielleicht nicht jeden von Ihnen überzeugen konnte, sein Konsumverhalten zu überdenken, so weiß ich immerhin, dass ich Dr. Kufelds Worte in die Tat umsetzen konnte. Es ist die Aufgabe von uns jungen Menschen, die Problematik der Konsumgesellschaft öffentlich zu diskutieren und zu versuchen, etwas zu ändern. Seine Worte haben mich inspiriert und hoffentlich konnten meine einen ähnlichen Eindruck bei euch hinterlassen.

Vielen Dank.



Wild. Schuss. Blut. Qual. Tod.

Das scheint es zu sein, was viele mit dem Thema Jagd verbinden.

Sehr geehrte Lehrer, geschätzte Mitschüler:
Um genau dieses Thema soll es uns jetzt gehen.

Jagd, die: „das Aufspüren, Verfolgen, Erlegen oder Fangen von Wild“¹. So sagt es der Duden.

Manch einer von euch mag sich jetzt fragen: was hat das denn mit uns zu tun? Warum sollte ich mich mit diesem Thema überhaupt befassen? Und die Antwort dazu liegt näher, als man denken mag: weil die Jagd in Zukunft, gerade in Anbetracht des Klimawandels und der Diskussionen um die Massentierhaltung, wieder immens an Bedeutung gewinnen kann. Vielleicht erinnert ihr euch ja auch ebenso lebhaft wie ich an die Vorträge von Herrn Ludolf von Maltzan und Herrn Dr. phil. Klaus Kufeld im Rahmen der Summerschool: Herr von Maltzan, der das Ökodorf Brodowin leitet und der von der Wertschätzung von sowohl Mensch, Tier als auch Pflanze erzählte, und Herr Dr. phil. Kufeld, welcher mit seinen „Apologeten des Wachstums“ sehr zum Hinterfragen und Anzweifeln der Konsumgesellschaft in jeglicher Hinsicht aufforderte. Beide regten mich mit ihren Ausführungen an, und ich finde, dass die Aktualität davon erschreckend ist.

Doch zunächst einmal: was ist überhaupt die Jagd und worin besteht ihre Funktion? Sicher werdet ihr euch nun denken: im Tiere erlegen, ganz klar, denn Jagen tun die Jäger ja aus mörderischem Spaß!

Doch das ist nur ein böses Vorurteil, denn Jagd beinhaltet viel mehr als das. Eine Funktion von ihr ist beispielsweise das Schaffen und die Pflege von Lebensräumen, und zwar sowohl im Wald als auch in angrenzenden Gebieten wie Wiesen oder Feldern. Natürlich gehört auch die Reduzierung der Wildbestände dazu, jedoch nicht aus Lust am Töten, sondern um Wildschäden in Wald und Agrarwirtschaften vorzubeugen. Denn durch den Klimawandel sind die Winter milder und durch die Entwicklung der Landwirtschaft hat sich das Futterangebot für das Wild stark verändert, gibt es heute doch viel mehr energiehaltige Trachten wie Getreide und Mais auf den Feldern als früher, wo häufiger auch Gemüse wie Karotten oder Kohl angebaut wurden. Infolgedessen könnten gerade anpassungsfähige Arten wie das Schwarzwild sich ohne die Jagd fast grenzenlos vermehren und würden immense Schäden anrichten



und auch andere Arten, mit denen sie in Konkurrenz stehen, ernsthaft bedrohen. Das ökologische Gleichgewicht wäre in Gefahr. Weiterhin dient die Jagd auch der Vorbeugung des Ausbreitens von Krankheiten - aktuell habt ihr vielleicht mal in den Nachrichten von der afrikanischen Schweinepest gehört, die eben nicht nur Wildschweine, sondern auch Hausschweine gefährdet. Der wichtigste Ansatz zum

Vorgehen gegen diese Krankheit ist die Jagd. Dasselbe gilt auch für den Fall, dass das ökologische Gleichgewicht durch stark ansteigende Populationen vor allem von Raubtieren oder durch die Ausbreitung invasiver Arten in Gefahr gerät: dann ist es ebenfalls die Jagd, die zum Schutz bedrohter Arten zu handeln hat. Man sieht also: richtig ausgeübte, also waidmännische, Jagd ist aktiver Naturschutz, welcher nachhaltig unsere Umwelt beeinflusst und in diesen Zeiten von immer schnelleren Entwicklungen als ausgleichender Faktor kaum noch wegzudenken ist.

Waidmännische Jagd, das klingt nun einmal sehr abstrakt. Denn wer entscheidet darüber, ob Jagd „richtig“ - waidmännisch - oder „falsch“ - unwaidmännisch - ausgeübt wird?

Tatsächlich gibt es für die Jagd strenge Regeln, und wer Jäger werden will, muss eine umfassende Prüfung bestehen, welche verschiedenste Teilbereiche wie das Jagdrecht, die Wildbiologie, die Waffenkunde und auch das Schießen samt Waffenschein abdeckt. Hält man sich gewissenhaft an diese Richtlinien und die darin verankerten Vorgaben wie etwa Schonzeiten für das Wild, so gilt das als waidmännisch und so wirkt sich das Jagen positiv auf die Umwelt aus. Die unwaidmännische Jagd hingegen steht vor allem für Negativbeispiele wie massenhaftes Erlegen von Wild, rücksichtslosen Umgang mit der Natur, das Nichteinhalten von Schonzeiten oder gar das Wildern. Und doch sind es diese wenigen Negativbeispiele, welche ein schlechtes Licht auf die Allgemeinheit der Jäger werfen und negative Vorurteile wie das der Mordlust prägen.

Wie ich zuvor bereits erwähnte, beeinflusst Jagd auch die Natur und Umwelt, in der sie stattfindet, und zwar in zumeist positiver Form. Das ist überwiegend die Form der „Hege“, das heißt der Pflege des Lebensraumes und des Wildbestandes. Weitere Stellen, an welchen die Jagd die Natur beeinflusst, sind auch Kurrungen - also vom Jäger eingerichtete Futterstellen für das Wild, welche im Winter zur zusätzlichen Ernährung des Wildes dienen, ganzjährig aber auch eine Funktion zur Beobachtung und, in Abhängigkeit von den Schonzeiten, auch zur Bejagung des Wildes haben. Denn nicht nur wird dort vermehrt Wild angelockt, sondern es werden z. B. Salzlecksteine auf Stämmen für das Damwild aufgestellt oder Mais unter Holzklötzen für das Schwarzwild versteckt.

Eben erst habe ich euch erzählt, dass die Jagd, gerade in Anbetracht des Klimawandels und der Diskussionen um die Massentierhaltung, wieder immens an Bedeutung gewinnen kann, auch wenn sie heute aufgrund von negativen Vorurteilen von vielen Menschen verpönt ist.

Doch warum ist sie das eigentlich? Bietet die Jagd etwa nicht eine umweltfreundliche, moralisch vertretbare und nachhaltige Alternative der Fleischgewinnung?



Heutzutage nehmen zwar Ernährungsweisen wie der Vegetarismus oder der Veganismus zu, dennoch wollen nach wie vor wenige Menschen auf ihren Fleischkonsum verzichten. Und das finde ich auch völlig verständlich, spielt Fleisch doch in einer abwechslungsreichen und gesunden Ernährung keine geringe Rolle. Trotzdem ist uns fast allen klar: der Fleischkonsum, wie er heute stattfindet, kann so nicht weitergehen. Zum einen leben und sterben die meisten Tiere in den unwürdigen, grausamen Bedingungen der Massentierhaltung, zum anderen belasten sie dabei auch noch das Klima erschreckend schwer.

Denn die Massentierhaltung: das ist Leben auf viel zu engem Raum mit viel zu vielen Tieren. Das ist nie draußen sein. Das ist Mästen. Das ist Kastration ohne Betäubung und Schreddern von männlichen Küken. Das sind sich schnell ausbreitende Krankheiten. Das sind deshalb auch mit Antibiotika vollgepumpte Tiere. Das sind weite Transporte mit minimalem Platz in vollen LKWs. Das sind für die Tiere stressigste Bedingungen. Und das sind damit Substanzen wie Stresshormone oder Antibiotika, welche im Fleisch sind und letztendlich im Konsumenten, also in uns Menschen landen, mit bisher kaum erforschten Folgen.

Und dabei werden für den Transport und vor allem auch für die Futtergewinnung unfassbar große Mengen von Treibhausgasen ausgestoßen. Es werden Regenwälder dafür abgeholzt, um dort erst Sojabohnen für das Futter anzubauen und später Tiere selbst, vor allem Rinder, zu halten. Und gerade Rinder, welche selber einen sehr hohen Methanausstoß haben, da bei ihrer Verdauung Methan entsteht, sind so in der Masse, in der sie gehalten werden, äußerst klimaschädlich. Für 100 Gramm Rindfleisch entstehen 1,23 kg CO₂-Emissionen.² Mehr als das zehnfache des Fleischgewichtes. Und dazu kommen erst noch die Methanemissionen, der hohe Wasser- und Ressourcenverbrauch und die Abholzung von Regenwäldern.

Dem entgegen kann die Jagd stehen. Sie ist saisonal und regional und spart damit schon Transportwege. Sie spart Ressourcen, denn für das Wild muss weder extra Wasser noch zusätzliches Futter gestellt werden, von harten Wintern, die ja aber auch immer knapper werden, jedenfalls mal abgesehen. Und Wildfleisch ist auch wesentlich gesünder für uns als Konsumenten: es enthält weniger Fett, kaum Stresshormone, keine Antibiotika und keinerlei Zusatzstoffe, die von der Industrie zugefügt wurden. Zudem ist die Fleischgewinnung durch Jagd, durch das Jagdrecht wesentlich strenger geregelt als das „Industriefleisch“. Und seien wir doch auch mal ehrlich - egal, wie gut das Fleisch, welches wir vom Biobauern kaufen können, auch ist: selbst das würde nicht an Wildfleisch rankommen, denn die bestmöglichen Lebensbedingungen, die ein Tier haben kann, die hat das Wild. Und bis zum Tod kann das Wild im Wald und auf den Wiesen ein völlig stressfreies, natürliches Leben führen.



Das größte Argument gegen Wildfleisch scheint für viele zu sein, dass es zu teuer wäre. Und sicherlich hängt der Preis von der Art des Wildes ab, aber an sich ist Wildfleisch durchaus erschwinglich! Im September letzten Jahres beispielsweise hat man ein Kilogramm Klasse-A-Fleisch vom Schwarzwild, also Wildschwein, bereits für 2 € pro Kilogramm erhalten. Klasse-A: das ist die höchste Qualität, die man an Fleisch erhalten kann. Und dieses Jahr sind die Preise durch Corona und die Bedrohung durch die afrikanische Schweinepest, durch welche die Abschussquoten stiegen, sogar auf einen Euro pro Kilo gesunken!³ Wer also sagt, dass Wildfleisch schlichtweg zu teuer sei, ist lediglich schlecht informiert.

Einen Haken gibt es allerdings an der Sache mit dem Wildfleisch: es ist nur begrenzt vorhanden. Es würde nicht möglich sein, eine geradezu unersättliche Lust auf Fleisch unter den Menschen zu stillen. Jedoch ist es heutzutage bereits weit bekannt, dass man seinen Fleischkonsum gerade der Umwelt und zukünftigen Generationen zuliebe eingrenzen sollte. Und außerdem: Wildfleisch ist zwar begrenzt, aber das sind die Ressourcen auch! Und wenn es sich auch in Zukunft genauso, ohne Mäßigung, mit dem Fleischkonsum der heutigen Zeit fortsetzte, so dauerte es auch nicht allzu lange, bis auch das Fleisch aus der Massentierhaltung nur noch limitiert erhältlich wäre. Denn wenn es so weitergeht wie im Moment, wer weiß, ob es dann in zehn Jahren noch genug Ressourcen und Fläche gäbe, um das Bedürfnis nach Fleisch zu decken? Schließlich wird von Jahr zu Jahr mehr Regenwald abgeholzt, Flächen verschwinden durch Überschwemmungen und die Entstehung und Ausbreitung von Wüsten und die Wasser- und Niederschlagsverteilung formatiert sich durch den Klimawandel komplett neu.

Ob man also nun schon seinen Fleischkonsum verringert und dabei auf Qualität setzt, oder ob es einem jetzt egal ist und man in einem Jahrzehnt aufwacht und feststellt, dass man über Jahre den Klimawandel massiv unterstützt hat, als man auch noch wenigstens einen kleinen Beitrag dagegen einfach mit hätte beisteuern können: das bleibt letztendlich jedem selbst überlassen.

Dennoch denke ich, dass niemand die Bedeutung der Jagd verkennen sollte: sie ist eine der ältesten Formen der Nahrungsbeschaffung, und das nicht nur für den Organismus Mensch. Sowohl aus ethischer als auch aus klimabetreffender Sicht stellt sie in der Fleischgewinnung eine nachhaltige Alternative zur Massentierhaltung dar. Und darüber hinaus erfüllt sie so viele weitere positive und wichtige Funktionen in der sich wandelnden Natur. Denn Jagd ist, wenn sie waidmännisch ausgeführt wird, aktiver Naturschutz.

Wild: das beschützt und hegt ein Jäger.

Schuss: der gehört zur Jagd dazu. Um das biologische Gleichgewicht zu erhalten, um Krankheiten einzudämmen, um kranke Stücke Wild zu erlösen und auch zur Fleischgewinnung.

Blut: das pulsierende Lebenselixier - es verbindet alle Wirbeltiere.
Qual: die erleidet ein Stück Wild bei einem sauberen Schuss nicht.
Tod: der gehört zum Leben dazu. Sowohl bei den Tieren, als auch bei uns Menschen.



¹ Duden

² Klimatarier CO2-Rechner

³ Klaus Reimers

Quellenangaben

Duden: Jagd, die. 2020, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Jagd>, abgerufen am 24.10.2020 um 17:53.

klimatarier.com: CO2-Rechner. https://www.klimatarier.com/de/CO2_Rechner, abgerufen am 24.10.2020 um 18:14.

Gutzmann, Dieter. Jäger und ehemaliger Förster.

Gutzmann, Rolf. Jäger.

Reimers, Klaus. Jäger und Bundesförster.



Schon wieder ist das Wochenende vorbei
und du bist am Montagmorgen dabei,
dich für die Schule fertig zumachen,
und bleibst plötzlich stehen.
Wie erstarrt betrachtest du dein erschöpftes Abbild im Spiegel
und musterst es mit strenger Miene.
Vor dir steht dieses Gesicht,
welches schon wahre Bände spricht.
Es ist zu alt für sein junges Alter
und hat zu viele Falten.
Ständig musst du an die Schule, deine Leistungen und deine Zukunft denken,
denn in der 12. Klasse kannst du dich davon nicht ablenken.
Du bist in deinen Gedanken versunken und plötzlich kommen ganz leise deine
Selbstzweifel,
die Angst und der Satz,
dass du nicht langst, in deinen Kopf.
Dann bist du wie angekettet, wagst es kaum, dich zu bewegen,
sagst auch kein Laut, denn du willst nicht reden - du musst in die Schule.

Und dort stehst du wieder
und es zwingt dich fast nieder, das große Gebäude, was sich Schule nennt,
du hasst diesen Moment.
Denn immer, wenn du vor ihr stehst,
hoffst du einfach nur, dass du einen weiteren Tag bestehst.
Und als würde das nicht schon reichen, kommt die Angst und sie umschlingt dich,
denn heute gibt es Deutsch zurück
und du denkst dir, „vielleicht habe ich ja Glück,
vielleicht hat sich meine ganze Mühe dieses Mal gelohnt.“ und bevor du weiter
darüber nachdenkst, dass es gut werden könnte, hörst du lieber auf,
schüttelst den Kopf und fragst dich „Wie komme ich bloß darauf?“
Doch du gehst trotzdem wieder mit voller Erwartung in die Deutschstunde herein
und wie mag es anders sein,
folgen dir deine treuen Begleiter, die Selbstzweifel, auf Schritt und Tritt,
denn sie bekommen gerne alles mit.
Die beiden lassen dich nicht allein,
wer möchte das denn auch schon gerne sein?

Da sitzt du nun wieder im Unterricht,
links und rechts von dir deine Anhängsel und sie freuen sich,
denn gleich können sie dich wieder mal so richtig schön und fest
umarmen,
weil sie es schon ahnen,
dass deine Arbeit mal wieder nicht gut genug war
und tja, es ist nun mal wahr.
Denn da liegen sie wieder, deine 9 Punkte.
Und du? Du schämst dich für dein erneutes Versagen,
du schämst dich für dein Schwächeln und dein Klagen,
du traust dich nicht einmal, noch mal nachzufragen.
Und dann wird dir bewusst,
dass du das Pensum nicht schaffst.
Denn das ist zu schwer für dich,
es hat einfach zu viel Gewicht.



Und dann noch andauernd von allen diese Frage:
„Na wie sieht’s aus mit der schulischen Lage?“
Worauf du nur mit einem Lächeln im Gesicht und den Worten „Alles gut“ antwortest.

Denn schon seit Wochen stehst du in deinem Zimmer
und kannst dich schon selbst nicht mehr erinnern,
wie oft du schon diesen Satz
vor dem Spiegel geübt und wiederholt hast.
Währenddessen steht dir treu zur Seite, die Angst,
die dir immer wieder sagt, dass du nicht langst.
Die dir sagt, dass du es nicht kannst,
die dir sagst, dass du nicht langst,
die dir sagst, dass du nichts kannst.
Ständig sagt sie:
„Du schaffst es nie!“
„Du bist wertlos, erfolglos, ziellos!“
Am Anfang waren ihre Rufe noch ganz leise,
doch seit einiger Zeit sind es ohrenbetäubende Schreie
und sie bringen dich aus der Reihe.

Du fühlst dich einfach nur schwach.
und die Angst? Sie lacht,
die Schule hat einfach zu viel Macht.

Und eines Morgens, als du dabei bist, genug Willen zu finden,
um dich zu überwinden,
einen weiteren Tag in die Schule zu gehen,
kannst du etwas sehen.
Es ist ein Sonnenstrahl in deinem Gesicht,



sodass dir ein Lächeln herausbricht.
Er kitzelt deine Nase, ist hell und warm
und plötzlich vergisst du all diesen Kram.

Seit Wochen huscht mal wieder ein ehrliches Lächeln über dein
Gesicht

und das nicht aus sozialer Pflicht
oder irgendwelchen Zwängen,
sondern durch das Niederzwingen der Angst.
Denn vor dir steht mit offenen Armen die Freude und sagt:
„Die Angst, die dich seit Wochen so fest umarmt
und die Dunkelheit, welche sie mit sich bringt
und die dich scheinbar in die Knie zwingt,
hat dich nicht wirklich eingeschlossen,
sondern deine Augen waren einfach nur verschlossen.
Und mein Kind, als du sie geöffnet hast,
fiel von dir die Last
und du siehst wieder Farben, bunte Farben.“

Seitdem siehst du nur noch das Gute der Welt,
siehst, wie die Sonne deinen Tag erhellt,
siehst bunte Blumen und Schmetterlinge
und hörst allerlei Vögel singen.
Seitdem öffnest du jeden Morgen
deine Augen und siehst die lang ersehnten Farben in deinem Leben,
die dir Tag für Tag die nötige Kraft geben.
Du hast die Selbstzweifel und die Angst besiegt.
Denn seit diesem Tag weißt du, dass die Schule dich zwar immer umgibt,
aber, dass sie dir nie die Freude am Leben nehmen kann,
denn das Gute überwiegt immer gegenüber dem Schlechten, also glaub daran!

Gesellschaftskritik in Literatur und Kunst

Pauline Krafft, Klara Richter, Merle Rusnak



Einleitung und Zielsetzung

Anlässlich der 14. International Summerschool vom 31. August bis zum 3. September 2020 am Gymnasium Carolinum und damit verbunden mit vielen Anregungen und Inspirationen war uns klar, wir möchten schreiben.

Wir, Pauline Krafft, Klara Richter und Merle Rusnak, beleuchten unsere Gesellschaftskritik in der Literatur und Kunst. Essentielle Themen sind für uns die zunehmende, katastrophale Umweltverschmutzung, Kriege und eine Krise, wie in Moria, sowie die Schnelllebigkeit.

Dafür hat sich jeder jeweils mit einem Thema auseinandergesetzt und das Problem verknüpfend mit der Gesellschaftskritik in der Literatur, durch einen eigenen kreativen Text sowie in der Kunst, durch eine Skulptur, dargestellt.

Kritik Schnelllebigkeit

Schnell-leb-ich-keit

Leise schreiend, übermannend. Alte Neuigkeiten. Grelle Lichter, Lieder, Internetfieber.

Der Strudel erlaubt nur eine Richtung. Nach oben: höher, schneller, weiter.

Ich schau geradeaus, nach links und nach rechts,
kann weichen nicht aus, was mich betrifft.

Die Wogen des Stroms rauschen immer schneller.

Tausende Stimmen stürzen auf mich ein.

Was leistest du wirklich für die Gesellschaft oder bist du nur abhängig von der
Leistungsgesellschaft?

Tag für Tag, Stunde um Stunde, bewusst, unbewusst:

Nichts - bleibt wie es ist!

Optimiert, wird alles. Die Zeit ist schuld - sie ist zu kurz!

Wir, Gefangen in ihren Armen; Wir, Geiseln der Zeit.

Von Termin zu Termin, zu keiner Priorität bereit.

Tick, Ständig auf Abruf- Funktionieren. Tack, Ständig im Stress - Leistungsdruck.

Wir wollen alles richtig machen. Tick, Es wird von uns erwartet. Tack.

Die von Menschenhand geschaffenen Gesetze und Normen stürzen uns allmählich in
große

Sorgen, so der von Natur geschaffene Mensch immer noch nach Freiheit kämpft.

Der Schlüssel bleibt die Zeit.

Bist du verdammt, übermannt vom paranoiden Griff zum Gerät in deiner Hand, der
dir
unbewusst und nebenbei die Sanduhr brechen lässt entzwei?
Bilder vom perfekten Leben locken dich in falsches Streben.
Flucht vor deinen eigenen Problemen.
Verlierst den Fokus auf der Suche nach Zeit.
Verpasst in der Eile wichtige Chancen.
Nur noch Fotos zieren deine liebsten Momente.
Tunnelblick- wichtige Mitmenschen gehen unter,
deine Gesundheit, dein Gewissen, du.
Erwach aus der Starre,
leb im Moment,
Erinner dich selbst, was einst gewesen war,
Was dich im Leben hält.
Suche dein Gleichgewicht,
Finde Balance zwischen Traumwelt und Realität.
Sei dir bewusst, was du schon hast.
Stoppe endlich den Marionettentanz.
Mach dich selbst zum Auge des Sturms.
Finde die Ruhe
Stille
Durchatmen, innehalten
Fokussiert euch endlich!
Lebt den Moment! Jetzt.
Entschleunigt!

Pauline Krafft

Reflexion Schnelllebigkeit

Anregung:

Angeregt durch Referent Dr. phil. Klaus Kufeld, der bei der 14. International Summer-school 2020 besonders die Konsumgesellschaft und die Schnelllebigkeit vieler Güter und Produkte kritisiert hat, wollte ich mich vom wirtschaftlichen Aspekt etwas distanzieren und den Menschen in den Fokus setzen. Im Seminar von Maler Christoph Wetzel wurde mir die enorme Aussagekraft von Kunst wieder bewusst, mit der ich auch meiner Summerschool Arbeit Ausdruck verleihen möchte. Schnelllebigkeit betrifft jeden. In unserem modernen Alltag des 21. Jahrhunderts gibt es zahlreiche Einflüsse, die uns prägen, aber auch einschränken. Ein Ziel wird nicht ohne lange und harte Arbeit erreicht. Oft scheint es, als wenn die Zeit immer kürzer wird. Die Tage und Wochen verfliegen, und aus Stunden werden gefühlte Minuten. Termine, ein eng gestrickter Zeitplan und der Leistungsdruck unserer Gesellschaft machen uns zu Spielfiguren. Wie Marionetten hetzen wir dem Alltag hinterher. Wir verlieren den Fokus, den Durchblick, die Achtsamkeit für uns selbst. Dazu kommen noch Faktoren, wie das Internet, das auch unsere letzten freien Minuten vereinnahmt. Die Schnelllebigkeit ist

in unserer Gesellschaft also präsent, ob bewusst oder unbewusst. Achtet man einmal auf diese, kann man die Rastlosigkeit der Menschen überall entdecken. Durchatmen, innehalten, entschleunigen: Das können viele Menschen nicht mehr. Ich möchte mit meinem Text und mit meiner Skulptur Aufmerksamkeit erregen. Durch Kritik und Provokation sollen meine Leser reflektieren und darüber nachdenken, sich der Schnelllebigkeit des Alltags ab und an zu stellen.



Reflexion zum Gedicht „Schnell-leb-ich-keit“

Form:

Besonders optisch wollte ich durch eine kompakte und zentrierte Versanordnung eine Verbindung zur Schnelllebigkeit knüpfen. Die Form soll der Gestalt eines Wirbelsturms gleichen und auch fehlende Leerzeilen schildern die erdrückenden Ausmaße für den Menschen und die Umwelt. Die bewusste Zuspitzung des Gedichtes zum Ende hin, welches zusätzlich in einem Elfchen mündet, soll kontrastierend die Abwendung der Hektik darstellen, indem man sich einen Moment der Stille sucht und wieder fokussiert.

Sprachliche Gestaltung:

Der Titel „Schnell-leb-ich-keit“ stützt meine Kritik und Provokation an den Leser, indem die Wortgruppe „schnell leb ich“ erkennbar wird, die als Wortspiel sonst hinter dem Wort „schnelllebig“ versteckt ist.

Den Auftakt leisten Oxymora, um die starke, reißende, verwirrende Macht des Wirbelsturms darzustellen, der die Auswirkungen und gleichzeitig die, durch die Schnelllebigkeit ausgelöste, Wahrnehmung der Umgebung darstellt. Elliptische Ausschnitte des Umfelds verdeutlichen den Wirbelsturm als dynamische Einheit, der sich permanent um den Menschen dreht. Der Mensch kann hierbei seine Gegend nicht mehr vollständig, sondern nur noch ausschnittsweise wahrnehmen.

Der Mensch ist in diesem Tunnelblick durch die Schnelllebigkeit gefangen. Ein unregelmäßiger Rhythmus sowie ein unstetiges Metrum bestätigen dies sowie auch der stetige Wechsel von Parataxen und Hypotaxen.

Wichtig war mir auch in dieser Form der Gesellschaftskritik, direkt an den Leser zu appellieren. Nüchtern beginnt das Gedicht eher verallgemeinernd. Durch das Pronomen „wir“ wird auf einer hohen emotionalen Ebene ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt. Dies wandelt sich jedoch, wild und dynamisch, wie der Orkan selbst, schnell zum anklagenden „du“. Schlüssel gegen die Schnelllebigkeit bleibt die Zeit, was ich im Mittelteil durch ein gelegentliches „Tick“ und „Tack“ ausdrücken wollte. Weitere Ellipsen verdeutlichen hier das Funktionieren des Menschen, maschinell und statisch, wie bei einem Roboter.

Einen wichtigen Aspekt, den ich ebenfalls beleuchten wollte, ohne ihm das ganze



Gedicht zu widmen, ist das Internet. Die Zeit, die uns nach einem langen Tag bleibt, wird häufig verdröhelt und damit nicht wahrgenommen. Wir verschreiben uns der digitalen Präsenz und stellen das eigene Leben für einen kurzen Moment hinten an. Das ist der Moment, die Zeit, die uns für essentielle Dinge fehlt.

Zum Ende hin wird der Leser durch Inversionen und Umbrüche zum bewussten, langsamen Lesen meiner Botschaft gezwungen. Der Sturm spitzt sich seinem „Ende“ zu und Aufforderungen sollen dazu appellieren, sich der Schnelllebigkeit zu stellen und diese zu besiegen.

Wer genau hinschaut, kann am Ende meines Gedichtes die Form eines Elfhens erkennen. An dieser Stelle wird das windstille Auge des Sturms, ohne Hektik und Stress beschrieben. Einzelne Wörter und Wortgruppen, voneinander abgesetzt, sollen die Wirkung der Stille verschärfen. Der letzte Appell „Entschleunigt“ fasst meine Botschaft kurz und knapp noch einmal zusammen und bildet gleichzeitig einen Rahmen zum Titel.

Ziel:

Anlass „meines Sturms“ ist es, die Leser zum Nachdenken und Reflektieren zu bewegen. Anklagend zeigt es die negativen, gefährlichen Seiten der Schnelllebigkeit unseres Alltags auf, die uns oft nicht wirklich bewusst sind. Im Kontrast dazu erwähnt es aber auch die Möglichkeit, dieser zu entgehen, sich also in das Auge des Orkans zu begeben. Dieser Vers soll als Symbol dienen und auffordern, sich im hektischen, wilden Alltag trotzdem zu besinnen, sich Zeit zu nehmen, um durchzuatmen und den Fokus nicht zu verlieren. Ich habe dazu das Auge des Sturms gewählt, weil dieses auch in einem Wirbelsturm die windärmste Zone darstellt. Bildhaft soll sich dieser Ort auch ergänzend mit der Skulptur als Rückzugsort gegen die Schnelllebigkeit einprägen.

Reflexion zur Skulptur „Im Auge des Sturms“

Anknüpfend an mein Gedicht wollte ich meine Botschaft im Kampf gegen die Schnelllebigkeit auch bildlich darstellen.

Die Materialien beschränken sich auf Modelliermasse, Draht und Stein. Der Stein dient als Sockel meiner Skulptur und symbolisiert gleichzeitig den Untergrund und die Umgebung meines Menschen, der diese durch Gesetze und Termine des Alltags im Griff behält, aber auch die Lebensgrundlage bildet. Den Orkan habe ich durch den Draht geformt. Seine starre, kalte Gestalt charakterisiert die Einengung der Seele des Menschen durch die Schnelllebigkeit. Auch der Gedanke, dass der Mensch in seinem Tunnelblick die Umgebung nicht mehr vollständig wahrnehmen kann, weil er nur bestimmte Dinge vor seinen Augen hat, wird sichtbar. Auf der Hand meines Menschen liegt der Schlüssel, um der Hektik zu entkommen, die Zeit. Jeder kann sich diese

individuell einteilen und somit hat auch jeder die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen und dem Stress, der durch die Schnelllebigkeit verursacht wird, zu entrinnen. Betrachtet man die Skulptur aus einem ganz bestimmten Winkel, sieht es so aus, als wenn der Mensch eine bizarre Maske trägt. Diese soll verdeutlichen, dass wir von Gesetzen, Regeln, Terminen und anderen Faktoren vereinnahmt werden, und dabei wie Maschinen arbeiten und unsere Gefühle und Gesundheit dadurch vernachlässigen. Auch das Zahnrad zeigt diesen Zwang, immer funktionieren zu müssen und der Hammer veranschaulicht die Einschränkung der Freiheit des Menschen, durch den Gedanken, immer alles richtig machen zu müssen.



Die Kamera und das Handy demonstrieren die zunehmende, auch krankhafte, mediale Präsenz, die nicht nur prägt, sondern auch einschüchtern und verletzend für das Selbstwertgefühl sein kann. Der Wirbelsturm bringt also zahlreiche Faktoren mit sich, die im Zusammenhang mit der Schnelllebigkeit den Menschen negativ beeinflussen. Es gibt jedoch eine Lösung, eine Beseitigung dieses Stresses und der Hektik. Der Mensch befindet sich hier in meiner Skulptur bereits im Auge des Orkans und hat die Schnelllebigkeit im Griff und nicht anders herum. Somit soll auch meine Skulptur dazu ermutigen, sich in gehetzten Situationen einmal zu fokussieren und auf das Gegenwärtige, Essenzielle zu konzentrieren.

Zeit ist kostbar, Zeit hat jeder. Sie richtig einzusetzen, ist schwierig. Durchatmen, innehalten und sich selbst fokussieren, das kann aber jeder lernen, für sich selbst, für andere, und um der Schnelllebigkeit des hektischen Alltags zu entgehen.

Kritik Umweltverschmutzung

Die Schuld der anderen (Merle Rusnak)

Andere sind Schuld: nicht Ich, sondern Ihr!
Der Plastikmüll stammt nicht von mir!
Tote im Meer, nicht meine Verantwortung
Ich schaue nicht hin, welch' gute Ablenkung!

Nichts ist, wie es von außen scheint
Jeder ist Schuld, egal was er meint
Bald gibt es mehr Plastik als Fische im Meer
Niemand will schuld sein, doch das ist nicht fair

Millionen Tiere elendig verreckt
Die Menschen wurden sichtlich erschreckt
Doch keine Bereitschaft zum Ändern in Sicht

Ein Bauch voller Plastik, nichts passt mehr rein



Der Tod schleicht heran, doch so ist das Sein
Wir sehen zu, doch tun nichts, nicht einmal unsere Pflicht

Anregung

Die diesjährige Summerschool fand ja unter dem Motto „Mensch und Natur“ statt. Diesbezüglich haben wir vielerlei Interessante Vorträge gehört und haben an spannenden Seminaren teilgenommen.

Anregungen insbesondere auf dem Gebiet der Kunst fand ich in dem Seminar von Christoph Wetzel. Dieses zeigte mir noch einmal, wie aussagekräftig Kunst sein kann und brachte mich so auf die Idee, geschriebene Texte mit Kunst zu unterlegen, um so die Aussagekraft zu unterstützen.

Auf die Idee des Themas Umweltverschmutzung bin ich unabhängig von der Summerschool gekommen. Wenn es um das Verhältnis zwischen Mensch und Natur geht, ist die Umweltverschmutzung ein Aspekt, der meiner Meinung nach besonders kritisch betrachtet werden muss. Die Menschen gehen oft rücksichtslos mit ihrer Umgebung und somit mit der Natur um. Das zeigt sich weltweit deutlich in der Klimaerwärmung, aber auch bei der allgemeinen Umweltverschmutzung. Gerade für unsere Generation ist es sehr wichtig, dass wir gut auf unsere Umwelt achten, wenn wir und auch unsere Kinder und Enkel weiter auf diesem Planeten leben wollen. Dabei ist es nicht nur wichtig, möglichst klimafreundlich zu leben, sondern auch die Tierarten müssen vor uns geschützt werden und die Müllproduktion sowie die daraus resultierende unkontrollierte Entsorgung muss verhindert werden.

Ich selbst habe mich aus Interesse schon häufig mit dem Thema Umweltverschmutzung und ihren Auswirkungen beschäftigt. Besonders erschreckend finde ich die enormen Plastikmengen, die jährlich in unsere Meere gelangen und dort den Lebewesen schaden und letztendlich auch uns selbst. Für mich war nun relativ schnell klar, dass ich mein Gedicht diesem Thema widmen will, denn ich bin der Ansicht, dass jeder darauf achten soll, wie er mit seinem Plastikmüll umgeht und darauf, möglichst wenig zu produzieren!

Reflexion zum Gedicht

Form:

Bei der Form meines Gedichtes habe ich mich für ein Sonett entschieden. Dieses ist nach dem System von einer These im ersten Quartett, einer Antithese im zweiten Quartett und einer Synthese in den zwei Terzetten gegliedert.

Ich finde diese Form sehr passend, da man bei einer viel diskutierten Problematik, wie der Meeresverschmutzung, viele Meinungen integrieren kann. So gibt es viele Menschen, die thesenhaft behaupten, sie seien nicht Schuld am Plastikkonsum und

der Verschmutzung. Diese These habe ich als Ausgangspunkt für mein Sonett gewählt, da sie aus meiner Sicht gut zu widerlegen ist.



Im zweiten Quartett konnte ich dann meine eigene Meinung vertreten und gegensätzlich eine These, eine sogenannte Antithese, aufstellen. Diese besagt, dass alle Menschen die gleiche Schuld an der Umweltverschmutzung tragen. Niemand steht mit einem reinen Gewissen da.

Als Synthese und Fazit habe ich mich dafür entschieden, darzustellen, wie die Meerestiere unter den Unmengen an Plastik, die in den Meeren entsorgt werden, leiden. Zudem wollte ich mit den je letzten Versen der Terzette noch einmal ein Augenmerk darauf legen, dass viele Menschen das Problem gar nicht wahrnehmen und nicht bereit sind, ihr eigenes Verhalten zu verändern, obwohl es ihre Verantwortung ist.

Bei dem Reimschema habe ich mich in den Quartetten für einen Paarreim entschieden, nach dem Muster aabb und cddd. In den Terzetten habe ich mich für das Reimschema eef und ggf entschieden. Hierbei reimt sich jeweils der letzte Vers jedes Terzets. Dies soll einen Rahmen um die beiden Strophen bilden und somit auf die Problematik, dass niemand etwas ändern will, aufmerksam machen. Gleichzeitig soll es eine Pflicht zur Änderung geben. Die Beschreibung der Schicksale in den Terzetten soll zusätzlich darauf aufmerksam machen, wie schlimm die Auswirkungen sind und soll somit den Grund zum Handeln darstellen und damit die Begründung zum Aufruf zum Handeln sein.

Sprachliche Gestaltung:

Als Titel hab ich mich für „Die Schuld der anderen entschieden“, dadurch wollte ich die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass sich viele Leute nicht selbst als Verursacher von Umweltverschmutzungen oder anderen Umweltproblemen sehen. Dabei ist gerade an der Verschmutzung der Umwelt durch Plastikmüll jeder beteiligt, der Plastikprodukte kauft. Die Anzahl der Leute die wirklich darauf verzichten, ist sehr gering und somit sind alle Schuld. Die meisten wollen es nur nicht einsehen und genau diese Leute soll das Gedicht ansprechen.

In der ersten Strophe habe ich viele Pronomen verwendet, wie zum Beispiel „ich“ oder „ihr“. Damit wollte ich eine persönliche Ebene darstellen und somit die Meinung der Leute, die der Ansicht sind, sie tragen keine Schuld, noch einmal verdeutlichen. Während ich in der ersten Strophe in der These sage „Andere sind Schuld: nicht Ich, sondern Ihr!“ bilde ich in der zweiten Strophe durch den Ausdruck „Jeder ist Schuld“ ein direktes Gegenargument dazu, dass wiederum unterstützt die Funktion von These und Antithese noch einmal. Durch die Wiederholung des Wortes „Schuld“ lege ich einen Fokus auf die Problematik, darauf dass eine Schuld besteht und das diese von jedem ausgeht. Durch die Wiederholung wird diese besser verdeutlicht.



Im ersten Terzett beschreibe ich, dass die Tiere „elendig verreckt“ sind. Ich habe mich hier bewusst für diese Wortwahl entschieden, da es sehr schlimm klingt und so vermutlich eher dazu anregt sich mit der Problematik auseinanderzusetzen. Auch die Beschreibung des schleichenden Todes soll noch mal auf das Leid der Tiere aufmerksam machen und die Menschen so davon überzeugen, ihr Verhalten zu ändern.

Ziel:

Das Ziel meines Gedichtes ist es, auf die großen Mengen an Plastikmüll in unseren Meeren aufmerksam zu machen und darauf, dass jedes Jahr unzählige Tiere an diesem Plastik sterben und es somit eine große Gefahr für die Biodiversität darstellt. Zudem sollen die letzten Strophen den Leser schockieren und herausstellen, auf welche schrecklichen Weisen die Tiere am Plastik sterben. Diese Schicksale sollen die Menschen zum Handeln bewegen. Etwas zu tun, um die weitere Verschmutzung zu verhindern, ist unser aller Pflicht und wir müssen gemeinsam handeln und gegen diese globale Problematik ankämpfen.

Zudem ist das Gedicht an die Personen gerichtet, die die These aus dem ersten Quartett vertreten, denn sie sollen endlich mitbekommen, dass sie auch verantwortlich sind.

Reflexion zur Skulptur „Ein Atemzug voll Plastik“

Meine Skulptur „Ein Atemzug voll Plastik“ zeigt einen Wal, welchen ich aus Modelliermasse hergestellt habe. Er liegt auf einem Buch, dadurch soll der Verbund von Literatur und Kunst dieses Projektes noch einmal verdeutlicht werden. Für die Fontäne des Wales habe ich zunächst ein Drahtgestell gebastelt und dieses vor dem Trocknen der Modelliermasse in den Rücken des Wales gesteckt. Nachdem die Modelliermasse getrocknet war, habe ich den Wal bemalt und die Fontäne gestaltet.

Zur Gestaltung hatte ich die Idee, dass diese aus Plastik bestehen soll, um so die Verschmutzung der Meere durch Plastik zu verdeutlichen. Ich habe Styroporkugeln auf das Drahtgestell gesteckt, um ein besseres Volumen der Fontäne zu erreichen, jedoch nicht an allen Stellen. Danach habe ich den Draht sowie die Styroporkugeln mit Plastikstücken beklebt. Die Plastikstückchen stammen von Taschentuchverpackungen, die so nicht weggeschmissen werden mussten, sondern hier zur Gestaltung verwendet werden konnten.

Am Ende habe ich das Buch, welches als Sockel der Skulptur dient, zur besseren Stabilität auf einer Pappunterlage befestigt.

Meine Skulptur soll, genau wie mein Gedicht, auf den Plastikmüll im Meer aufmerksam machen, wohingegen das Gedicht hauptsächlich auf das Handeln der Menschen anspricht und diese zum Ändern anregen soll. Die Skulptur zielt darauf, die Problematik wahrzunehmen und überhaupt zu realisieren, welche Auswirkungen der Müll auf die Tiere haben kann.



Normalerweise nehmen Wale bei der Nahrungsaufnahme ja Kleinstlebewesen, wie Krill, aber auch Fische gemeinsam mit Wasser in ihrem Mund auf und ihre Nahrung gelangt dann in ihren Verdauungstrakt. Durch die großen Mengen an Plastik im Meer fressen Wale viel Plastik, oft so viel, dass sie nichts anderes mehr fressen können und da sie das Plastik nicht verdauen können, verhungern die Tiere mit vollen Bäuchen.

Beim Auftauchen der Wale entsteht beim Ausatmen eine Fontäne, die ich in meiner Skulptur aus Plastik dargestellt habe. Dass ich sie aus Plastik gemacht habe, soll darstellen, wie viel Plastikmüll im Meer ist. Die Fontäne besteht nämlich zum einen aus kondensierter Atemluft des Wales und zum anderen aus Wasseransammlungen, die sich im Blas des Wales sammeln, wenn er kurz vor dem Auftauchen beginnt auszutreten. Die Skulptur soll in überspitzter Weise darstellen, dass sich in diesen Wasseransammlungen so viel Plastikmüll befindet, dass die Fontäne nur noch aus Plastik besteht. Aufgrund dessen habe ich als Titel für meine Skulptur auch „Ein Atemzug voll Plastik“ gewählt. Ohne zu atmen, kann kein Säugetier überleben und die Wale können aufgrund des Plastiks nicht überleben, ich habe diese beiden Aspekte in meiner Skulptur und auch in ihrem Titel kombiniert.

Als Ziel habe ich mir mit dieser Skulptur gesetzt, dass sie zum einen die Aussage meines Gedichtes unterstützt und zum anderen, genauso wie mein Gedicht, die Betrachter auf die Problematik aufmerksam macht und zum Handeln aufruft.

Kritik: Flucht

Ein Mädchen namens Moria - Eine Kurzgeschichte von Klara Richter

„Stimmengewirr - Hitze - Licht dringt durch ihre Augenlider. Langsam öffnet sie die Augen. Der Geruch stammt vom Frühstück, für das ihre Mutter am anderen Ende des Lagers seit Stunden angestanden hat. Dicht an sie gedrängt liegt ihre Schwester und ihre drei kleinen Brüder spielen auf dem Boden miteinander.“

Moria erhebt sich und tauscht ihre Kleider, die ihre Mutter am Abend vorher noch in der Waschschüssel gewaschen hat.

Moria ist ein sechzehn Jahre altes Mädchen aus Syrien. Eigentlich wollte sie ihre Schule beenden und Ärztin werden, doch der Krieg kam dazwischen und ihr Vater



verlor sein Leben im Kampf. An diesem Tag beschloss ihre Mutter, dass es für sie und ihre fünf Kinder in Syrien nicht mehr sicher war und entschloss sich, zu fliehen. Heute steckt die Familie seit fünf Jahren im Auffanglager in Griechenland fest und ihre Hoffnung, in die EU aufgenommen zu werden, wird jeden Tag kleiner.

Nach dem Essen tritt Moria aus dem Zelt, um etwas Wasser zum Waschen zu ergattern. - Staub. - Schmutz - Gestank - Sauberes Wasser ist im Lager knapp. Oft müssen sie verdrecktes Wasser aus dem Fluss nehmen, wodurch sich schon viele Menschen mit Krankheiten angesteckt haben. Anschließend bringt sie ihre kleinen Geschwister zu dem Zelt, in dem eine behelfsmäßige Schule eingerichtet ist. Weil ihre Mutter und Schwester im Krankenzelt arbeiten, muss Moria sich um die Wäsche und das dreckige Geschirr kümmern. Abends geht sie dann zum Amt, von dem sie immer wieder abgewiesen worden sind. Zeit für Schule und einen Abschluss bleibt da nicht mehr. Dabei wollte sie doch Medizin studieren...“

Maria gibt dem Video ein Like, denn es bleibt keine Zeit mehr es zu Ende zu schauen. Aber man muss ja Solidarität zeigen, wie schlecht sind schließlich die Bedingungen, unter denen die Menschen im Flüchtlingslager leben müssen. Sie nimmt eine ausgiebige heiße Dusche und steht 10 Minuten vor ihrem riesigen Kleiderschrank, weil sie sich nicht entscheiden kann, was sie anziehen will. Unten in der Küche muss sie dann erneut eine Entscheidung treffen. Was isst sie zum Frühstück? Kurz danach fährt sie auf ihrem brandneuen Motorroller zur Schule.

Anregung:

Die diesjährige Summerschool fand vom 31. August bis zum 03. September 2020 statt. Auch in diesem Jahr fanden die Vorlesungen unter dem großen Thema „Mensch und Natur“ statt.

Bereits am ersten Tag, Montag dem 31. August, hörten wir eine Vorlesung des Arztes und Entwicklungshelfers Dr. Reinhard Erös zum Thema „Afghanistan - was geht uns das an? 30 Jahre Erfahrungen bei Land und Menschen am Hindukusch“. Er berichtete über die dramatische Lage in Afghanistan und wie es den Menschen in dem vom Bürgerkrieg gebeutelten Land heute geht. Zudem erzählte er von seiner Hilfe vor Ort durch den Aufbau von Schulen und behelfsmäßigen Krankenhäusern. Mit seiner anregenden und aufrüttelnden Vortragsart war ein jeder gefesselt und auch im Nachhinein habe ich viel über die Zustände in Afghanistan nachgedacht. Mir fiel auf, dass ich über dieses Land so gut wie nichts wusste, außer das dort Krieg herrscht. Das lag vermutlich daran, dass auch in den Medien wenig darüber berichtet wird und das Land scheinbar sehr weit weg zu sein scheint. Dazu kam, dass einige Tage später das Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos fast vollständig abgebrannt ist. Dadurch wurde der Fokus der Menschen auf die grausamen Zustände in den Flüchtlingslagern gelenkt, die von der Politik und der Gesellschaft bisher weitestgehend verdrängt wurden. Durch das Zusammenspiel dieser beiden Faktoren stand für mich fest, ich möchte mich mit der Flüchtlingsproblematik auseinander-

setzen, die vor allem in den letzten Jahren eine immer größerer Bedeutung bekommen hat.



Reflexion zur Kurzgeschichte „Mädchen namens Moria“:

Form, sprachliche Gestaltung und Inhalt:

Als Textform habe ich für den direkten Vergleich der Leben des Flüchtlingsmädchens Moria und der aus besseren Verhältnissen stammenden Maria die Kurzgeschichte gewählt. Durch diese Form konnte ich die verschiedenen Lebensbedingungen detaillierter als in einem Gedicht darstellen. Zudem habe ich verschiedene Absätze gemacht, in denen es um unterschiedliche Aspekte geht. Der erste Absatz beginnt mit zwei Sinneswahrnehmungen, die kursiv dargestellt sind. Sie beschreiben die alltäglichen Eindrücke der Flüchtlinge in einem solchen Lager. In diesen sind oft viel zu viele Menschen, als eigentlich zugelassen, untergebracht, wodurch Platznot und Hygienemängel entstehen. Durch diese Faktoren besteht das Zuhause der Familie nur aus einem einzigen Zelt, welches im Anschluss beschrieben wird. Es ist nur wenig Platz, die Betten werden mit vielen Personen geteilt und gekocht und gespielt wird im selben Raum. Im folgenden eingerückten Absatz geht es um die Hauptperson und die Situation der Familie selbst.

Im Anschluss wird der weitere Tagesverlauf im Flüchtlingslager geschildert. Erneut werden durch kursive einzelne Wörter die Sinneswahrnehmungen des Mädchens geschildert, nachdem es aus dem Zelt getreten ist. Die ganze Familie hat zwar einen strukturierten Alltag, der jedoch kaum mit dem einer Person in westlichen Ländern verglichen werden kann. Der Absatz endet mit drei Punkten, die verdeutlichen, dass die Geschichte noch weitergehen würde.

Daraufhin findet eine Wendung in der Geschichte statt. Es stellt sich heraus, dass die Geschichte aus einem Video stammt, das sich ein deutsches Mädchen auf seinem Handy angeschaut hat. Dieses Mädchen lebt unter wesentlich besseren Bedingungen in einem wohlhabenden Elternhaus. Im Folgenden wird der Ablauf ihres Morgens beschrieben. Das Mädchen hat alles, was man sich wünschen kann und kann im Gegensatz zu dem Flüchtlingsmädchen zur Schule gehen. Sie hat keine Zeit, sich das Video bis zum Ende anzuschauen und wird sich mit dem Thema vermutlich nicht weiter beschäftigen. Jedoch gibt sie dem Video ein Like. Dieser Vergleich soll darstellen, dass die Menschen heutzutage kaum Zeit und Lust dazu haben, sich mit den Problemen der Welt auseinander zu setzen.

Für das Flüchtlingsmädchen habe ich den Namen „Moria“ ausgewählt, um einen Bezug zu dem Flüchtlingslager Moria in Griechenland herzustellen. Durch diesen Namen im Titel wird der Leser sogleich aufmerksam gemacht, da das Flüchtlingscamp in den Medien eine sehr große Rolle gespielt hat und jeder mittlerweile Moria kennt. Im Gegensatz dazu habe ich nicht erwähnt, in welchem Flüchtlingslager sich das Mädchen befindet, um zu verdeutlichen, dass solch erschreckende Zustände in



nahezu allen dieser herrschen. Des Weiteren habe ich den Namen des anderen Mädchens ähnlich gewählt, um klar zu machen, dass niemand etwas dafür kann, wo er geboren wird und in welcher Situation er aufwächst. Die beiden Mädchen hätten ebenso ihre Rollen und somit ihr Leben tauschen können.

Reflexion zur Skulptur „Moria“

Bei der Planung der Skulptur stand für mich fest, dass ich mich direkt auf eine aktuelle Situation beziehen möchte, die sowohl Aufsehen in der Bevölkerung als auch in der Politik erregt hat. Dadurch entstand meine Skulptur, die den Brand im Flüchtlingscamp Moria auf Lesbos darstellt.

Meine Materialien beschränken sich auf Modelliermasse, einen goldenen Käfig, etwas Pappe und Papier sowie auf eine Holzscheibe als Unterlage. Aus der Modelliermasse formte ich Figuren mit den unterschiedlichsten Größen. Das stellt dar, dass sich in Moria sowohl Kinder als auch Erwachsene und sehr alte Menschen befinden. Zudem gibt es Menschen der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen und Berufe. Die Gesichter der Figuren sind traurig, bis wütend und enttäuscht, da die Menschen so gut wie nichts gegen ihre Lage unternehmen können. Zudem hält eine der dargestellten Personen ein Schild in der Hand, auf dem das englische Wort „Help“ steht. Das verdeutlicht noch einmal, wie aussichtslos die Lage der Flüchtlinge ist. Die Figuren befestigte ich rund um eine zusammengerollte Pappe, die mit Bildern von Feuer beklebt ist. Dieses stellt den Brand im Flüchtlingslager dar. An der einen Seite befestigte ich ein Schild mit der Aufschrift „Moria“, um der Situation einen Handlungsort zu geben. Über die Figuren und das Feuer kam ein Käfig, der darstellt, dass die Menschen im Flüchtlingslager bewegungsunfähig sind, da sie weder eine Aufenthaltsgenehmigung, zum Beispiel in der EU bekommen, noch zurück in ihr Heimatland können. In diesem herrschen nämlich oft Kriege, wodurch sie sich nur noch mehr in Gefahr bringen würden.

Schaut man von oben auf die Skulptur, fällt auf, dass sich im Käfig oben ein Loch befindet und auch die Papprolle mit dem Feuer von innen hohl ist. Dadurch kann die Skulptur zu Moria gleichzeitig als Spendenbox verwendet werden. Das eingenommene Geld kann für Hilfspakete mit Kleidung, Nahrung und Hygieneartikeln für die Flüchtlinge in Moria verwendet werden.

Fazit/Ziel:

Meine Kurzgeschichte und die Skulptur sollen Kritik an dem Umgang der Menschen mit Problemen, wie der Flüchtlingskrise, üben. Heutzutage neigen die Menschen sehr dazu, diese zu verdrängen und auch die Politik scheint sich nicht darum zu kümmern, wie es den Menschen in solchen Flüchtlingslagern geht. Dort herrschen unmenschliche Bedingungen, da diese Camps zumeist überfüllt sind und es sehr

schlechte Hygienebedingungen gibt. Am Beispiel von Maria ist zu sehen, dass viele Menschen kaum Zeit haben, sich mit diesen Problemen auseinander zu setzen und sie genug mit ihrem eigenen Leben zu tun haben, womit der Bezug zur Schnelllebigkeit aufgegriffen wird. Man verzweifelt an scheinbar schwierigen Aufgaben, wie, sich etwas Passendes zum Anziehen heraus zu suchen. Im Gegensatz dazu haben Flüchtlinge mit wesentlich wichtigeren Problemen zu kämpfen und benötigen unsere Hilfe. Ich möchte also dazu auffordern, nicht länger weg zu schauen, sondern sich mitverantwortlich zu fühlen und sich für die Menschen in Flüchtlingslagern einzusetzen.



Quellenverzeichnis:

<https://www.carolinum.de/wp-content/uploads/carolinum-1024x1024.jpeg> Carolinum Logo Deckblatt

<https://www.carolinum.de/wp-content/uploads/2020-Summerschool-Flyer.pdf> Carolinum Summerschool Logo Deckblatt

<https://www.apple.com/de/imovie/> iMovie als App, Schneiden der Videos

<https://www.qrcode-generator.de> QR-Code Generator

<https://www.youtube.com/user/YouTube> YouTube, Plattform Verknüpfung unserer Videos



Dankbarkeit und Lebensstandard - Poetry Slam

Fiona Bahr

Konzeption

Ich entschied mich in meiner Abschlussarbeit zur 14. International Summerschool, die Form eines Poetry Slams zu wählen, in welchem ich vor allem Bezug auf unseren Lebensstandard nehme, verbunden mit dem Thema Konsum und Dankbarkeit.

Die Ideenfindung gestaltete sich dabei nicht allzu schwierig, da ich mir bereits vor der Summerschool im Klaren darüber war, dass ich mich in der Abschlussarbeit auf ein gesellschaftliches Problem beziehen möchte, welches mich persönlich sehr beschäftigt.

Während der verschiedenen und hoch interessanten Vorlesungen, welche in der Woche vom 31. August bis zum 03. September 2020 stattfanden, fokussierte ich mich darauf, Inspirationen zu sammeln, welche es mir erleichtern sollten, die Themenauswahl etwas einzuzugrenzen.

Als besonders interessant und berührend erachtete ich dabei den Vortrag vom deutschen Autor, Essayist und Philosoph Dr. Klaus Kufeld, Gründungsdirektor des Ernst-Bloch-Zentrums in Ludwigshafen. Dieser referierte über philosophische Fragen zur Errettung des Planeten, verknüpft mit dem Kurzfilm „Die Apologeten des Wachstums“.

Von dieser Vorlesung ließ ich mich besonders inspirieren, da es verwunderlich sowie erschreckend zugleich war, zu sehen, wie konsumorientiert und verschwenderisch unsere heutige Gesellschaft lebt. Nach dieser beeindruckenden Präsentation war mir folglich umgehend bewusst, dass ich dieses Thema auf alle Fälle in meine Abschlussarbeit mit einfließen lassen möchte. Anschließend tauschte ich mich mit Freunden und Klassenkameraden über das Thema des Konsums aus, welche mir ebenfalls neue Denkanstöße gaben sowie mich anregten, über weitere Fragen bezüglich des übertriebenen Konsums nachzudenken.

Eine weitere Vorlesung, welche mich äußerst beeindruckte und bewegte, war jene von Dr. Reinhard Erös, welcher Oberarzt bei der Bundeswehr sowie Entwicklungshelfer in Afghanistan ist. Mit seinem Vortrag „Afghanistan - was geht uns das an? 30 Jahre Erfahrungen bei Land und Menschen am Hindukusch“ verwies er auf seine faszinierenden Tätigkeiten als Entwicklungshelfer sowie auch auf den dort herrschenden Krieg. Gerade diese Vorlesung zeigte mir, wie gut es uns doch tatsächlich hier in Deutschland geht und wie glücklich wir uns schätzen können, ohne Gewalt

und Krieg leben zu dürfen. Auch nach dieser rührenden Präsentation beschäftigte ich mich mit den Tätigkeiten von Herrn Erös sowie auch mit dem Gedanken, dass wir Menschen, besonders u.a. auch hier in Deutschland, viele Dinge für selbstverständlich halten, wie z.B. Frieden, welchen wir heutzutage kaum noch zu schätzen wissen.



Auch zu Hause dachte ich anschließend noch des Öfteren darüber nach, was Dankbarkeit eigentlich bedeutet und wie undankbar und konsumorientiert wir eigentlich leben und was die Ursachen dafür sein könnten.

Nach der hoch interessanten Woche der Summerschool war mir folglich bewusst, ich wolle auf das Thema der Dankbarkeit eingehen und mich dabei speziell auf den Konsum, welcher auch in enger Verbindung zu unserem Lebensstandard steht, beziehen, da mich dieses Thema persönlich sehr interessiert, ich mich bereits schon des Öfteren damit auseinandersetzte sowie auch schon eigene Erfahrungen im Privatleben bezüglich dessen sammelte. Zudem, denke ich, betrifft dieses Thema alle und ist demnach, auch in Bezug auf die aktuelle Situation der Corona- und Klimakrise, von hoher Aktualität geprägt, was mich ebenfalls dazu brachte, mich für diese Problematik zu entscheiden.

Die Frage der Form, in welcher ich meine Arbeit verfassen wollte, blieb bis dahin jedoch ungeklärt. Dennoch wusste ich nach einigen Überlegungen, dass diese Abschlussarbeit sich auf das Fach Deutsch beziehen soll, weshalb ich anschließend auf der Suche nach passenden, mich interessierenden Formen der Darstellungsweise war.

Bei der Auswahl war mir besonders wichtig, dass ich in meiner Abschlussarbeit meine Gedanken zum gewählten Thema frei äußern kann, mich nicht an exakte formale Vorgaben halten muss sowie mit meiner Arbeit bei den Zuhörern und Lesern etwas erreiche bzw. ihnen einen Denkanstoß vermitteln kann.

Besonders diese Kriterien brachten mich auf die Form des Poetry Slam.

Zunächst ermöglicht mir der Poetry Slam, meine eigenen, individuellen Erfahrungen, Gedanken und auch Gefühle in diesem zu verarbeiten und darzustellen. Da sich Poetry Slams häufig mit gesellschaftlichen, aber auch alltäglichen Themen und Problemen beschäftigen, hielt ich diese Form für äußerst passend in Bezug auf mein gewähltes Thema. Der Poetry Slam ist zudem eine sehr uneingeschränkte Form, die ausgewählten Inhalte darzustellen, was mir ebenfalls eine gewisse kreative Freiheit bezüglich des Schreibens bot.

Letztendlich sollen Poetry Slams vor allem dem Publikum eine bestimmte Botschaft übermitteln, welche dieses zum Nachdenken anregen soll, wobei auch die ausdrucksstarke Vortragsweise des Slams ebenfalls einen wichtigen Aspekt darstellt. Zudem interessierte ich mich auch in meiner Freizeit für diese außergewöhnliche



Darstellungsweise von Inhalten, weshalb ich mir auch privat des Öfteren Poetry Slams auf Plattformen wie YouTube anschau.

All die genannten Punkte überzeugten mich schließlich, mich für diese Form zu entscheiden.

Meine Intention, mich mit dem gewählten Thema in Form eines Poetry Slams zu befassen, bezog sich folglich in erster Linie auf die Idee, die Leser und Zuhörer meiner Arbeit von meinen Gedanken und Denkweisen in Bezug auf das Thema Dankbarkeit und Konsum zu überzeugen bzw. sie zum kritischen Hinterfragen und Nachdenken anzuregen. Dies erachte ich als sehr wichtig, da dieses Thema schließlich alle betrifft und meiner Ansicht nach auch essenziell ist, um ein glückliches und reflektiertes Leben zu führen. Nur durch das ständige Bewusstmachen, in was für einer Welt wir leben, was für Probleme die Menschen in verschiedenen Teilen der Welt haben und wie viel und vor allem was man braucht, um wirklich glücklich zu sein, lernt man eine gewisse Dankbarkeit schon für die kleinen Dinge im Leben zu entwickeln.

In meiner Arbeit zur 14. Summerschool versuchte ich folglich auf die verschiedenen genannten Aspekte und Leitfragen einzugehen und diese mit sprachlicher Gestaltung zu untermalen und der Form des Poetry Slams entsprechend darzustellen.

Die Überschrift wählte ich in Form einer Frage, auf welche ich im gesamten Text, vor allem aber besonders am Ende meiner Arbeit versuchte, eine passende Antwort zu finden. Diese Frage soll zudem bereits beim Leser bzw. Zuhörer Interesse wecken und diese anregen, sich persönlich mit dieser Problemfrage auseinanderzusetzen.

Der Beginn meines Slams besteht aus einer kritischen Gegenüberstellung von gegensätzlichen aktuellen Schlagzeilen, welche man im Radio hört, in der Zeitung liest oder worüber man sich mit seinen Mitmenschen austauscht. Durch die gegensätzlichen Schlagzeilen soll ein erster Eindruck entstehen, worum es in meinem Text geht, sprich eine Einführung in das Thema. Bereits hier soll der Gedanke angeschnitten werden, wie unterschiedlich und gegensätzlich die Probleme, Lebenssituationen und -standards der Menschen in verschiedenen Teilen der Welt sind.

Anschließend führte ich diese Gegenüberstellung bzw. den Vergleich an einem konkreten Beispiel etwas näher aus, in welchem ich mich u.a. auf den Konsum und die Herstellungsweise von Kaffee bezog, da Kaffee für mich ein Gut ist, welches von den meisten Menschen in Deutschland, teilweise auch überdurchschnittlich viel, konsumiert wird, wobei die meisten Menschen gar nicht wissen, wie, wo und vor allem von wem er geerntet bzw. auch produziert wird. Dies verknüpfte ich mit dem Aspekt des Wetters, da auch dies ein Thema ist, worüber sich häufig stark beschwert wird, was jedoch für die meisten Menschen kein ernsthaftes Problem darstellt, da ihr Verdienst bzw. ihre Lebensgrundlage nicht von diesem abhängt.

Darauf folgend bezog ich mich vor allem direkt auf das Thema des Konsums sowie auf die persönliche Feststellung, dass Konsum, Geld und bloßes Beschweren, u.a. auch verbunden mit dem Aspekt des Neides, nicht zu einem glücklichen Leben führe.



In meiner gesamten Arbeit nutzte ich vor allem immer wieder rhetorische Fragen, um den Leser bzw. Zuhörer zum direkten Nachdenken anzuregen. Zudem verwendete ich durchgehend persönliche Pronomen, wie „du“, „ihr“ oder „wir“, was dazu führt, dass sich die Leser und Zuhörer direkt, persönlich angesprochen fühlen und wodurch der Poetry Slam auf einer gewissen persönlichen Ebene einzuordnen ist. Darauf folgend beziehe ich mich noch einmal darauf, dass das Dankbar Sein keineswegs leicht ist, u.a. aufgrund der Besitzunterschiede.

Anschließend erläuterte ich meine Gedanken mit einem weiteren explizitem Beispiel, welches sich vor allem auf das ständige Arbeiten bezieht, ohne sich Zeit für Ruhe und Entspannung zu nehmen. Folglich verfolge ich mit meinem Text auch das Ziel, die Wichtigkeit von Auszeiten, von Ruhe und Dankbarkeit zu betonen.

Folgend bitte ich den Leser bzw. Zuhörer, sich einzugestehen, dass wir es hier in Deutschland gut haben, dies jedoch nicht wirklich schätzen und uns bewusst machen, woraufhin ich auf die Probleme der Menschen in anderen Ländern eingehe, verglichen mit unserem Privileg des Wohlstandes, was noch einmal die Gegensätzlichkeit der Lebensstandards betonen soll.

Daraufhin führe ich an, dass dies jedoch nicht bedeutet, dass es uns Menschen, welche in einem wohlhabenden Land leben und von Problemen, wie Hunger oder Krieg, nicht betroffen sind, nie schlecht gehen darf, da jeder Mensch auch individuelle Probleme hat, welche einen von Mensch zu Mensch demnach auch unterschiedlich stark belasten. Ein Aspekt, der bei diesem Thema meiner Meinung nach keinesfalls außer Acht gelassen werden darf.

Um auf meine eigentliche Intention jedoch zurück zu kommen, beschrieb ich folgend, dass unser Standard dennoch höher ist als der anderer Menschen und wie sehr wir bestimmte Dinge ausblenden bzw. wie widersprüchlich wir handeln, zum Beispiel u.a. bezogen auf den Aspekt der Lebensmittelverschwendung, mit welchem vermutlich jeder der Leser und Zuhörer schon einmal konfrontiert war und sich demnach auch angesprochen fühlt.

Anschließend bezog ich eine persönliche Erfahrung mit ein, welche ich vor einigen Monaten mit einer Frau aus der Nachbarschaft tatsächlich erlebte, was die Überzeugungskraft meiner Argumentation stützen soll sowie auch veranschaulichen soll, wie konsumorientiert unsere Gesellschaft immer noch lebt.



Dabei setzte ich mich auch mit der Frage nach dem „Warum?“ auseinander und komme dabei zu dem Schluss, dass Konsum und Überfluss uns Menschen nicht glücklich macht, wobei ich das Sprichwort „Weniger ist mehr.“ ebenfalls in meine Überlegung miteinbeziehe.

Schließlich erläutere ich anhand verschiedener Beispiele den Wahrheitsgehalt dieser Aussage und gehe dabei vor allem auch auf die Dinge ein, die uns wirklich glücklich machen, wie etwa Familie und Dankbarkeit für unser Leben, welches wir hier in Deutschland führen dürfen.

Schlussendlich erläutere ich, wie viele Menschen sich so ein Leben nur wünschen würden, weshalb wir noch heute damit beginnen sollten, an unserem Verständnis für Dankbarkeit zu arbeiten, da wir nicht für immer so missmutig bleiben wollen, womit ich einen Rückbezug zum Titel „Wollt ihr denn ewig so missmutig sein?“ herstelle. Somit stellt das Ende des Textes eine Antwort auf die zu Beginn gestellte Frage dar, wodurch ich dem Text einen inhaltlichen Rahmen verlieh, welcher eine abrundende Wirkung besitzt. Der Schluss umfasst demnach auch eine Art Appell an die Leser und Zuhörer, sich intensiver mit dem Aspekt der Dankbarkeit auseinanderzusetzen und damit noch heute zu beginnen.

Abschließend lässt sich nun also sagen, dass ich durchweg versuchte, mit gezielten, aktuellen Beispielen sowie sprachlich Gestaltungsmitteln, die Leser und Zuhörer zu einem kritischen Hinterfragen und Nachdenken anzuregen, so dass diese am Ende meiner Arbeit etwas mitnehmen und ihr Leben anschließend bewusster ausrichten und auch Dankbarkeit in ihre Denkweisen und Ansichten integrieren mit dem Wissen, wie gut wir es hier doch eigentlich haben.

Wollt ihr denn ewig missmutig sein?

Morgens mache ich das Radio an und höre:

„Covid19-Pandemie fordert schon mehr Tote in den USA als Vietnamkrieg“, doch das willst du nicht hören, denn du hörst lieber:

„Einkaufen in Corona Zeiten: nur die Maske stört beim Shopping“. Nachmittags schlage ich dann die Zeitung auf und lese:

„Täglich 24.000 Hungertote“, doch auch das willst du nicht lesen, denn du liest lieber:

„75 in 10 Minuten, Hotdog-Champion stellt Weltrekord auf“.

Und Abends?

Abends bekomme ich erzählt:

„Klassenzimmer stürzt ein, Schüler sterben in Schule in Kenia“, doch darüber willst du ebenso nicht reden, geschweige denn nachdenken, denn du erzählst lieber:



„Schüler kritisieren fehlende Digitalisierung der Schulen“.

Wegschauen, das ist es, was ihr tut und ihr sagt trotzdem, euch geht es nicht gut.

Ihr sagt:

Die Arbeit ist zu hart, beschwert euch, wenn ihr einmal 10 Minuten länger als sonst jeden Sonntag Nachmittag auf euren ja so wohlverdienten Kaffee warten müsst.

Ihr sagt, die paar Urlaubstage kann man sich gleich sparen und das Wetter sei diesen Sommer wieder viel zu heiß, aber wenn es dann mal schneit, ja, dann nervt euch das alles.

Ihr wollt doch nur eine Jahreszeit, die nicht zu heiß, nicht zu kalt, nicht zu windig, nicht zu trocken ist. Das ist doch nicht zu viel verlangt.

Und ihr vergesst dabei, dass woanders auf der Welt schon Kinder mehr als ihr arbeiten müsst, dass die Bohnen für euren Kaffee von genau diesen Kindern geerntet werden, die nicht mal wissen, dass euer Chai Latte überhaupt zum Trinken ist.

Ihr vergesst, dass diese Menschen keinen Urlaub haben und wenn das Wetter mal nicht stimmt, auch ihre Lebensgrundlage und euer täglicher Wachmacher, euer kleines Kännchen, vertrocknet und vergeht, wenn der Wind mal zwei Tage hin und wieder stärker weht.

Seht ihr den Unterschied jetzt?

Oder seid ihr immer noch blind vor Konsum und dem Leben in eurer eigenen kleinen Welt, die sich dreht nur um Arbeit und Geld, um Erfolg und um möglichst viel zu schaffen in möglichst kurzer Zeit, obwohl doch eh nichts für immer bleibt.

Aber beschweren ist eben viel leichter, als Dankbarkeit zu zeigen oder warum fällt es so schwer mal „Danke“ zu sagen, anstatt sich die ganze Zeit nur zu beklagen, Neid zu empfinden, wenn man doch selbst alles hat, um glücklich zu sein.

Was braucht es, um die ständige Frustration zu überwinden?

Was braucht es, um euch zu zeigen, dass Glück nicht auf eurem Kontostand steht, sondern das ist, was euch wirklich bewegt ... als Menschen.



Das Dankbar Sein, ich weiß, es ist nicht leicht, wenn dein ist immer mehr als mein. Doch die eigentliche Frage, ob das auch reicht, die wird vergessen in der Hoffnung, dass wir einander nicht messen, wer von uns nun wirklich glücklicher ist. Geht das überhaupt?

Macht es dich glücklich, befördert zu werden, nachdem du die letzten 2 Jahre nur alle 10 Tage Zeit für dich hattest und dabei ganz vergessen zu haben scheinst, wie man auch als Erwachsener noch richtig weint und dass es nicht schlimm ist, mal nicht zu funktionieren?

Ich glaube nicht.

Und ich glaube auch nicht, dass du weißt, dass das wirklich Wichtige im Leben nichts ist, was man mit der Anzahl der Nullen auf deinem Kontostand misst. Gesteht euch ein, wir haben es gut und trotzdem sind unsere Leben durchtränkt von Unzufriedenheit und Missmut.

Und du erwartest, so glücklich zu werden?

Obwohl du undankbar Tag für Tag in Überfluss lebst, wobei 1 Kontinent, vielleicht schon nur 3 Länder weiter, Menschen nur träumen von dem, für uns so unscheinbaren, Privileg, jenes man auch „Wohlstand“ nennt, ein Wort, was 2 Zeitzonen weiter kein Mensch mehr kennt.

Dort sind es:

Kinderarbeit, Zwangsheirat, Überflutung oder Dürre, Menschenhandel, Hungersnot, Bürgerkrieg.

Sieben, von ich weiß nicht wie vielen Wörtern, von denen wir nur alle paar Wochen mal in den Medien hören, die uns dann auch mächtig empören, doch 2 Stunden später schon wieder aus unseren Köpfen verschwinden. Ja, alles schrecklich Dinge, doch damit muss man sich halt auch irgendwie abfinden, nicht wahr?

Ich will damit nicht sagen, uns geht es nie schlecht, weil sich auch hinter deinem und meinem und jedem Gesicht eine andere Geschichte versteckt, von der keiner weiß, wie sehr sie uns mitnimmt, wie oft wir über sie stolpern, wie häufig sie uns traurig stimmt und wie viele Abende wir schon mit ihr und Tränen auf der Couch verbrachten.

Und trotzdem ist unser Standard hoch und höher als der anderer.

Und trotz dem, was wir „Bewusstsein“ nennen, kaufen wir vormittags mehr, als wir brauchen und lesen dann nachmittags erstaunt und bedrückt, dass mittlerweile schon 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel im Müll landen. Verrückt!

Und wir lesen auch von den unmenschlichen Lebensbedingungen in brennenden Flüchtlingslagern, aber das Masketragen während des halbstündigen Einkaufens, ja, aber damit scheinen wir ja auch zu hadern, oder?



Auch die nette alte Dame von nebenan meinte zu mir:

„Jeder hat halt sein Päckchen zu tragen und warum nicht nutzen, was einem zur Verfügung steht?“

Darauf wagte ich sie zu fragen, denn ich konnt' es nicht ertragen und entgegnete mit Verdruss, ja, mit ein wenig Ärger auch:

„Warum überhaupt nutzen, wenn man gar nichts braucht?“ Eine Frage ohne wahre Antwort, vielleicht Bequemlichkeit, vielleicht ist es Angst vor Ungleichheit, vielleicht auch nur Verdrängen.

Aber Glück bringt uns auch der Überfluss nicht und du und auch die alte Dame von nebenan werdet nichts finden, was dagegen spricht.

Ist das zu begreifen, denn so unglaublich schwer?

Vielleicht ist es hart zu hören, aber eigentlich auch nicht neu, oder warum sagt man immer noch „Weniger ist mehr“?

Man sagt es, weil es stimmt, dass weniger Überfluss dich wirklich glücklicher macht und du merkst, dass es nicht das neue iPhone ist, weshalb du deine Traurigkeit vergisst, sondern Freunde, Familie und Dankbarkeit für deine kleine Welt, in der du ohne Krieg aufwachsen konntest, nie erfahren musstest, wie sich wirklicher Hunger anfühlt und auch ein Dach über dem Kopf dir nie fehlte.

Und ich sage dir, das ist bezahlbar, mit keinem Geld!

Wie viele wünschten sich so ein Leben und würden dafür alles geben, nur um einmal das Gefühl zu spüren, wie es ist, wenn alle Türen einem einfach so offen stehen.

Andere träumen von dem, worüber du und ich uns beschweren.

Doch anstatt uns gegenseitig nur zu belehren, zu predigen von Moral und Werten, lasst uns heute noch den ersten Schritt wagen und einfach Danke sagen, weil ich weiß wir alle wollen doch insgeheim, nicht ewig so missmutig wie heute sein.



Persönliche Reflexion

Vor der Erstellung der Summerschool Abschlussarbeit habe ich vor allem die Grundidee verfolgt, mit meiner Arbeit die Zuhörer und Leser auf einer persönlichen Ebene zu berühren, sodass diese etwas aus meiner Arbeit mitnehmen, was sie eventuell auch in ihrem täglichen Leben integrieren oder anwenden können, um ihrem Leben mehr Qualität zu verleihen. Andererseits wollte ich ebenfalls bezwecken, dass meine Endarbeit eine belehrende Wirkung hat, sodass die Leser und Zuhörer durch diese inspiriert werden, neue Denkanstöße bekommen und auch über bestimmte Thematiken nachdenken und gewisse Aspekte hinterfragen.

Ich denke, dies ist mir mit meinem Poetry Slam relativ gut gelungen, da ich stets versuchte, aktuelle und persönliche Beispiele zu finden, mit welchen sich die Leser und Zuhörer identifizieren bzw. in bestimmten Verhaltens- oder Denkweisen auch selbst wieder erkennen können, was folglich ebenfalls zu einem genauen Hinterfragen führt.

Des Weiteren, denke ich, gelang es mir, meine Grundidee umzusetzen, da ich durch die persönliche Ansprache an die Leser und Zuhörer versuchte, diese auf der persönlichen Ebene zu erreichen, wodurch mein Text teils auch an Emotionen und Gefühlen gewinnt.

Durch den abschließenden Appell habe ich dem Text eine überzeugende Wirkung verliehen, welche am Ende das geschilderte Problem noch einmal aufgreift und zusammenfasst, wodurch der Leser bzw. Zuhörer in dem Vorhaben, etwas zu verändern bzw. auch über die beschriebene Thematik nachzudenken, gestärkt wird.

Während der Bearbeitung beschäftigten mich einige Gedanken besonders stark.

Während ich mich beispielsweise mit dem Aspekt der Kaffeeernte auseinandersetzte, kam ich zu erschreckenden Erkenntnissen, welche teils sogar meinen Kaffeekonsum veränderten. Beispielsweise wurde mir durch die Recherche bewusst, wie sehr die jungen Kinder auf den Kaffeeplantagen durch die harte, fast durchgehende Arbeit leiden und vor allem, wie wenig Lohn sie für diese Arbeit erhalten. Als besonders erschreckend erachtete ich auch den Fakt, wie jung die dort arbeitenden Kinder teils noch sind, woraufhin ich mich ebenfalls mit dem Thema Nachhaltigkeit im Kaffeeanbau beschäftigte. Dies brachte mich schlussendlich dazu, meinen Kaffeekonsum zu überdenken und vor allem auch mehr und genauer auf die Art und Herstellungsweise des Kaffees, welchen wir kaufen, zu achten, wobei Herkunft, Anbau und auch die Marke u.a. wichtige Aspekte sind, welche viel über die Arbeitsbedingungen auf den jeweiligen Kaffeeplantagen verraten.

Während der Bearbeitung habe ich noch viele weitere Erkenntnisse und Schlussfolgerungen gewonnen, welche meine Denkweisen von da an beeinflussen. Zum Beispiel erlangte ich durch die Auseinandersetzung mit Konsum und Überfluss,

welches zwei wichtige Aspekte meiner Arbeit darstellen, verschiedene Denkanstöße, die mir zeigten, was wirklich wichtig im Leben ist und was man tatsächlich benötigt, um ein glückliches Leben zu führen. Ich stellte u.a. auch mein eigenes Kaufverhalten, besonders von Kleidung, in Frage. Dabei versuchte ich Antworten auf Fragen, wie „Brauchen wir überhaupt so viel?“ und „Warum wollen wir immer mehr?“ zu finden.



Dafür kam ich auch mit Familienmitgliedern und Freunden ins Gespräch, wobei ich jedoch feststellte, dass auch hier die Meinungen stark differenzieren. Schließlich kam ich jedoch zu dem persönlichen Entschluss, dass einen der Konsum überflüssiger Dinge vielleicht kurzfristig glücklich macht, jedoch auf lange Dauer, auch z.B. neue Kleidungsstücke, nicht wirklich zu unserem Glück beitragen. Dabei kam ich auch zu der Erkenntnis, dass man sich durch den Konsum in einen Kreislauf begibt, aus welchem man nur schwer wieder herauskommt, da das kurz anhaltende Glück wieder und wieder erlebt werden will, was langfristig jedoch keinen wirklichen Erfolg hat.

Während des Schreibens fühlte ich mich zudem teils bedrückt und dennoch erleichtert. Zwar wusste ich, dass ich durch diesen Poetry Slam nicht die Welt in Dankbarkeit versetzen würde und auch sicherlich nicht alle von meinen Gedanken überzeugen könnte, jedoch machte ich mir auch bewusst, dass ich bei einigen vielleicht durch diesen Text eine nachhaltige Veränderung des Konsumverhaltens oder auch des Bewusstseins, verbunden mit dem Aspekt der Dankbarkeit, erreichen kann.

Dieser Gedanke, mit meiner Arbeit ein Stück zu einem bewussteren Leben beizutragen, und wenn auch nur bei einer kleinen Anzahl an Menschen, motivierte mich beim Schreiben des Poetry Slams enorm.

Das persönlich für mich am bedeutsamsten Ergebnis ist jedoch, dass man sich trotz kleiner Unzufriedenheiten stets bewusst machen sollte, wie stark diese Unzufriedenheit unser Leben tatsächlich beeinträchtigt und ob man selbst in der Lage dazu ist, diese Unzufriedenheit zu verändern oder in etwas Positives umzuwandeln. Dabei fand ich für mich heraus, dass es sinnvoll ist, sich in solchen Situationen zu fragen, wie andere Menschen mit diesem Problem umgehen würden und ob dieses Problem meine Lebensqualität wirklich nachhaltig ins Negative beeinflusst oder mich nur gerade in diesem Moment verärgert.

Dankbarkeit ist ein so wichtiges Element, welches unserem Leben so viel Qualität geben kann, weshalb ich ebenfalls feststellte, wie wichtig es ist, sich häufiger zu fragen, wofür man wirklich dankbar ist. Dies versuchte ich im Zuge meiner Summerschool Arbeit ebenfalls in Form eines Dankbarkeitstagebuches, in welchem ich abends stets einschrrieb, wofür ich an dem jeweiligen Tag dankbar gewesen bin. Bis zum heutigen Tage führe ich diese Praktik, wenn auch nicht jeden Tag, fort. Infolgedessen kann ich behaupten, wie sehr man, nur durch das Aufschreiben von Dingen, Dankbarkeit „erlernen“ kann.



Durch die Bearbeitung des Themas ergibt sich für mich vor allem die Schlussfolgerung, dass wir das Privileg haben, ein Leben in ziemlichem Wohlstand führen zu dürfen, in welchem jedoch der Dankbarkeit viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, was dringend geändert werden sollte, da wir durch ein kleines Stück mehr Dankbarkeit unserem Leben ein großes Stück mehr Qualität verleihen können.

Quellen:

Konzeption:

<https://www.klaus-kufeld.de>

<https://youtu.be/EPIgoipz6Rs>

<http://www.slampoet.de/poetryslamtexteschreiben.php>

<https://www.carolinum.de/wp-content/uploads/2020-Summerschool-Flyer.pdf>

Poetry Slam:

In Vorbereitung:

<https://youtu.be/P0-tuBnZREU>

<https://youtu.be/Uh8UXHH56SI>

<https://youtu.be/GzbBwqRv8TQ>

<https://youtu.be/RXCWsrJxS8w>

www.slampoet.de/poetryslamtexteschreiben.php

<https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/slam-poetry>

<https://poetry-slam-essen.de/was-ist-poetry-slam/>

Direkte Quellen:

<https://www.neues-deutschland.de/artikel/1136085.corona-in-den-usa-covidpandemie-fordert-schon-mehr-tote-in-usa-als-vietnamkrieg.html>

https://www.allgaeuer-zeitung.de/allgaeu/einkaufen-in-corona-zeitennur-diemaske-stoert-beim-shopping_arid-221100

https://www.zeit.de/reden/weltpolitik/rau.sustainablefood_200137

<http://wideblick.blogspot.com/2015/03/entwicklung-taglich-24000-hungertote.html>

<https://www.n-tv.de/panorama/Hotdog-Champion-stellt-Weltrekord-aufarticle21890999.html>

<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/klassenzimmer-stuerzt-ein-kenia--schuelersterben-in-schule-100.html>

<https://jungezielgruppen.de/bitkom-schule/>

<https://www.kaffeezentrale.de/klimatische-bedingungen>

<https://www.cleanenergy-project.de/umwelt/ressourcenmanagement/lebensmittelverschwendung-der-wahnsinn-in-zahlen/>

Persönliche Reflexion:

<https://kaffee-kooperative.de/nachhaltigkeit-im-kaffeeanbau-status-quo/>

<https://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/produkte/landwirtschaft/kaffee/>

<https://www.fr.de/wirtschaft/kinderarbeit-kaffeeplantagen-13571145.html>

<https://zeitzuleben.de/dankbarkeit/>







KuMuLi 2021: Kunstlehrerin Ramona Schröder erläutert die Arbeiten der Schüler:innen



KuMuLi 2021: Einblicke in die Ausstellung



KuMuLi 2021: Inspirationen zum Fotografieren



KuMuLi 2021: Julia Vierziger verzaubert in Gummistiefeln mit ihrer Musik. Traditionell tragen die Schüler:innen bei der KuKuLi-Veranstaltung fantasievolle und schräge Kleidung.



KuMuLi 2021: Interpretation der Kunstwerke



KuMuLi 2021: Musikalische Untermalung von Muriel Rappold.



KuMuLi 2021: Solistin Kyra von der Wense



KuMuLi 2021: Fiona Bahr



KuMuLi 2021: Angelina Graupmann, Oskar Rappold, Artur Julius Lorenz



KuMuLi 2021: Lisa Klug & Lucy Runge



KuMuLi 2021: Pia Reggentin



KuMuLi 2021: Lisa Kersten, Maxi Loest, Celine Kersten



KuMuLi 2021: Angelina Graupmann



KuMuLi 2021: Lucy Runge, Lisa Klug



Berufliche und Studienorientierung am Gymnasium Carolinum

Heiko Benzin

Berufliche Orientierung am Gymnasium Carolinum: Ausgezeichnet. Mit SIEGEL! 2021-2026.

Das BERUFSWAHL-SIEGEL MV "Schule mit vorbildlicher Berufsorientierung" wurde Ende April 2021 beim Audit zur Rezertifizierung für weitere 5 Jahre erreicht. Somit ist wiederum bestätigt: Das Carolinum „öffnet den ganzheitlichen, auf Kontinuität gerichteten Blick: Schulleitung[en] und Lehrkräfte analysieren möglichst zusammen mit Eltern und Partnern ihre Prozesse der Beruflichen Orientierung und erschließen sich weitere Schritte zu deren qualitativen Verbesserung.“ (www.berufswahlsiegel-mv.de)

Alle Infos auf: www.carolinum.de/beratung/

Was heißt das konkret?

Grundlage aller Aktivitäten ist die Verwaltungsvorschrift zur Berufs- und Studienorientierung an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur M-V vom 17.01.2017.

Grundlage sind auch verbindliche Mindestanforderungen an Berufsorientierungs(BO)-Konzepte, die im überarbeiteten BO-Konzept des Carolinum verankert sind.

In den Klassenstufen sieht das so aus:

Kernziele Klasse 7 und Klasse 8

- Einblicke in die Arbeitswelt erhalten
- sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen
- Berufsfelder und Berufsbilder kennenlernen
- eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen
- Zukunftsvorstellungen entwickeln

Was machen wir?

- 7-12: Fächerübergreifendes Arbeiten mit Fachbezug zu BO
- Neues Modell der „Potenzialanalyse“ ab Klasse 7 nach der Kennenlernfahrt „Babke“ (ab 2021 in Kooperation mit der Hochschule Neubrandenburg)
- „Mission Ich“ Klasse 7-9
- Mensa-Praktika Klasse 8-11
- Allgemeine und individuelle Beratung

Kernziele Klasse 9 und Klasse 10

- sich praxisorientiert mit der Arbeitswelt auseinandersetzen
- eigene Fähigkeiten und Stärken einschätzen lernen
- Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten kennenlernen
- Informations- und Beratungsangebote kennen, werten und nutzen lernen
- Zugänge zu Bildungsmöglichkeiten kennenlernen
- berufliche Alternativen kennen und einschätzen lernen
- Entscheidung für berufliche Ausbildung oder Studium bewusst treffen
- eigene Berufsvorstellungen konkretisieren



Was machen wir?

- IDA & Freunde e. V. (Lehrer- und Schülerwerkstatttage, Inklusion)
- Sozialpraktikum 9 und Betriebspraktikum 10 mit Kompetenznachweis/Evaluation
- Projekttag 10 „Schule-Beruf-Leben“
- Dokumentation „Bewerbungsstand“
- Allgemeine und individuelle Beratung

Kernziele Klasse 11 und Klasse 12

- eigene Berufs- und Studienvorstellungen präzisieren, Entscheidungen vorbereiten
- Informations- und Beratungsangebote für das Studium kennen und nutzen
- Bewerbungen planen und trainieren
- Entscheidungen treffen und Alternativen einplanen

Was machen wir?

- International Summerschool
- Umfrage/Dokumentation „Nach dem Abitur“
- Alumni-Pool, Alumni-Talk
- Allgemeine und individuelle Beratung

Was machen wir noch? Besucht die Webseite oder Instagram!

Das Ziel aller Beteiligten ist, wie auf www.berufswahlsiegel-mv.de formuliert:
„Berufswahlkompetenz und Erreichen der Hochschulreife“
... wir nehmen alle(s) mit!

Wie sehen das die Mitglieder der BO-Steuergruppe?

Eva Stüben, Vorsitzende des Schulelternrats:

„Unterstützung der BO durch die Elternvertreter

Die Eltern möchten die Schüler in Ihrer Berufsorientierung unterstützen und bieten Hilfe insbesondere beim Weitergeben praktischer Erfahrungen in ausgeübten Berufen an. Dazu möchten wir uns besser vernetzen, konkret durch die Nutzung der, von Tim



Gundermann entwickelten, Carolinum-App. Auf diesem Weg finden wir schneller noch mehr Eltern, die bereit sind und die Möglichkeit haben, über ihren Beruf vor interessierten Schülern zu berichten oder auch Einblicke in ihre Unternehmen zu geben.“

Robert Lissi, MINT-Klasse 10/4

Jelte Wenske, MINT-Klasse 10/4, Mitglied des Schülerratsvorstands

Jette Stüben, L1Eng 11, Kurssprecherin

„Die vielfältigen BO-Angebote der Schule haben uns schon seit der siebten Klasse bei der Entwicklung unserer möglichen Berufswahl unterstützt. Angefangen bei der Profilwahl in der 7. Klasse über verschiedenste Angebote im Camp Babke bis hin zu einer Vielzahl an Projekttagen lernten wir unsere individuellen Interessen und Stärken kennen. Als besonderes Highlight empfanden wir den BO-Projekttag Beruf-Schule-Leben. Auch schulinterne Gruppen und Projekte wie unser Schülerrat oder das Media-Team sowie auch das Catering halfen und helfen uns und anderen Schüler*innen noch immer, sich im Hinblick auf die Zukunft zu orientieren.“

Julia Renke, Swantje Kindor, Referendarinnen

„Abschluss – und was dann? Viele Schüler:innen sind oftmals unentschlossen und orientierungslos, wo die berufliche Reise nach der Schule hingehen soll. Aus diesem Grund haben wir uns im Referendariat dafür entschieden, ein Teil der BO-Steuergruppe zu werden, um den SchülerInnen Orientierungsmöglichkeiten zu geben und sie in ihrem Entwicklungsprozess entscheidend begleiten zu können. Als aktive Mitglieder sind wir in der Lage, das bereits bestehende Netzwerk weiter auszubauen sowie die Fächervielfalt innerhalb unseres Teams zu erweitern. Wir wollen den Jugendlichen nicht nur überregionale Berufsbilder näherbringen, sondern auch über regionale Karrierechancen informieren.“

Die Studien- und Berufsorientierung am Carolinum startet in Klasse 7!

„Unsere BO-Arbeitsgruppe am Carolinum führt mit dem kommenden Schuljahr 2021/22 in den 7. Klassen die neue Potenzialanalyse ein. Die Potenzialanalyse ist ein Verfahren, um die Interessen und Stärken der Schüler:innen zu ermitteln, denn diese sollen Grundlage der späteren Studien- und Berufswahl sein.“

Für dieses Projekt haben wir die Zusammenarbeit zwischen dem Gymnasium Carolinum und der Hochschule Neubrandenburg auf Grundlage eines seit langem bestehenden Kooperationsvertrages intensiviert und werden von Studierenden des Masterstudienganges „Beratung“ unter der Leitung von Frau Prof. Krüger personell unterstützt und permanent wissenschaftlich begleitet.

Am 14.06.2021 startete das Projekt in einer 7. Klasse mit einem vollumfänglichen Pilotversuch. Ab August 2021 werden alle neuen 7. Klassen nach der Kennenlernfahrt in Babke die adaptierte Potenzialanalyse durchlaufen.“



Auch theoretische Grundlagen zum Finden von Stärken und Schwächen wurden vermittelt.



Die Klasse 7/5 beim Geschicklichkeitstest



Logbucheintrag: Selbsterkenntnis, 14.06.2021
Linda Perthen, Klassenlehrerin 7/5

„Potenzialanalyse“ - Ein Projekttag zur Beruflichen Orientierung am Gymnasium Carolinum in Kooperation mit der Arbeitsagentur und der Hochschule Neubrandenburg.

„Erkenne Dich selbst!“ steht nicht nur über den Toren des Apollontempels in Delphi, sondern auch über den Türen des Gymnasiums Carolinum. Wie kann ich erkennen, welche Stärken und Interessen in mir stecken? Welche Potenziale habe ich über die Schulfächer hinaus? Das Wissen um die eigenen Interessen und Stärken ist enorm wichtig für die berufliche Orientierung. Nur wenn ich wirklich begeistert bin von einer Sache und für etwas brenne, kann ich erfolgreich sein im späteren Beruf.

Stephan Drews von der Arbeitsagentur und acht Studentinnen von der Hochschule Neubrandenburg begleiteten die Schüler der Lateinklasse 7/5 bei ihrer Selbstanalyse. Vier Crews durchliefen verschiedene Übungen, Geschicklichkeitsspiele und Selbsteinschätzungen, um herauszufinden, welche Stärken und Leidenschaften sie besitzen. Dokumentiert werden die Selbsterkenntnisse in einem Logbuch. Die eigene Selbstreflexion steht bei jeder Aufgabe im Zentrum. Bei der Bewältigung von unterschiedlichen Problemfragen spielen insbesondere die verschiedenen Charaktereigenschaften der Crewmitglieder eine wichtige Rolle. Ein Team funktioniert nur gut, wenn unterschiedliche Kompetenzen aufeinandertreffen und zusammenwirken. Somit besteht eine Crew aus folgenden Typen: Organizer*in, Techniker*in, Socializer*in, Spieler*in, Forscher*in und Kreative*r.

Die Schüler:innen der Klasse 7/5 entdeckten durch die kreativen Herausforderungen spielerisch ihre Potenziale. Das Gespräch auf Augenhöhe zwischen den Student:innen und den Schüler:innen unterstützte die Crewmitglieder bei ihrer Selbstwahrnehmung. Die ersten Schritte sind getan auf dem Weg zur Selbsterkenntnis durch das Pilotprojekt „Potenzialanalyse“.

Feedback der Klasse

„Ich fand die Potenzialanalyse eine gute Idee, denn ich habe neue Seiten von mir entdeckt. Ich kann es für die nächsten Klassen empfehlen.“ Leni M.

„Ich fand den Tag toll, weil wir gut in der Crew zusammen gearbeitet haben und mit den Studentinnen hat es Spaß gemacht. Ich habe viele Stärken von mir herausgefunden.“ Leonie W.

„Ich fand die Potenzialanalyse sehr toll, da man durch die Fragebögen zu Stärken und Interessen mehr über sich selber erfahren hat und auch mal eine Fremdeinschätzung über sein Potenzial erhalten hat.“ Katalina S.



Klasse 7/5, mit den Studierenden und Stephan Drews



Administrator Jonas Krajewski in Aktion



Heiko Benzin, Gudrun Kort, Julia Renke, Swantje Kindor (v.l.n.r.) nach der Online-Übergabe des Siegels am 16.06.2021

„Durch das Feedback der Studentinnen der Hochschule Neubrandenburg habe gemerkt, was in mir steckt.“ Svenja B.

Feedback von Carsten Oetjen, Klassenlehrer 7/5

„Insgesamt positiv fand ich die spielerische ungezwungene Atmosphäre, bei der es wirklich um die Entdeckung der Stärken der Schülerinnen und Schüler ging. Auch den Kontakt mit den Studierenden fand ich sehr gut für die Klasse.

Verbesserungswürdig ist in meinen Augen die Zeitplanung und vor allem auch die Aktivierung. Bei einigen Spielen hat eine Crew etwas getan und die anderen konnten nur zusehen. Das sollte noch überdacht werden, ob da nicht die Aktivierung erhöht werden kann, indem z.B. mehrere parallele Spielbahnen aufgebaut werden.“



Teamarbeit war ebenso gefragt

Sportfoto des Jahres 2020



Zehn Motive waren zu unserem Wettbewerb "Sportfoto des Jahres 2020" eingereicht worden.

Die Jury waren Matthias Mansen, Ralf Minkner, Matthias Schütt, Fabia Klein und André Groß vom Strelitzius Blog.

Die drei Preisträger:innen waren:

Wencke Hinterschuster mit ihrem Handballbild von Jelte Wenske.

Peggy Ulrich, die Pferdesportlerin Lina Ulrich beim Voltigieren atemberaubend mit der Kamera eingefangen hat.

Michael Stetzka, der den richtigen Moment abgepasst hat, um Lotte Horvay beim Hürdenlauf abzulichten.



Another Flying Girl zeigt Lotte Horvay beim Hürdenlauf im Sommer 2020

Foto: Michael Stetzka



*Flying Girl zeigt Lina Ulrich im August 2020 beim Turnier in Blankenfelde
Foto: Peggy Ulrich*



Flying Dutchman zeigt Jelte Wenske im Oktober 2020 beim Handball (PSV) in der Strelitzhalle | Foto: Wencke Hinterschuster



Angriff-Sprungwurf-Tooorr!!! zeigt Elias Böttcher im Oktober 2020 beim Handball (PSV) in der Strelitzhalle | Foto: Wencke Hinterschuster



Konzentration in der Prüfung zeigt Hannah Knüppel im August 2020 beim Turnier in Groß Quassow | Foto: Sophie Sender



Meine Chance zeigt Jelte Wenske im Oktober 2020 beim Handball (PSV) in der Strelitzhalle | Foto: Wencke Hinterschuster



1,47 Meter zeigt Lotte Horvay beim Hochsprung für den Neustrelitzer Sportclub im Sommer 2020 | Foto: Michael Stetzka



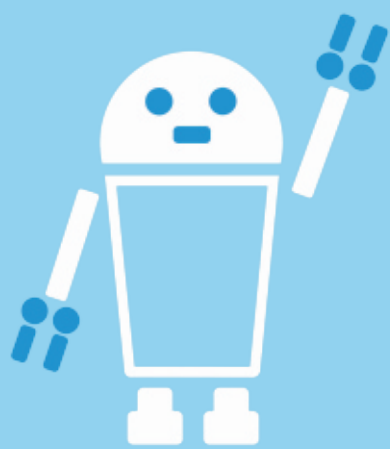
Girl #927 zeigt Emily Stoppel beim Speerwurf für den Neustrelitzer Sportclub im Sommer 2020 | Foto: Michael Stetzka



Nach der (Gurt)Prüfung ist vor der (Gurt)Prüfung zeigt Tim & Nick Gundermann beim Karate-Training des WSV Neustrelitz | Foto: Monique Gundermann



Jump Shot zeigt Inga Pauline Kricke 2020 beim Pioneer Women's Basketball an der Ann Arbor Pioneer Highschool | Foto: Eoin Ryan





RePLAY Die CaroAces sind Spielmacher Andreas Löskow

„Es ist an der Zeit, die Art, wie wir spielen und uns bewegen, neu zu definieren und zu verändern. Erforscht neue Ideen und Ansätze, damit wir alle noch aktiver werden.“

"Neu zu definieren und zu verändern", dieses Motto galt für die gesamte Saison für fast alles, was die FIRST Lego League bisher ausmachte. Dass der Wettkampf ab sofort FIRST Lego League *Challenge* und Teamwork jetzt Grundwerte heißen sollte, das waren noch die kleinsten Veränderungen.

Auch dass ein weiteres Roboter-Set namens Lego Mindstorms Robot Inventor zugelassen wurde, war für uns kaum von Belang. Das Set war, wie schon der Roboter Spike, zum bewährten EV3-System nicht konkurrenzfähig und für Universitäten und Schulen, die bisher mit dem EV3 gearbeitet hatten, wohl kaum geeignet.



Der neue Inventor. Wichtig für Wettbewerbe: Beim EV3 konnte man Sensordaten direkt am Roboter anzeigen lassen, das lässt der Inventor nicht zu. Sensoren und Motoren kommen fertig verkabelt und erlauben keinerlei Kompatibilität zum EV3. Ansonsten gilt für den Inventor alles, was bereits über den Spike gesagt wurde (vgl. Carolinum Zeitschrift Nr. 165).

Schwerer wog schon die Tatsache, dass die Länder Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn nunmehr ihre eigenen nationalen Wettbewerbe ausrichten wollten und so aus dem Final Central Europe (CEF) ein Finale Deutschland-Österreich-Schweiz entstand.

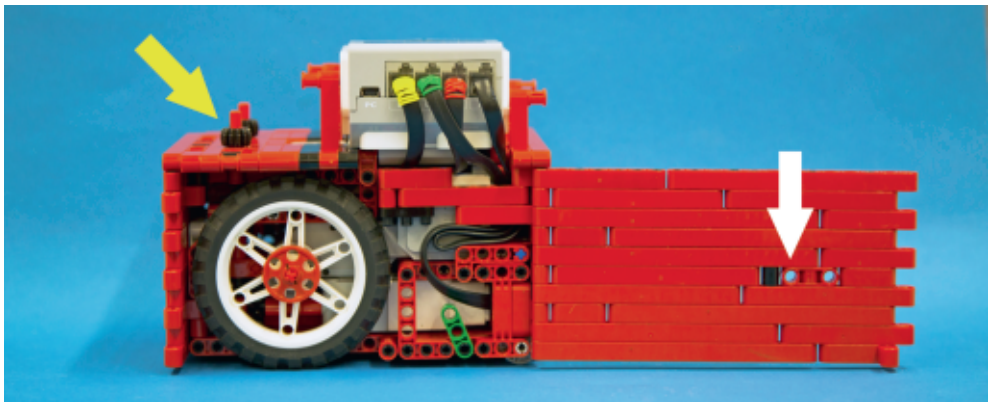
Auch im Wettkampfablauf selbst gab es große Veränderungen. Statt der drei einzelnen Bewertungen für die Kategorien Forschung, Roboterdesign und Teamwork sollte es nur noch eine einzige, kombinierte Bewertungssession geben. Es hieß, die Jury könne sich so ein viel umfassenderes Bild über die Arbeit der Teams machen. Wir empfanden das nicht als Fortschritt, schon weil für die einzelnen Kategorien weniger Zeit blieb und obendrein das beliebte Teamspiel entfiel.

Außerdem galt ab sofort: unabhängig von der tatsächlichen Leistung konnte ein Team nur noch in einer Sparte (Design, Forschung, Robotgame, Grundwerte) Sieger werden.

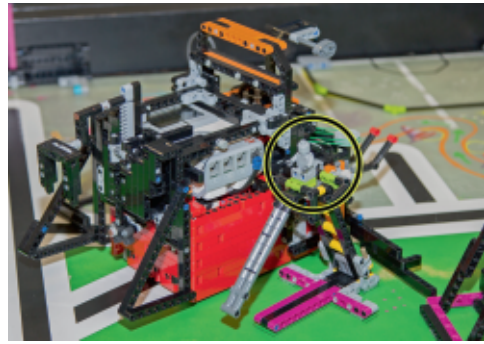
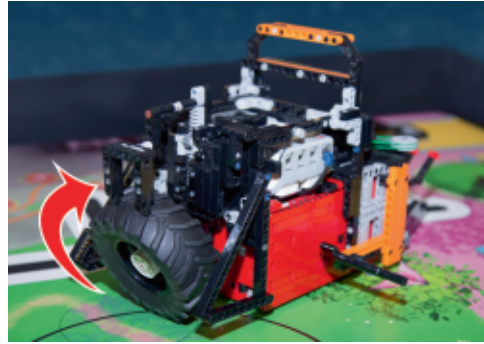
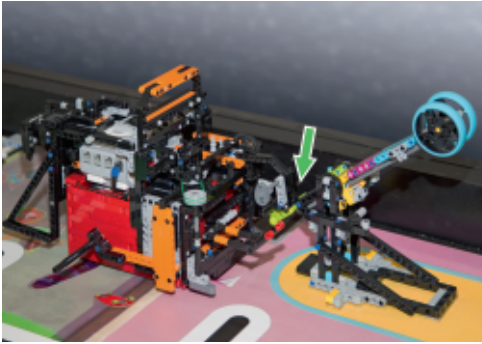
All das wurde jedoch überlagert von den Einschränkungen im öffentlichen Leben und speziell im Schulbetrieb, so dass für kein Team eine kontinuierliche, langfristig planbare Wettbewerbsvorbereitung möglich war.

Die Wettbewerbsvorbereitung

Unsere Ingenieure benötigten in dieser Saison einen sehr schmalen, schnellen - also einen neuen Roboter. Chefingenieur Emil konnte dabei auf drei Jahre Erfahrung im Roboterbau zurückgreifen, und er konstruierte mit Cedric, Pierre und Jounqster Felix eine geradezu minimalistische Maschine mit sehr großen Reifen und nur einem einzigen Gyrosensor.



Die Energie der Arbeitsmotoren lässt sich über zwei Zahnräder an aufgesetzte Module übertragen (gelber Pfeil). Eine beidseitige Aufhängung der Radachsen (weißer Pfeil) hält die Antriebsräder in der Spur. Wir können am Basisroboter die Seitenwände aufklappen und so in der Videokonferenz besser den Aufbau des Roboters erläutern.



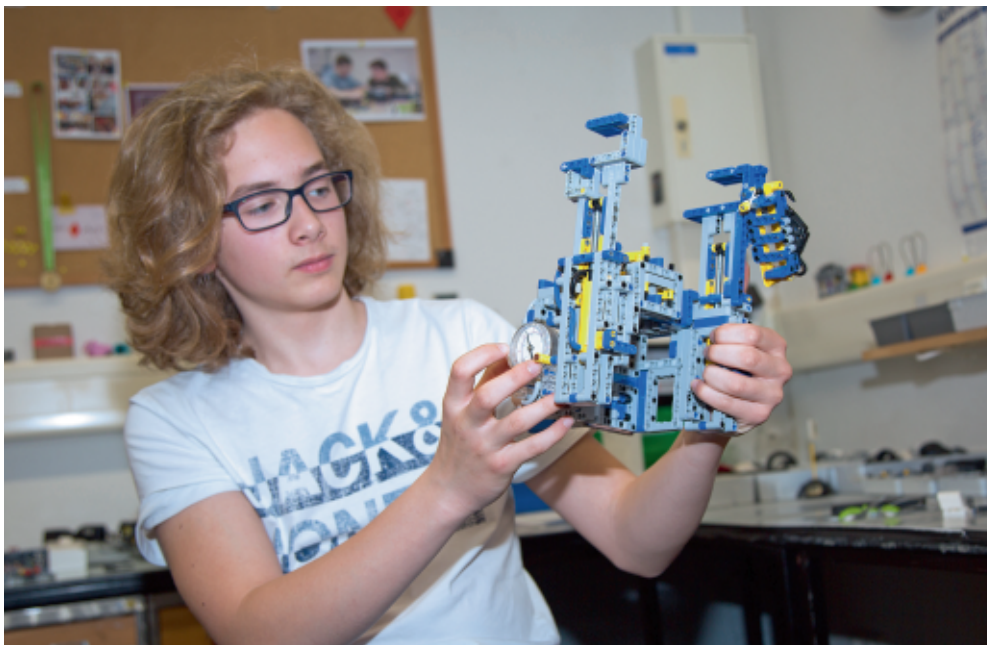
Unser Roboter erfüllt sportliche Aufgaben: Gewichtheben (grüner Pfeil), Reifen drehen (roter Pfeil), Würfel-"Zielwurf" (blaue Pfeile) aus dem Arm (schwarzer Pfeil) und Anschubsen beim Rutschen (gelber Ring).



Auch wenn jeder Ingenieur für "sein" Modul verantwortlich ist, Konstruieren bleibt Teamarbeit, besonders beim Fehlersuchen und beim Umsetzen neuer Ideen.



Das aufgesetzte Modul ist noch in "dunkelgrau", d. h. im Entwurfsmodus, ausgeführt. Erst nach harten Diskussionen, hunderten Testläufen und -zig Veränderungen einigen sich die Ingenieure auf eine endgültige Version, ...



... die sie dann farbig ausführen. Felix hat gleich in seiner ersten Wettbewerbssaison die Strategie der CaroAces übernommen: "Reliability, Efficiency, Speed".



"Replay - seid Spielmacher", das hieß für unser Forschungsteam, neue Ideen zu entwickeln, um Menschen zu motivieren, aktiver zu sein - und damit war körperlich aktiver gemeint. Das war keineswegs eine leichte Aufgabe, denn das Internet quillt bereits über von Angeboten für alle, die sich wirklich bewegen möchten.



Der Leiter des Zentrums für Gesundheit durch Sport und Bewegung an der Sporthochschule Köln, Prof. Ingo Fraböse, ermutigt uns, mehr Bewegung in den Alltag von Schülern zu integrieren. In einer Spielszene stellen wir den Dialog mit ihm und weiteren Experten nach.



Die gesamte Forschungsarbeit soll in einem fünfminütigen Video dokumentiert und zum Wettbewerb eingereicht werden. Das erfordert aufwändige Dreharbeiten drinnen und draußen.



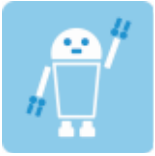
Wir entwickeln eine Übungssammlung speziell für kleine Bewegungspausen in der Schule. Unsere sportlichen Mädchen erstellen Demo-Videos, die wir später, nach Klassenstufen und Übungszielen geordnet, auf unserer Internetseite caroaces.de veröffentlichen.



Lilly, Clara und Cora demonstrieren Übungen zur Entspannung und zur Konzentration für Klasse 1-2 bis 11-12. Ob als Video oder als Audiobeschreibung, als Animation oder "nur" als Text - wir investieren viel Arbeit in unser Forschungsprojekt.

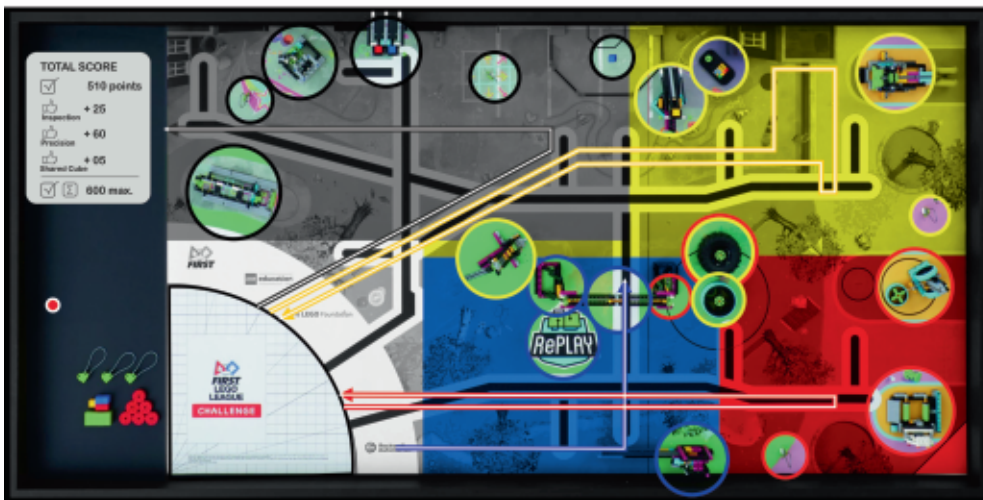
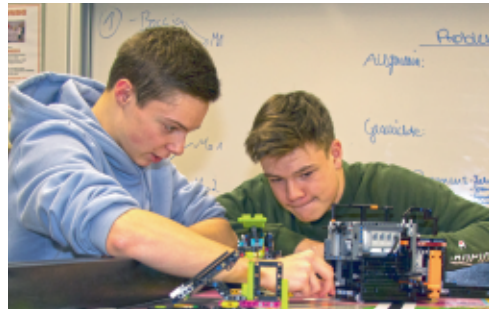


Wir wissen hier noch nicht, dass in diesem Jahr nur jeweils ein Juror jede Forschungsarbeit begutachten wird. Das soll sich noch krass auf die Ergebnisse auswirken.



In der Sparte Robotdesign hatten wir immer genau geplant, wie wir den Juroren alle Highlights aus Konstruktion und Programmierung vermitteln können. Dieses Prinzip - Vortrag und anschließende Frageunde - war ab diesem Jahr für jedes Team verbindlich.

Dem virtuellen Charakter der Saison folgend, mussten wir unsere Erläuterungen mit allen Probefahrten und Vorführungen zu Strategie, Designprozess, mechanischem Aufbau, Programmierumgebung und Innovation in ein fünfminütiges Video zwingen und möglichst noch den Spaß erkennen lassen, den wir beim Lösen der Robotgameaufgaben hatten.



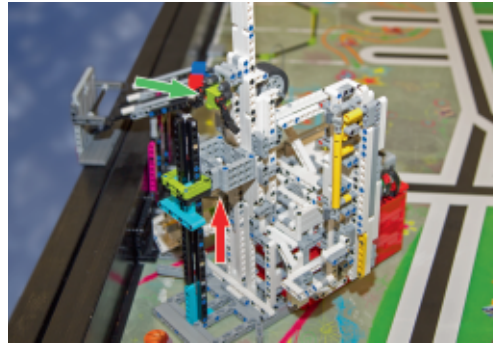
1 **WEIGHT**
🕒 54 sec.
✅ 90 max.

2 **BASKET**
🕒 32 sec.
✅ 180 max.

3 **TREAD MILL**
🕒 30 sec.
✅ 80 max.

4 **PULL UP**
🕒 18 sec.
✅ 160 max.

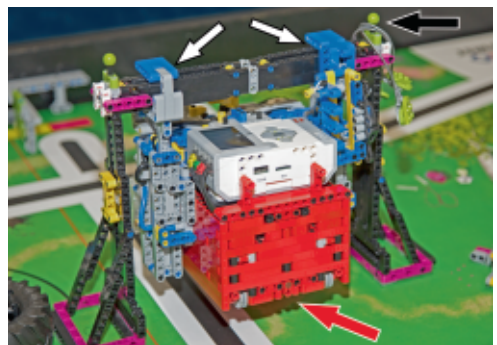
Zum Beginn der Arbeit teilen wir die Wettkampflatte in vier Zonen auf. Jede Zone wird nur einmal befahren und alle enthaltenen Aufgaben werden dort gelöst. Je verschiedener die Aufgaben, um so komplexer sind die Anforderungen an die Module, die aber möglichst einfach und zuverlässig sein sollen. Ein Widerspruch? - Eine Herausforderung!



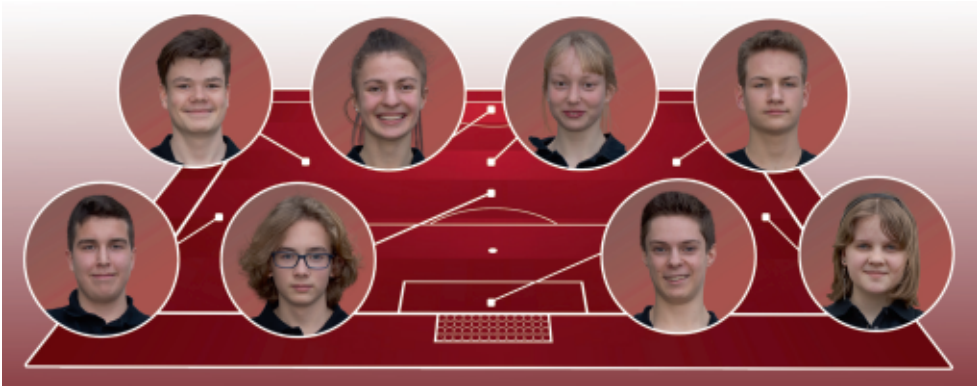
Jedes Modul löst mehrere Aufgaben: Acht Würfel sollen im Rahmen platziert werden (pinker Pfeil), der Basketballkorb wird gehoben (rot) und ein Würfel darin abgelegt (grün).



Rastet der Basketballkorb ganz oben ein (grün), gibt es 10 Punkte mehr. Ein roter Würfel wird ins gegenerische Spielfeld geworfen (blau).



Auch der blaue Reifen muss gewendet werden (weiß). Der Sportler wird auf dem großen Reifen abgelegt (grau) und die Schlaufe eingesammelt (braun). Der Abschluss: unser Roboter hat die Schlaufen an die Klimmzugstange gehängt (schwarz) und vollführt einen Klimmzug (weiß). Die Pneumatikzylinder halten den Roboter frei hängend (rot) bis zum Ende des Matches.

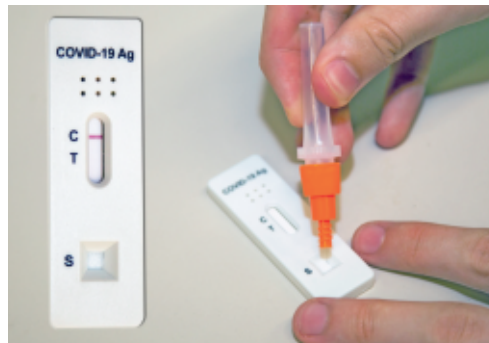


Wir sind bereit für die erste Wettbewerbsrunde. Weil wir die Kontaktbeschränkungen einhalten wollen, können wir kein traditionelles Gruppenfoto erstellen. Dem Thema entsprechend gestalten wir die Teambilder als Mannschaftsaufstellung auf einem Spielfeld.

Das virtuelle Regionalfinale an der Technischen Hochschule Brandenburg

Lange stand nicht fest, ob und in welcher Form der diesjährige Wettbewerb überhaupt stattfinden würde. Wochenlang durften sich aus verschiedenen Haushalten nur zwei Personen unter strengen Auflagen treffen, Präsenzunterricht an Schulen war verboten, alle Gruppenfreizeitaktivitäten sowieso - wie sollte eine Mannschaft da gemeinsam eine Leistung erarbeiten?

Nahmen 2019 noch 762 Teams aus Deutschland-Österreich-Schweiz an der FIRST Lego League teil, verzichteten in diesem Jahr 194 Mannschaften von vornherein, weitere 285 (!) Teams gaben im Verlauf mehrerer Lockdowns, durch immer länger währende Beschränkungen und immer wieder verschobene Termine, auf. Nur noch 283 Mannschaften nahmen an den virtuellen Regionalfinals teil - wenn die Finals denn stattfanden, denn ein Ausrichter nach dem anderen musste absagen: Aachen, Baden-Baden, Borken, Bremen, Cottbus, Eisenhüttenstadt, Fulda, Göppingen, Heilbronn, Ilmenau, Leipzig, Nürnberg, Osnabrück, Regensburg, Rockenhausen, Würzburg, Weinviertel und Zentralschweiz.



Safety first! Ob "PCR" oder "Schnell", wir sind die wohl am meisten getesteten Schüler im Land.

Nach fast viermonatiger Verzögerung konnte in dieser Saison endlich, endlich unser erster Wettkampf stattfinden. Rechtzeitig hatten wir die Videos mit den Roboterrennen, der Forschungspräsentation und dem Roboterdesign eingereicht, nun trafen wir uns am Bildschirm zur Verteidigung der Ergebnisse.



Wir haben das Glück, als Team gemeinsam unseren Wettkampf zu bestreiten. In vielen anderen Teams müssen sich die Mitglieder einzeln von zu Hause aus zuschalten und sollen doch gemeinsam um den Sieg kämpfen.

Regionalwettbewerb der
FIRST LEGO League Challenge
am 19. März 2021

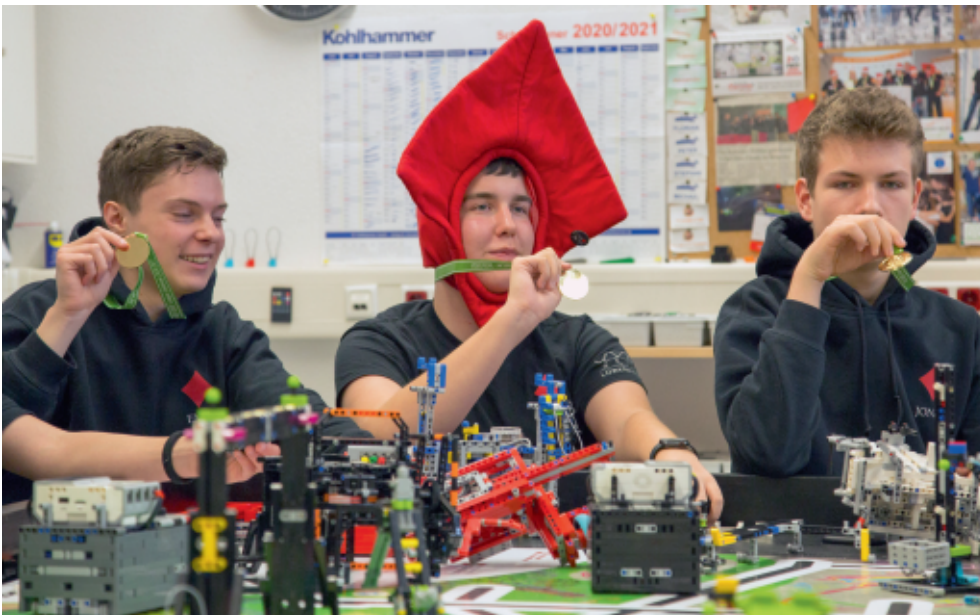
Unsere heutigen Teams (6 von 12)

Nr	Teamname	Schule	Coach
1037	Singularity Seahawks	Privates Team aus Potsdam OT Gollm	Jan Ludwig
1166	BBBots	Berlin Brandenburg International School	Aisha Knobänsen
1187	CaroAces	Gymnasium Carolinum Neustrelitz	Andreas Löffel
1202	RobotSapiens	Berlin Brandenburg International School	Maryam Ferdosi
1220	SAP Archenhold	Archenhold-Gymnasium Berlin	Wasili Sabelfeld, Jan Geschinsky
1458	Lori-Bot	Vitzo-von-Bülow-Gymnasium Falkensee	Kai Neuse

Virtuelles "Treffen" der Teams an der TH Brandenburg. Obwohl sich die Veranstalter und alle Teilnehmer viel Mühe geben - das seltsam Künstliche der Atmosphäre bleibt bestehen.



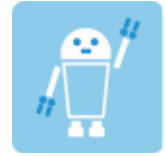
Aufmerksam verfolgen wir, welche Forschungsergebnisse die anderen Teams präsentieren. Das Team SAP Archenhold aus Berlin, mit dem wir 2020 gemeinsam im Semi Final Eberswalde kämpften, hat das Jahr gut genutzt und etliche Prinzipien unseres Robotdesigns aufgegriffen. So soll es sein: FIRST Lego League - a friendly competition!



Die Mitglieder aller Mannschaften, die es bis zum Regionalwettbewerb geschafft haben, dürfen sich heute als Sieger fühlen. Stolz präsentieren unsere Aces ihre Goldmedaillen.

Insgesamt waren wir mit den Ergebnissen des Regionalfinals zufrieden. Das Robotgame konnten wir mit 450 von 600 möglichen Punkten klar gewinnen, jeweils Platz 2 im Robotdesign und in den Grundwerten konnte sich ebenfalls sehen lassen; Platz 4 in der Forschungspräsentation und 150 weitere noch mögliche Punkte im Robotgame bedeuteten allerdings viel Arbeit für die nächsten Wochen unter weiterhin schwierigen Rahmenbedingungen.

Zum virtuellen Finale!



Die Organisatoren hatten die Entscheidung getroffen, die ursprünglich geplante zweite Wettbewerbsetappe, die Semi Finals, ausfallen zu lassen und für die Erstplatzierten der Regionalwettbewerbe "nur noch" ein virtuelles Finale Deutschland-Österreich-Schweiz auszurichten.

In der Vorbereitung entwickelten wir unser Robotgame weiter und erhöhten die Punktzahl von 450 auf 550 Punkte. Für die Forschungspräsentation kamen neue Sportübungen hinzu und vor allem stellten wir die Sammlung online.

Die Organisatoren gaben bekannt, im Finale auch die traditionelle Livechallenge anzubieten. In dieser Wettkampfdisziplin wollte man ursprünglich die Teamfähigkeit der Teilnehmer beurteilen, wenn sie unter Zeitdruck live bisher unbekannte Aufgaben mit einem vorgegebenen Roboter lösen. In den letzten Jahren hatten wir gelernt: das kann man üben und das Training der Livechallenge hat uns immer großen Spaß gemacht.



In einer Livechallenge werden drei verschiedene Aufgaben zur Wahl gestellt, die wir an den Modellen der jeweiligen Saison lösen sollen. In einem "guten" Team muss jetzt jedes Mitglied irgendeine Funktion haben; gar nicht so einfach bei acht Wettkämpfern: Konstrukteur, Programmierer, Roboter-am-Start-Ausrichter, Roboterstarter, Roboterstopper, Zeitnehmer, Aufgabenmodell-Zurücksteller. Es soll und wird stressig werden, aber dann darf das Team auf keinen Fall "auseinanderfallen". - Los geht's! Die Aufgaben werden vorgelesen und die Zeit läuft. Sofort diskutieren unsere Ingenieure mögliche Lösungsstrategien.



Nix mit "Reliability und Efficiency", es geht um Speed - und den Erfolg. Nur an vorgegebenen Stellen dürfen wir eigene Anbauten am Roboter anbringen, das macht es doppelt schwer - und interessant.

7./8. Klasse -
Konzentrationsübungen

Willkommen bei den Konzentrationsübungen der 7. und 8. Klassen.

Alle Übungen Basic **Intermediat** Challenging

← Zurück

Nach zehnjähriger Pause haben wir die Web-Site *caroaces.de* wieder zum Leben erweckt. Die Übungssammlung ist nach Klassenstufen und Übungszielen geordnet.

Challenging

Hier kannst du nun unser spezielles zusammengestelltes Workout starten.

1. Hockstretksprünge (15 Sek)

2. Hampelmänner

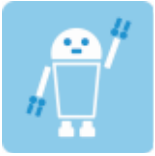
3. Skihocke

Klicke hier, um zu dem Video zu gelangen

Klicke hier, um zu dem Video zu gelangen

Komplexe Übungen veranschaulichen wir im Video, Übungen, die jeder kennt, sind mit animierten Grafiken dargestellt.

Alle Aces fühlten sich gut vorbereitet für den Abschlusswettkampf der Saison. Wir hatten alle Videos neu gedreht. 100 Punkte mehr fuhr der Roboter ein, die Hinweise, die wir auf den Jurybögen des Regio-Finals bekamen, waren umgesetzt. Wir wollten im Finale weiterkämpfen, aber die Ergebnisse nicht zu ernst nehmen: 57 Teams objektiv zu bewerten, wenn sich die Juroren in Gruppen aufteilen, nur jeweils ein Juror jede Leistung beurteilt und am Ende in einer Videokonferenz ohne Punktsystem ein Ranking zusammengestellt würde, wie realistisch könnten solche Ergebnisse wohl sein?



Das virtuelle Finale aus dem Fernsehstudio ...

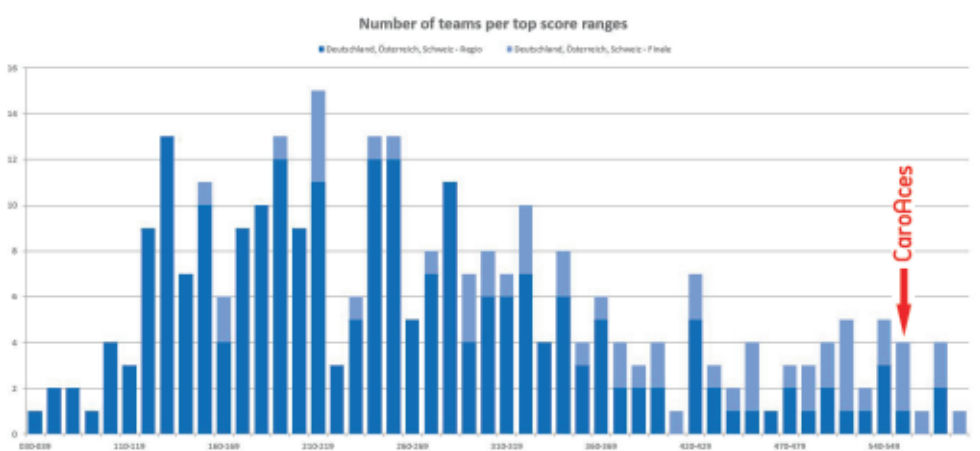
... im Medienforum der Hochschule Mittweida. Dort fand er also statt, der Abschluss der Saison 2020/2021, und natürlich in allen zugeschalteten Standorten der Teams.

Wir verteidigten unsere Forschungsergebnisse und unser Robotdesign und mussten einmal mehr feststellen, dass man die imaginäre Barriere zu den Juroren offensichtlich nicht durchbrechen kann, egal welchen technischen Aufwand man betreibt. Für die Kampfrichter musste es unendlich schwer gewesen sein, nicht alle Ergebnisse gleich aussehen zu lassen.

Trotzdem kamen beispielsweise bei den Grundwerten (Teamwork) 9 Mannschaften auf Platz 18, danach sofort 9 Mannschaften auf Platz 27 - wie groß war der Abstand zwischen diesen Plätzen? Im Robotdesign erreichten 10 Mannschaften Platz 27, waren sie wirklich alle gleich gut? Jedem Team gönnten wir den Sieg, aber die Platzierungen insgesamt - sollten sie so tatsächlich die erbrachte Leistung widerspiegeln?

Das einzige nachvollziehbare Resultat blieb die Platzierung im Robotgame. Lediglich vier Teams überboten unsere Punktzahl von 550 Punkten und dieses Ergebnis brachte uns bis in das Viertelfinale beim Wettkampf in Mittweida.

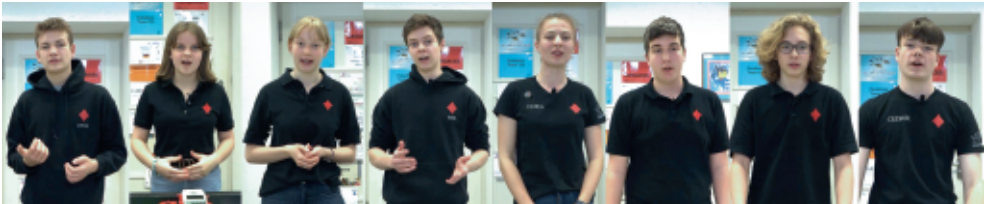
550 Punkte bedeutete für uns auch Platz 5 im Vergleich aller Leistungen von allen Mannschaften, die in Deutschland, Österreich und der Schweiz in diesem Jahr an den Start gingen.



Platz 5 im Overall-Ranking aller Teams aus 3 Nationen - wir können stolz sein.



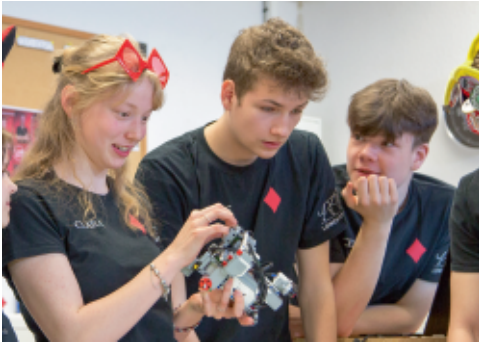
Aus dem Fernsehstudio koordiniert Hands on Technology den Ablauf der Veranstaltung.



Wir stehen den Juroren von Neustrelitz aus Rede und Antwort - so gut es eben geht.



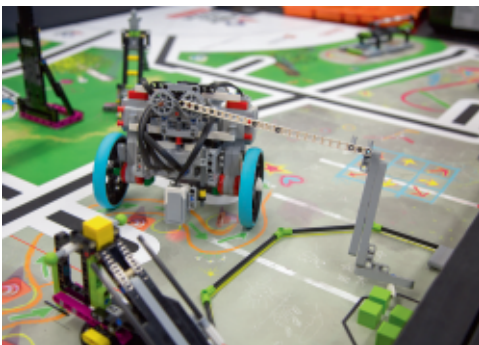
Kampfrichter Tim scheidet aus Wiesloch die Finalrennen im Robotgame. Nach dem Abschluss des Rennens filmen wir unseren Parcours und lassen die Leistung beurteilen.



Alle Teams müssen ihren Livechallenge-Roboter mit dem gleichen Handicap versehen. Wir starten in unseren Wettkampf mit dem Transport des großen Reifens.



Der Umbau zum für alle baugleichen Livechallenge-Roboter erfolgt mit Teilen aus einer Box, die wir erst vor dem Wettkampf öffnen dürfen. Das Handicap am Roboter: ein blockiertes Rad.



Am Livechallenge-Roboter müssen wir die Antriebsräder mit den hellblauen Reifen des Spike-Systems verwenden. So erfahren wir ganz nebenbei: für FLL-Roboter völlig ungeeignet!



Dafür, dass die Teilnahme an der Livechallenge in diesem Jahr freiwillig und ein reiner Just-for-fun-Wettkampf ist, schlagen wir uns wacker und lösen sogar eine der gestellten Aufgaben. Auf jeden Fall ist die Challenge spannend und ein Riesenspaß!



Auch beim Wissensquiz sind wir mit dabei - und erfolgreich! Erst im anschließenden Stechen werden wir knapp geschlagen.

Ein Fazit vielleicht

Wir haben die komplizierten Bedingungen in dieser Saison als Chance begriffen und gezeigt, dass man unter großen Schwierigkeiten erfolgreich Probleme lösen kann. Das sahen auch die Juroren so, von denen wir viel positives Feedback bekamen.

Teamwork-Jury Finale: "Das Team hat eindeutig Spaß und bringt auch virtuell viel Stimmung mit (mit Hüten, dem Teamschrei, ihrem Fotoposter). Ihr habt eine tolle Strategie bei der Einarbeitung eurer Newcomer. Eure Zusammenarbeit habt ihr sehr gut an die aktuellen Verhältnisse angepasst (z. B. Kommunikation über Discord-Server)."

Forschung Jury Regio: "Das Storytelling war sehr gut und ansprechend. Die Lösung hat ein sehr breites Anwendungsfeld und sehr viel Potenzial: weiter so :)"

Robotdesign-Jury Finale: "Uns hat die Verwendung eines Transpilers, der Lego-Blöcke aus Python erzeugt, sehr gut gefallen."

Es gab auch eine Reihe kritischer Hinweise, die wir mit großem Interesse aufnahmen und die uns helfen werden, unser Team weiter zu entwickeln.

Die Erfahrungen der letzten zwei Jahre lehrt uns alle: eine FIRST Lego League als virtuelle Veranstaltung muss die absolute Ausnahme bleiben. Bereits jetzt hat der Wettbewerb deutlich an Attraktivität verloren, was auch an den zögerlichen Anmeldungen der Teams für die kommende Saison sichtbar wird.

Begegnungen von Jugendlichen und Diskussionen von Angesicht zu Angesicht, gemeinsame Arbeit in Präsenz bei der Vorbereitung und nicht zuletzt die besondere Atmosphäre an den Orten der Wettkämpfe werden der FIRST Lego League hoffentlich zu neuem Glanz verhelfen.



Eine neue Saison wirft ihre Schatten voraus. Chefingenieur Emil hat angewiesen, dass erstmalig nach 18 Jahren die Legoteile gewaschen werden. Mehr als 15 Paletten! Mit Tausenden Teilen!



Was für ein Wettkampffahr - und trotzdem! Wir sind zweifacher Preisträger in dieser Saison!



Die CaroAces (oben v. l.) Jonas Krajewski, Cora Oppermann, Pierre-Ole Klemp, Emil Kastrau, (unten v.l.) Felix Sell, Clara Kamischke, Lilly Kappler, Cedric Marz.





Auf der Pirsch nach Plastikmüll

Schlagworte wie Plastikmüll und Umweltschutz sind derzeit in aller Munde, doch wie sieht es eigentlich mit dem Plastikmüll bei uns an der Ostsee aus?

Christian Bulkowski

Im Rahmen der Kooperation mit der Deutsch-Russischen Partnerschaft e.V. und dem Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW) gingen dieser Frage neun Gymnasiasten des Carolinum im Frühjahr 2021 nach und fuhren nach Warnemünde an die Ostsee. Dort suchten sie den Strand nach angeschwemmtem oder hinterlassenen Plastikmüll ab und analysierten ihn.

Das Besondere dabei: fast zeitgleich begaben sich russische Jugendliche im Leningrader Oblast an den dortigen Ostseestrand, um dort die gleichen Untersuchungen vorzunehmen.

Unterstützt wurden die deutschen SchülerInnen dabei von Dr. Hille vom IOW, der einen Einblick in seine Arbeit gab und der kommenden Generation viel Arbeit vorhersagte. „Die Ostsee ist unsere Brücke und verbindet uns. Alle Probleme haben wir gemeinsam und wir können sie auch nur gemeinsam lösen,“ betont Dr. Hille.

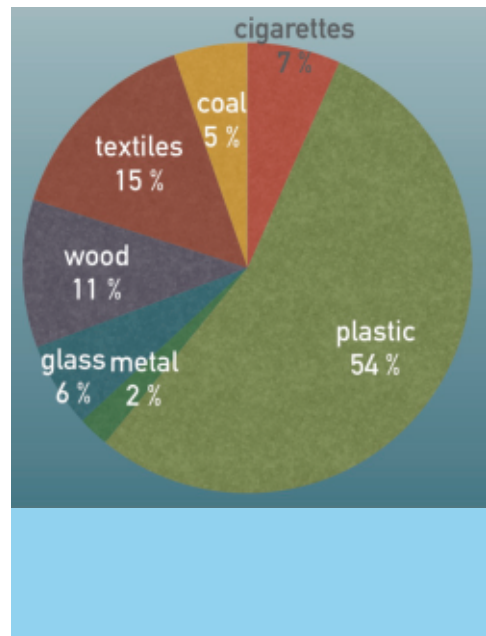


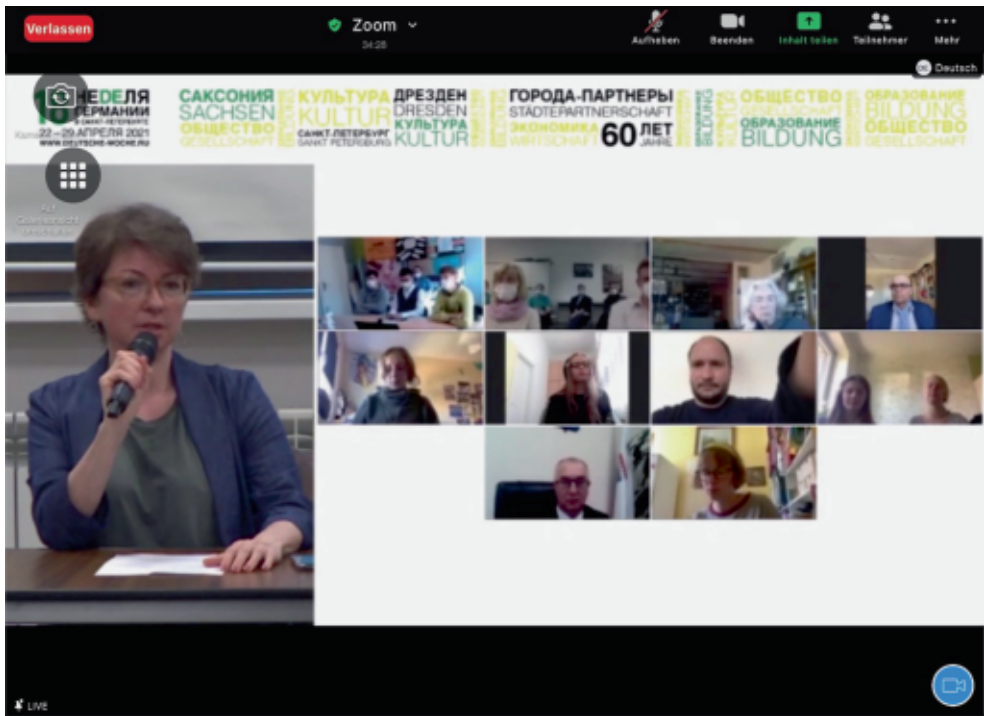
Die CarolinerInnen suchten einen definierten Strandabschnitt nach unnatürlichen Gegenständen ab. Anschließend sortierten und analysierten sie den Strandmüll in der Schule. „Wenn man einen Strandabschnitt genau untersucht, ist es erschreckend, wie viele Dinge man findet, die nicht an den Strand gehören“, so Friedrich Zabel. Über die Hälfte des gefundenen Mülls bestand aus Plastik. Dieser benötigt bis zu 600 Jahre, um vollständig abgebaut zu sein und Meerestiere können ihn in Form von Mikroplastiken aufnehmen.

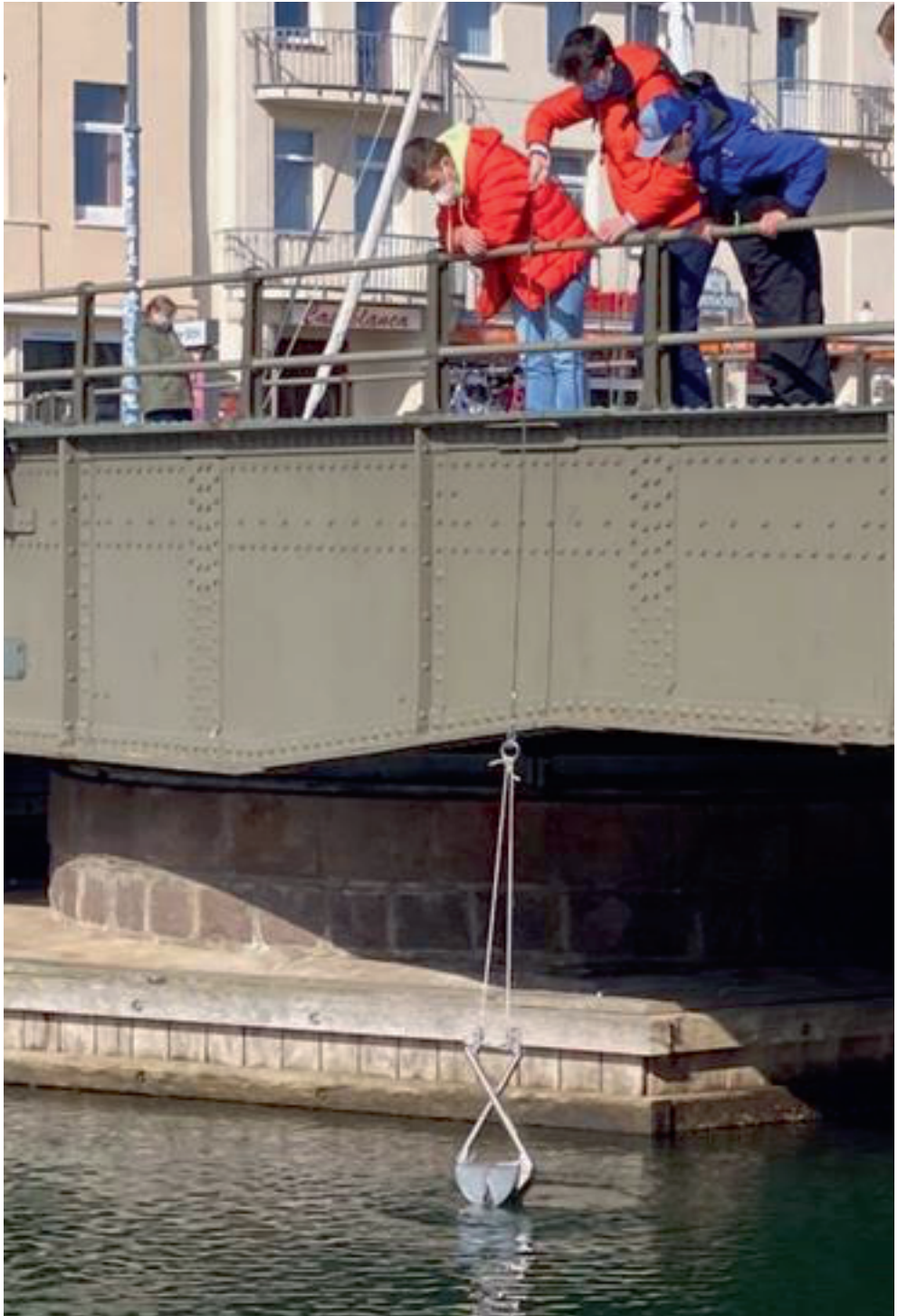


Über eine gemeinsame Plattform tauschten sich die CarolinerInnen mit den SchülerInnen aus Russland aus, diskutierten und verglichen ihre Ergebnisse. Die Erkenntnisse präsentierten die CarolinerInnen am 27.04.21 im Rahmen der deutschen Woche in St. Petersburg, zu der sie per online-Konferenz dazu geschaltet wurden.

Trotz Pandemie und Reisebeschränkungen ist so ein Austausch möglich. Einig waren sich alle Beteiligten: „Bei der Weiterführung des Projektes besuchen wir uns gegenseitig, um gemeinsam nach Lösungen für die Plastikproblematik in der Ostsee zu suchen“, wirft Cora Oppermann einen Blick in die Zukunft.









"2020+1" Christian Bulkowski

„Frau von der Leyen! Wir sollten reden!“

In einer Videobotschaft an die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen fordern Schüler:innen des Gymnasiums Carolinum Neustrelitz und des Goethe-Gymnasiums Schwerin die EU-Spitzen zu einem Dialog auf. Es geht den Schüler:innen aus M-V um ein ehrliches Feedback und eine Diskussion zu verschiedenen Fragen, die sie bewegen, wie z.B.: Was denken Jugendliche über die EU? Was wünschen sie sich? Was stört sie?

Die Videobotschaft entstand im Zusammenhang mit der Deutschen Ratspräsidentschaft im Jahr 2020 und wurde mit Unterstützung des E-LearningZentrums der Hochschule Wismar in zwei gemeinsamen Workshops mit den Schüler:innen beider Gymnasien erstellt und aufgezeichnet.

Das Video versteht sich auch als Antwort auf eine Medienbotschaft aus dem Jahr 2010 des damaligen Kommissionspräsidenten Barroso an die Kinder-Studierenden in Wismar.

Im Fokus der aktuellen Produktion stand die Authentizität des Films: Die Botschaft sollte die Meinung der Protagonisten widerspiegeln. Im Rahmen der zwei Projekttreffen wurde den Jugendlichen daher gezielt notwendiges Medienwissen vermittelt. Nach der inhaltlichen Konzeption wurden die Videosequenzen im hauseigenen Produktionsstudio aufgenommen. Die Jugendlichen konnten so erste Erfahrungen in einem professionellen Studiosetting machen.

Corona-bedingt kam es bislang leider noch nicht zu einer öffentlichen Präsentation und dem angedachten Transfer der Botschaft per Fahrrad von Wismar nach Brüssel. Die als „Europatour 2020“ geplante Radtour musste vom Juni 2020 in das Jahr 2021 verschoben werden.

Aktuell laufen die Vorbereitungen für den Tourenstart der verschobenen „Europatour“, an der auch Gymnasiasten beider Schulen vertreten sein werden. Die ca. 800 km lange Strecke führt von Wismar bis nach Brüssel, wo die Videobotschaft der Kommissionspräsidentin übergeben werden soll. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses des Jahrbuchs war noch nicht ganz klar, ob die Tour vom 18.29.06.2021 auch tatsächlich durchführbar sein wird. Wir drücken die Daumen!

Folgende Schüler:innen des Gymnasium Carolinum waren beteiligt: Cora Oppermann, Felix Arenhövel, Jelte-Jonathan Wenske.

Die Fotos entstanden beim Drehen im Januar 2021.



Schülerteam beider Gymnasien (Januar 2020)



Im/vor dem „Green-Screen“



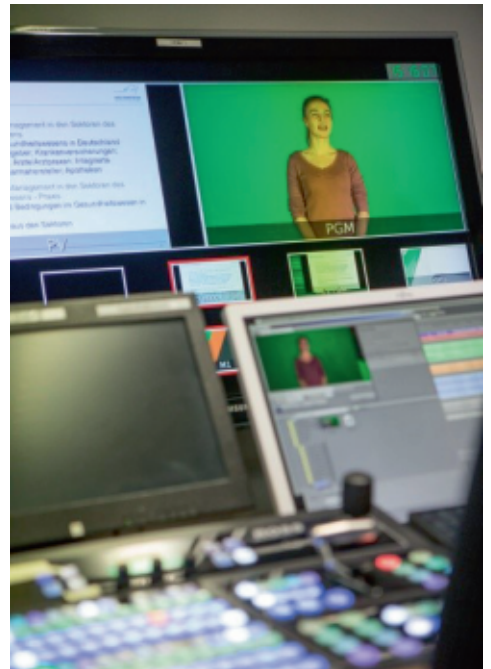
Schüler:innen auf EU-Flagge



„Klappe 1 die 1.“ Felix Arenhövel (Carolinum) vor der Kamera



Jelte Wenske hinter der Kamera



Im Schnittraum



Besprechung vor der Aufnahme



Exkursion zu einem "Griechen aus Mecklenburg"

Carsten Oetjen

„Ein Grieche aus Mecklenburg“ - so wird Johann Heinrich Voß auch genannt. Das haben die Schülerinnen des Griechischkurses aus Jahrgang 11 im Johann-Heinrich-Voß-Literaturhaus erfahren. In den Räumen der ehemaligen Rektorenwohnung erforschten sie mehr über den Penzliner, der eine der wirkungsmächtigsten Übersetzungen von Homers Epen „Ilias“ und „Odyssee“ geschaffen hat.

Den Weg von seiner Geburt im kleinstädtischen Penzlin, seine frühen musikalischen Erfahrungen, die seine Übersetzertätigkeit geprägt haben, die immer spürbare Faszination für die Antike und insbesondere für die Griechen, über sein harmonisches Privatleben bis hin zu seinen Übersetzungen haben die Griechinnen vom Carolinum nachempfunden.

Voß hat in einer bewegten Zeit gelebt, die Schülerinnen hörten neben den rhythmischen Klängen der homerischen und Voßschen Hexameter auch den auffordernden Takt der Marseillaise, die der Literat mit einem deutschen Text versehen hat. Denn der gebürtige Mecklenburger war ein Freund der Revolution und erbitterter Gegner der Leibeigenschaft. Welche lebensverändernde Wirkung Gedanken haben können, zeigte sich bei der Besichtigung der Stadtkirche Penzlin, in deren Gruft Ferdinand von Maltzan begraben liegt: Er war der erste Adelige in Mecklenburg, der auf seinen Ländereien die Leibeigenschaft aufhob. Ob er bewegt durch Voßsche Gedanken handelte?

Im Hof des Literaturhauses bestaunte der Kurs den nachgebildeten „Schild des Achill“, der eine Darstellung des geordneten Weltalls, griechisch **κόσμος**, zeigt. An ihm nahmen sie Platz, um ihre Ergebnisse auszutauschen und zu reflektieren, was eigentlich eine gute Übersetzung ist. Im kühlen Schatten des Hofes bei Vogelgezwitscher und griechischem Kuchen kam mediterranes Flair auf – ein kleines Griechenland mitten in Mecklenburg.



Die Griechen des Carolinums zu Gast bei einem Griechen in Mecklenburg - im Voß-Haus in Penzlin



Im Hof des Literaturhauses nahmen die Carolinerinnen am Schild des Achill Platz



Johann Heinrich Voß - ein Übersetzer mit vielen Facetten



Die Gruft der Maltzans. Handelten sie im Voßschen Geist?





Pionier der deutsch – koreanischen Beziehungen war ein Caroliner

Jochen Rehmer

Mit besonderem Interesse habe ich die Berichte über die Aufnahme von Partnerschaftsbeziehungen zwischen dem Neustrelitzer Carolinum und der Jeonbuk Fremdsprachenschule in Gunsan, Südkorea, gelesen. Inzwischen weilte eine Delegation aus Neustrelitz in Gungsa und koreanische Schüler besuchten ihre deutschen Freunde.

Es ist kaum jemandem bekannt, dass bereits vor 136 Jahren ein Caroliner das fernöstliche Land bereiste. Hermann Budler aus Ahrensberg bei Wesenberg weilte vom 24. Oktober bis 9. Dezember 1883 als Mitglied einer offiziellen deutschen Delegation in Korea.

Hermann Budler wird am 28. Juli 1846 in Ahrensberg, damals eine mecklenburg-schwerinsche Exklave im Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz, als Sohn des Pastors Carl Budler geboren. Nach seinem Schulbesuch in Wesenberg wechselt er auf das Gymnasium Carolinum in Neustrelitz, wo er im Herbst 1865 das Abitur ablegt. In Würzburg, Halle/Saale, Frankreich und Berlin studiert er Philologie und neuere Sprachen. 1869 begibt er sich nach China, wo er eine Tätigkeit als Beamter der kaiserlichen chinesischen Zollverwaltung aufnimmt. Zugleich lernt er in Peking Chinesisch. Nachdem er 1874 die Prüfungen in der chinesischen Sprache erfolgreich abgelegt hat, wird er als Dolmetscher an den Kaiserlichen deutschen Konsulaten in Amoy bzw. Schanghai beschäftigt.

Als die kaiserliche deutsche Regierung 1883 beschließt, eine Delegation nach Korea zu entsenden, um Verhandlungen über ein Handelsabkommen zu führen, wird Hermann Budler als offizieller Dolmetscher der Abordnung benannt. Am 24. Oktober erreicht er auf Seiner Majestät Gedeckter Korvette „Leipzig“ von Japan kommend den Hafen Chemulpo und ein Caroliner aus Neustrelitz betritt erstmals koreanischen Boden. Budler nimmt aktiv an den folgenden Verhandlungen teil, die zum Abschluss eines Handelsabkommens zwischen beiden Ländern führen. Gleichzeitig wird die Einrichtung eines Kaiserlichen deutschen Konsulates in Korea vereinbart. Fünf Tage nach Vertragsabschluss reist er am 1. Dezember 1883 mit einem Schiff wieder nach Japan zurück.

Da er neben der chinesischen Sprache offensichtlich auch Koreanisch beherrscht, wird Budler vom Auswärtigen Amt des Kaiserreichen Deutschland als Vizekonsul für Korea berufen. Am 24. Juni 1884 betritt er erneut koreanischen Boden und übernimmt die Amtsgeschäfte des neu errichteten deutschen Generalkonsulats zunächst in Chemulpo. Einige Monate später wird das Generalkonsulat nach Seoul verlegt und Budler ist für die Einrichtung der deutschen Vertretung in der koreanischen Hauptstadt verant-

wortlich. Wiederholt wird er mit der kommissarischen Leitung des Generalkonsulates beauftragt und ist in dieser Zeit somit der höchste Repräsentant des Deutschen Kaiserreiches in Korea, denn eine deutsche Botschaft gibt es hier noch nicht. Diese bestehen nur in politisch wichtigen Nachbarländern in Europa.



Im Januar 1886 kehrt Hermann Budler wieder nach China zurück, wo er jetzt als Geschäftsführer die Leitung der deutschen Konsulate in Swatau, dann in Kanton bzw. Hongkong übernimmt.

Am 18. November 1893 begeht er unter bisher ungeklärten Umständen in Kanton Selbstmord.

Hermann Budler verbringt sein ganzes Arbeitsleben in China und Korea. Mit den dort vorherrschenden Bedingungen ist er bestens vertraut. Das Auswärtige Amt des Kaiserreiches Deutschland nimmt wiederholt seine hervorragenden Sprachkenntnisse wie auch sein umfangreiches Wissen über die fernöstlichen Länder in Anspruch. Er hat wesentlichen Anteil an der erfolgreichen Ausgestaltung der Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiserreich und Korea.

Nach vorliegenden Erkenntnissen kann davon ausgegangen werden, dass Hermann Budler der erste Caroliner ist, der koreanischen Boden betritt und enge Kontakte zur koreanischen Gesellschaft pflegt. Heute fahren Schüler aus Neustrelitz als Botschafter der Freundschaft und Verständigung nach Korea. Dafür hat bereits vor 136 Jahren der Caroliner Hermann Budler die Türen geöffnet.



Hermann Budler (rechts) im Generalkonsulat Seoul bei der Arbeit um 1885



Deutsches Generalkonsulat in Seoul um 1895

한독 관계의 선구자 카롤리너 1 '헤르만 부들러'

요헨 레머 (Jochen Rehmer)

우연한 기회에 노이스트레리츠 카롤리눔 김나지움²과 대한민국 군산에 위치한 전북 외국어 고등학교 간에 파트너십이 체결되었다는 기사를 매우 흥미롭게 읽었다. “이 교류 기간 동안 독일의 노이슈트레리츠 학생 대표 사절단이 군산에 체류했었고, 한국 학생들은 독일 친구들을 방문했다는 소식이었다.”

그러나 이미 136 년 전, 카롤리너가 극동 지역을 여행했었다는 사실을 아는 이는 거의 없다. 베센베르크(Wesenberg) 시의 아렌스베르크 (Ahrensberg) 출신의 헤르만 부들러 (Hermann Budler)는 1883 년 10 월 24 일부터 그 해 12 월 9 일까지 독일 공식 사절단의 일원으로서 한국에 체류하였다.

헤르만 부들러는 1846 년 7 월 28 일 아렌스베르크에서 (당시에는 메클렌부르크 대공의 메클렌부르크 슈베린의 고립 영지였던 슈트레리츠에서) 칼 부들러 (Carl Budler) 목사의 아들로 태어났다. 그는 베센베르크에서 학교 생활을 마친 후, 노이스트레리츠의 카롤리눔 김나지움으로 전학하여, 1865 년 가을 아비투어³를 치렀다. 그 후 뷔르츠부르크, 할레, 프랑스와 베를린에서 문헌학과 새로운 언어들 공부했고, 1869 년에는 중국으로 건너가 제국의 중국 세관 공무원 일을 시작하게 된다. 그는 베이징에서 중국어를 배워 1874 년 중국어 시험에 합격하여, 아모이⁴와 상하이의 독일 제국 영사관에서 통역관으로 일하였다.

그후 1883 년 독일 제국의 정부가 무역 협정에 관한 협상을 위해 한국에 사절단을 보냈는데, 이 때 헤르만 부들러가 사절단의 공식 통역관으로 임명된다. 10 월 24 일 ,라이프치히 함이 일본에서 제물포로 도착했고, 노이슈트레리츠 출신의 카롤리눔 김나지움 졸업생 헤르만 부들러는 처음으로 한국 땅을 밟게 된다. 부들러는 양국 간의 무역협정을 체결하기 위해 연속되는 협상에 적극적으로 참여했고, 이 시점에 한국에 독일 제국 영사관 설립도 합의되었다. 부들러는 계약을 체결한 5 일 뒤인 1883 년 12 월 1 일 배를 타고 다시 일본으로 돌아갔다.

부들러는 중국어뿐 아니라 한국어에도 능통했기 때문에, 독일 제국 외무부에 의해 한국의 부영사로 임명되었다. 1884 년 6 월 24 일, 그는 다시 한국 땅에 들어와 우선 제물포에 새로 건설된 독일 총영사관의 업무를 인수받게 된다. 몇 달 뒤, 총영사관이 서울로 이전되고, 한국의 수도에서 독일 대표단을 조직하는 책임을 맡게 되었다. 그는 다시 총 영사관의 지휘를 위임 받아 이 시기 한국에서

¹ 카롤리너 (Carolinier): 노이스트레리츠 카롤리눔 김나지움 재학생 및 졸업생을 통칭하는 말

² 김나지움 (Gymnasium): 독일의 인문계 고등학교 형태

³ 아비투어 (Abitur): 독일의 고등 교육 졸업 시험. 대학 입학 종합 자격

⁴ 아모이 (Amoy): 중국 푸젠성 남부에 있는 지금 시. 샤먼(Xiamen, 한자음: 하 문)으로도 알려져 있다.

독일 제국의 최고 책임자로 임명되었는데, 그 이유는 당시 한국에는 아직 독일 대사관이 없었고, 독일 대사관은 정치적으로 중요한 유럽의 이웃 국가들에만 존재했기 때문이다. 1886년 1월 헤르만 부들러는 다시 중국으로 돌아가 산터우⁵, 광저우, 홍콩 주재 독일 영사관의 총책임자로 근무하였다.

1893년 11월 18일, 부들러는 광저우에서 자살을 하게 되는데, 그 원인에 대해서는 아직까지 밝혀지지 않고 있다.

헤르만 부들러는 그의 전 생애를 중국과 한국에서 보냈다. 그는 현지의 주요 상황들에 대해 잘 알고 있었다. 독일제국의 외무부는 그의 뛰어난 언어 지식 및 극동 국가들에 대한 방대한 지식을 필요로 했고, 독일 제국과 한국 간의 관계를 성공적으로 형성해가는 데 있어 중차대한 역할을 수행했다.

이런 역사적 사실에 비춰보면, 헤르만 부들러는 한국 땅에 최초로 들어가 한국 사회와 긴밀한 관계를 유지했던 최초의 카롤리눔 김나지움 졸업생 즉 카롤리너였다. 오늘날 노이슈트레리츠의 학생들은 우정과 소통의 대사로 한국을 방문하고 있다. 이것을 위해 카롤리너인 헤르만 부들러는 벌써 136년 전에 그 문을 열었던 것이다.



1895년 서울의 독일 총 영사관



1885년 헤르만 부들러 (사진 오른쪽)가 서울의 총 영사관에서 근무중인 모습

⁵ 산터우 (Swatau): 중국 광둥성 동부 해안에 위치한 지급시. 19세기 서구와의 조약을 통해 개항한 항구 중 하나이다.





Wenn einer eine Reise macht, dann ...

Jane Dietel

Dieser Spruch ist sicher jedem bekannt und nach den Sommerferien gibt es in der Schule immer viel zu berichten und zu erzählen. Daher begann der Leistungskurs Deutsch mit einem Exkurs zum Thema „Reisen“. Auch wenn im vergangenen Jahr unsere Möglichkeiten durch die Pandemie begrenzt waren, zeigte sich sehr schnell, wie stark unsere Sehnsüchte, Abenteuerlust und Neugierde doch damit verbunden sind.

Der ein oder andere mag jetzt wegen Deutsch vielleicht sofort an das Wandermotiv aus der Romantik und seine Schulzeit denken, doch das sollte nicht unseren Schwerpunkt bilden. Ausgehend von Günter Kunerts Essay „Vom Reisen“ beschäftigten wir uns mit den Beweggründen und den Veränderungen der Reisenden. Dabei spielten ein Interview mit Alain de Botton „Warum reisen Menschen?“, Auszüge aus Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg“, Eichendorffs „Zwei Gesellen“ und, zur Überraschung der Schüler, Peter Fox „Haus am See“ eine Rolle. Nicht zu vergessen natürlich ein Klassiker aus Kindertagen: „Oh, wie schön ist Panama“ von Janosch. Ist die Erkenntnis vom kleinen Tiger und dem Bären doch eine uns sehr vertraute: „Du meinst, dann hätten sie doch gleich zu Hause bleiben können? Du meinst, dann hätten sie sich den weiten Weg gespart? O nein, denn sie hätten den Fuchs nicht getroffen und die Krähe nicht. Und sie hätten den Hasen und den Igel nicht getroffen und sie hätten nie erfahren, wie gemütlich so ein schönes, weiches Sofa aus Plüsch ist.“

In der Literatur finden sich noch unzählige weitere Werke, die das Motiv des Reisens verdeutlichen, denken wir nur an Odysseus, doch für uns war der Ausgangspunkt einer eigenen Auseinandersetzung mit der Thematik gelegt. Im Folgenden ein kleiner Einblick in die kreative Schreibwerkstatt, die unseren Höhepunkt bildete.

Die Texte über das Reisen werden begleitet und kontrastiert von Fotos des Schülers Matti Dannhauer, der Motive aus Neustrelitz und Umgebung aufgenommen hat.

Der Bär und der Polarfuchs auf der Suche nach der Sonne

Mathilda Skorzus



Vor nicht allzu langer Zeit lebten zusammen in einem kleinen Dorf, in dem es immer bitterkalt war, ein Bär und ein kleiner Polarfuchs, der gerade erst das Licht der Welt erblickt hatte.

Eines Tages sprach der kleine Polarfuchs zu dem großen Bären: „Ach, wie schön wäre es doch, einmal die Sonne zu sehen.“ Der große Bär träumte auch schon lange von Wärme und dem Süden, doch um dorthin zu gelangen, gab es nur einen Weg und der führte über einen hohen Berg und der große Bär, für den es ein leichtes wäre, ihn zu besteigen, glaubte nicht, dass er dies schaffen könne und der Polarfuchs wäre viel zu klein, um dieses Hindernis zu überwinden. Das erklärte er dem kleinen Polarfuchs, doch dieser ließ nicht locker. Ewig versuchte er, den Bären zu überreden und schließlich gab dieser nach. Also planten sie ihre Reise, packten ihre Sachen und erzählten dem ganzen Dorf, dass sie bald die Sonne sehen würden. Alle redeten ihnen ein, dass der kleine Polarfuchs niemals den Berg bezwingen könne und der große Bär fing wieder an, zu zweifeln. Doch der kleine Polarfuchs glaubte ganz fest an sich. So machten sie sich auf den Weg.

Es waren schon fast drei Tage vergangen und beide waren mit ihren Kräften am Ende, als sie den riesigen Berg erreichten und der Bär sprach zu dem Polarfuchs: „Ich kann nicht mehr, ich bin so unendlich müde und hungrig, ich könnte tausend Fische verschlingen. So kann ich den riesigen Berg unmöglich bezwingen und du erst recht nicht.“ Doch sein Begleiter ließ sich nicht aufhalten und so fing der kleine Polarfuchs an, den riesigen Berg zu besteigen, der mindestens 1000 Mal so groß war wie er selbst. Der große Bär wollte den kleinen Polarfuchs nicht allein lassen und so stieg er hinterher, doch glaubte auf keinen Fall, dass er das schaffen könne. Er wollte gerade mit seiner Tatze die nächste Kante greifen, als er nur daran dachte, wie unmöglich das wäre und in seinen Gedanken versunken, griff er daneben und fiel den riesigen Berg hinunter. Der Polarfuchs hingegen kletterte und kletterte und merkte gar nicht, dass der große Bär ihm nicht mehr folgte.

Oben angekommen wäre der kleine Polarfuchs fast geplatzt vor Freude, doch er sah, dass sein Freund es nicht geschafft hatte. Als der große Bär dann sah, dass der kleine Polarfuchs, für den diese Reise eigentlich unmöglich gewesen wäre, es geschafft hatte, war er plötzlich voller Energie und Willenskraft. So startete der große Bär einen weiteren Versuch und schaffte es.

Als die beiden Freunde dann weiterliefen, konnten sie endlich die Sonne sehen und fingen vor Freude an zu tanzen.



Der Hase und die Schildkröte Lene Lawnik, Frida Heise

Der Hase und die Schildkröte beschlossen, eine Reise ins Unbekannte zu starten. „Schildkröte, Schildkröte, beeil dich“, hetzte der Hase, „sonst sind wir Ostern noch nicht da.“ Die Schildkröte jedoch ließ sich nicht aus der Ruhe bringen... „Oh Hase, schau dir doch mal diese wunderschöne Landschaft an.“

Nach einigen Stunden fing der Hase an zu meckern: „Mensch Schildkröte, wäre ich ohne dich unterwegs, dann wäre ich ja schon längst angekommen.“ Die Schildkröte reagierte nur gelassen mit einem: „Na dann lauf doch vor...“ Dies wollte der Hase aber nicht und versuchte, sich somit gestresst dem Tempo der Schildkröte anzupassen. Am Ziel angekommen, erweckte der Hase einen geknickten Eindruck. Die kecke Schildkröte hinterfragte dies. „Herr Hase, wieso so trübe?“ Der Hase klagte... „Oh Schildkröte, wo sind wir hier bloß gelandet? Ich hatte mir unseren Urlaub viel spannender vorgestellt.“

Während die Schildkröte die Reise ihres Lebens hatte, neue Freunde fand und viele tolle Erfahrungen machen durfte, war der Hase besessen davon, anzukommen und konnte somit die eigentliche Reise, den Weg, nicht genießen.



*Sonnenblumenfeld in Richtung Prälank
Foto: Matti Dannhauer*



Einfach mal dem Alltag entfliehen, raus aus der bekannten Umgebung und neue Eindrücke sammeln. Die Menschen verreisen schon ihr Leben lang und genau das ist der Grund dafür. Sie langweilen sich und sind auf der Suche nach Abenteuern ... gibt es da eine bessere Alternative als reisen, um die Welt und sich selbst neu zu entdecken? Reist man in andere Länder, sieht man nicht nur eine neue Umgebung, sondern kommt auch der Kultur und den Menschen dort näher.

Hannah ist 19 Jahre alt, hat gerade ihr Abitur abgeschlossen und ist nun bereit, mehr über die Welt und sich selbst zu erfahren. Was gibt es da für eine bessere Alternative, als sich ins Flugzeug zu setzen und dort hinauszufiegen, wohin es sie verleitet? Also packt sie ihre Sachen und macht sich auf den Weg zum Flughafen. Ihre Familie ist sehr stolz auf sie, da sie das alles alleine durchzieht, um mit neuen Erfahrungen und Eindrücken wieder zurückzukommen, um dann ihr Studium zu rocken. Sie entscheidet sich für England als ihr erstes Reiseziel. Dort arbeitet sie als Au-pair und kommt in eine wohlhabende Familie, die sie gut versorgt. Dadurch, dass sie als Au-pair dort arbeitet, kommt sie der englischen Kultur um einiges näher als andere, die dort für Tage oder Wochen Urlaub machen. Sie kümmert sich um die Kinder und hat auch sonst viel Freizeit, um sich mit der Architektur und Landschaft bekannt zu machen. Der positive Effekt daran ist, dass sie ihr Englisch um einiges verbessert hat. Jetzt spricht sie fließend Englisch und ist bereit, in weiter entfernte Länder zu reisen. Ihr nächster Halt - Australien - der wohl bekannteste Ort für eine Work-and-Travel-Reise.

Doch genauso bekannt ist Australien für seine gefährlichen Tiere an Land und unter Wasser. Das scheut Hannah ein wenig im Flugzeug aus London Richtung Canberra. Genauso wie der Gedanke, dass sie nun am anderen Ende der Welt ist. Aber die Furcht erinnert sie wieder daran, warum sie das macht und ihr Mut wird wieder größer. Nun kann sie es kaum abwarten, endlich dort anzukommen. Nach vielen Stunden im Flugzeug ist sie endlich angekommen und wird von ihrem Arbeitgeber empfangen. Trotz der beachtlichen Menge, die sie an Zeit im Flugzeug verbracht hat, müssen sie jetzt noch einige Stunden fahren, um an ihr Ziel zu gelangen. Denn sie ist jetzt eine Arbeiterin auf einer Farm. Einer Schaffarm. Hier kann sie Australien ganz nah sein und bekommt Dinge zu Gesicht, die sie sonst hätte unmöglich sehen können. Vom Känguru in der freien Wildbahn, bis hin zu den außergewöhnlichsten Wäldern und Bergen. Nach getaner Arbeit setzt sie sich gerne an einen Platz, der ziemlich weit oben auf einem Berg liegt. Von dort aus hat sie das Gefühl, ganz Australien liegt ihr zu Füßen. An diesem Ort ist sie alleine und kann ganz in Ruhe über all die wichtigen Dinge im Leben nachdenken, währenddessen genießt sie den wunderschönen Sonnenuntergang und ihre Zeit in Australien.

An den Tagen, an denen sie frei bekommt, nutzt sie die Chance und fährt mit einem Jungen, den sie dort kennengelernt hat, ans Meer. Aber sie gehen nicht einfach nur in



dem klaren Wasser schwimmen, das wäre gar nicht aufregend genug für Australien. Der Junge, den sie dort kennengelernt hat, ist zufälligerweise Tauchtrainer und lehrt sie das Tauchen mit Sauerstoffflaschen. Die Bilder, die sie unter Wasser gesehen hat, wird sie niemals vergessen. So etwas unglaublich Schönes sieht man nur einmal in seinem Leben und das prägt sich ein. Nun sind die Tage gezählt und es wird wieder Zeit, in die Heimat zurückzukehren. Auf dem Weg zum Flughafen und im Flugzeug, begleitet sie die ganze Zeit ein merkwürdiges Gefühl, ein Gefühl von Heimweh. Sie versteht nicht, da sie ja nun wieder in ihre Heimat zurück fliegt ...



*Am Abend an der Weißen Brücke in Neustrelitz
Foto: Matti Dannhauer*

Fremde
Josefine Vitense

Fremde Stimmen, ich versteh ihre
Worte nicht, erklingen von überall hier
draußen im Sonnenlicht.

Fremde Gesichter umgeben mich,
jung und alt, ich kenne sie nicht.

Fremde Wege erscheinen vor mir, ich
erkenne keinen, war noch niemals
hier.

Fremder Essengeruch strömt aus den
Gassen, es dampft der Tee in kleinen
Tassen.

Fremdes Geld liegt in meiner Hand, es
ist so verschieden in diesem Land.

Ich bin in der Fremde, reise umher,
entdecke Neues, seh immer mehr.

Ich liebe das Reisen, ich muss hinaus,
denn in der Fremde, da bin ich
Zuhause.



Mexiko, Australien, was kommt als Nächstes? Eine Tragikomödie von Florian Kollhoff

Personen:

Daniel Behling: erfolgreicher Geschäftsführer einer Computerfirma in Berlin

Mia Behling: dessen Frau und tätig als Künstlerin

Franziska Ottomas: Schwester von Mia, Tante der fünf Kinder

Tobias, Rita, Lilli, Dennis und Ben Behling: Kinder von Daniel und Mia Behling

Theodor Franke: Vertrauter und Mitarbeiter von Daniel Behling

Joachim: verstorbener und ehemaliger bester Freund Daniel Behlings, war Mitarbeiter an der Firma Gloria

Dalla Fontana: eine Freundin Daniels in Mexiko Kaila

Henson: (im Laufe des Dramas) eine Freundin von Daniel

Bill Henson: Zwillingbruder von Kaila und Besitzer einer Ranch in Australien

Nebenfiguren und Mitarbeiter

4. Szene

Wohnzimmer des Penthouses der Behlings in Berlin im Mondschein

Daniel Behling liegt unter einer Decke auf dem Sofa und dreht sich heftig hin und her, da er Probleme beim Einschlafen hat.

Daniel Behling: Es ist doch nicht zu fassen! Ich kann einfach nicht einschlafen! Und das nur, weil Mia so stur ist. Weshalb leben sie und die Kinder hier wohl! Ja genau, weil ich das Geld herbeigeschafft habe. Sie will, dass sich was ändert. Alle wollen doch immer irgendwas ändern, aber tun nichts. Was soll ich bitte schön ändern? Verlangt sie von mir die Firma aufzugeben? Nein, das würde sie nicht. Einerseits liebe ich sie, andererseits geht sie mir auf die Nerven. Wenn sie auch immer so viel arbeiten würde wie ich, hätte sie mit Sicherheit genauso wenig Lust mit mir zu schlafen. Natürlich verfolgen mich ihre und auch Theodors Worte, aber...Ist ja auch egal. Die Welt liebt mich, wenn ich sie liebe. Nein! Das tut sie nicht! So eine Einstellung ist doch einfach nur bekloppt. Die Welt hasst mich, selbst wenn ich sie liebe. Ach nein... das macht keinen Sinn. Ich werde noch verrückt, wenn ich zu viel darüber nachdenke. Ich habe alles und sollte zufrieden sein, aber bin es nicht. Ich mache mir selbst was vor!

Lilli Behling: (kommt leise in das Wohnzimmer getapst) Papa, warum schläfst du hier und nicht bei Mama? Ist was passiert?

Daniel Behling: (schaut sich suchend nach der Stimme um und entdeckt seine Tochter schließlich) Hey, wieso schläfst du denn noch nicht. Es ist schon spät.



Lilli Behling: Papa, warum schläfst du auf dem Sofa, antworte bitte.

Daniel Behling: (seufzend) Na schön ... Ich und deine Mutter hatten einen Streit, einen ziemlich schlimmen, wenn du es genau wissen willst. Ich wäre zu wenig da und...

Lilli Behling: Stimmt doch auch. Du bist zu wenig da und lässt Mama und uns einfach im Stich. Ich sehe dich jetzt das erste Mal wach seit gefühlt sieben Monaten.

Daniel Behling: Das tut mir leid ... Siehst du das denn wirklich so? Und Rita, Ben Tobias und Dennis auch?

Lilli Behling: (läuft auf und ab) Ich bin erstaunt, dass du noch unsere Namen kennst... Ja, wir sehen das alle so.

Daniel Behling: Ich bitte vielmals um Entschuldigung ...

Lilli Behling: Es sollte dir auch leidtun! Es gab eine Zeit, da hast du mir bei Mathe geholfen, weil du es mir am besten erklären konntest. Jetzt ist diese Zeit vorbei. Ich habe dieses Jahr in Mathe eine 4 auf dem Zeugnis, weil ich mich durch deine ständige Abwesenheit verschlechtert habe.

Daniel Behling: Da trage ich doch keine Schuld ...

Lilli Behling: Doch, Papa. Das ist deine Schuld. Eigentlich dachte ich, dass du Einsicht zeigen würdest, denn Einsicht ist ja der erste Schritt zur Besserung. Da habe ich mich wohl geirrt. (geht mit gesenktem Kopf in die Richtung ihres Zimmers)

Daniel Behling: Lilli warte! Ähm ...

Lilli Behling: (hält kurz inne) Vätern dürfen in solchen Momenten nicht die Worte ausgehen. Gute Nacht, Papa. (Ab)

Daniel Behling: (nachdenklich und betrübt) Ich habe wohl zu viele Fehler geschaffen, um alles wieder in Ordnung zu bringen.

Rätselhafte Stimme: Ich kann dir da vielleicht helfen, Daniel ...

Daniel Behling: Hallo? Wer spricht da?

Rätselhafte Stimme: Du erkennst mich nicht einmal an meiner Stimme, Daniel ...



Daniel Behling: (sehr verwirrt und sucht mit seinem Blicken nach einer Person) Nein. Ich meine ja ... Wer bist du und wo bist du. Ich kann dich überhaupt nicht sehen.

Rätselhafte Stimme: (kichernd) Hier oben! Ein Wesen kommt heruntergefliegen und schwirrt lachend um Daniel Behling herum.

Daniel Behling: (verängstigt) Wer bist du? Bist ... du ... ein ... Geist, oder so etwas Ähnliches?

Rätselhaftes Wesen: Ja, so könnte man es durchaus nennen. Ich muss schon sagen, hier hat sich kaum etwas verändert, mein lieber Freund. Oh wie toll ... (fliegt zum Flachbildfernseher und bleibt staunend davorstehen) Mein lieber Scholli, den gab es aber damals noch nicht. Ich kann mir vorstellen, dass Krimis ein wahres Spektakel auf diesem Monstrum sind ...

Daniel Behling: (immer noch ein wenig nervös, aber auch genervt) Kannst du mal bitte aufhören durch mein Haus zu fliegen? Und woher kennst du mich. Ich glaube, ich bin noch nie jemandem, wie dir, begegnet.

Rätselhaftes Wesen: Das ist doch gelogen, Daniel. Ich muss sagen, dass ich mich deutlich gekränkt fühle. (imitiert weinen) Aber, hey dann helfe ich dir eben auf die Sprünge. Geschäftsreise und Tod also mein Tod nicht deiner. Ich denke, das ist klar.

Daniel Behling: (vor Schock ganz bleich) Joachim, bist du das etwa?

Joachim: Meine Damen und Herren, dieser Mann hier hat den Jackpot von 1.000.000 Euro geknackt. Applaus, Applaus bitte! (imitiert eine aufgeregte Zuschauermenge) Ich bin echt froh, dass du mich doch erkannt hast.

Daniel Behling: (auf die Knie sinkend) Wie ist das ... nur möglich. Du bist doch tot ...

Joachim: (nickend) Ja, sogar mausetot. Mein Körper liegt ja hier in Berlin auf dem Friedhof. Aber zwei Worte: Kann kein Frieden finden, geschnallt?

Daniel Behling: Du kannst keinen Frieden finden? Woran liegt das denn ...? (schüttelt nur kichernd den Kopf) Ich werde verrückt, ich sehe schon Geister, wie meinen toten besten Freund. Wer kommt als Nächstes? Mein Urgroßvater?

Joachim: Ne, ne der alte Grummel, lieber nicht. Daniel, ich bin echt bzw. echt als Geist.

Daniel Behling: Ja wirklich? Ich werde nicht verrückt.

Joachim: (grinsend) Darüber lässt sich streiten, aber ja, ich bin hier. Du kannst mich in diesem Moment sehen.

Daniel Behling: Ach herrje, das muss ich erst einmal verarbeiten. Daniel Behling bleibt eine Weile grüblerisch stehen, während Joachim immer wieder durch ihn durchfliegt und dabei lachen muss. Daniel bleibt aber regungslos.



Joachim: (verdreht lächelnd die Augen) Bist du jetzt fertig mit Nachdenken. Ich bin bestimmt schon zehn Mal durch dich hindurchgeflogen ... und du bist einfach stehen geblieben. So macht das ja gar keinen Spaß.

Daniel Behling: (irgendwie ein wenig grinsend) Deinen Humor hast du kein bisschen verloren. Gib mir doch mal ein wenig Zeit. Ich muss alles erst mal verarbeiten. Wie würdest du reagieren, wenn dein schon seit fast zwei Jahren verstorbener bester Freund in deinem Wohnzimmer aufgetaucht und zur Belustigung durch dich fliegt?

Joachim: Jetzt sei doch kein Spielverderber. Ich konnte es bisher bei niemandem ausprobieren ... du warst mein erster Versuch.

Daniel Behling: Ich finde das auch nicht so schlimm, aber ... (verneinende Geste) ist egal- Eine Frage, die ich schon gestellt habe: Warum kannst du keinen Frieden finden.



Sonnenuntergang in Rostock
Foto: Matti Dannhauer



Joachim: Weil du dein Leben nicht schätzt und dich selbst verloren hast. Ich weiß, dass mich ewig ein schlechtes Gewissen plagen würde, wenn ich dir nicht helfen werde, zu dir zurückzufinden. Mein Tod hat dich sehr verändert. Du hast dich im Büro vergraben und vernachlässigt deine Familie. Ich hatte schon Angst, dass du eine Affäre hättest. Aber zum Glück war es nicht. Daniel, ewiges Trauern bringt nichts und wieder nichts. Ich bin nicht mehr, daran wird sich nichts ändern. Wenn ich meine Aufgabe bei dir erfüllt habe, kann ich endlich Frieden finden.

Daniel Behling: (mit fragendem Blick) Aufgabe?

Joachim: Ja, ich reise mit dir nach Mexiko.

Daniel Behling: (deutlich verblüfft) Mexiko?

Joachim: Ja, genau (setzt sich einen Sombrero auf und tanzt fröhlich-wild mit Maracas umher)

Daniel Behling: Wieso Mexiko und was soll ich denn da?

Joachim: Na dich selbst wiederfinden, habe ich doch gesagt. Vielleicht solltest du mal einen Hörtest machen.

Daniel Behling: Hahaha, sehr lustig, Joachim. Ich kann nicht nach Mexiko, ich muss hier meine Probleme klären. Meine Kinder hassen mich und meine Frau will sich vielleicht von mir trennen.

Joachim: (mit ernster Miene) Wollen und sich gezwungen fühlen sind zwei unterschiedliche Dinge. Glaube mir, diese Reise wird dich verändern. Erst wenn du dir selbst fremd vorkommst und du eine Veränderung in dir selbst bemerkst und du dein Selbst findest, darfst du zurückkehren. Mexiko ist nicht unser einziges Ziel. Darauf folgt Australien.

Daniel Behling: (mit weitaufgerissenen Augen) Australien!? Jetzt bist du völlig überschnappt geworden.

Joachim: Daniel, ich glaube, der übergeschnappte bist du ... In deinem jetzigen Zustand kannst du dich deinen Problemen nicht stellen. Wie ich schon sagte, nach der Reise bist du ein anderer Mensch. Komm jetzt! Wir müssen uns beeilen. Dein Flug geht in ein paar Stunden ... Los pack schnell ein paar Sachen ein!

Daniel Behling: Kann ich noch einen Zettel für meine Familie hinterlassen?

Joachim: Ja, aber beeile dich. Ich erwarte dich im Flugzeug. Und denk daran, dass du mich nur sehen kannst. (Ab)

Daniel Behling schreibt schnell einen kurzen Brief mit einer Erklärung der Situation, danach packt er seinen Koffer, nimmt seine Brieftasche und gibt jedem seiner schlafenden Kinder und seiner Frau einen Kuss. Nach diesem macht er sich auf dem Weg zum Berliner Flughafen.



Daniel Behling: (mit seinem Koffer in der Hand) Ich war noch nie in Mexiko. Wird es mir dort gefallen? Ich glaube, ich sollte Joachim einfach vertrauen, er wusste schon immer, was gut für mich ist. (horcht auf) "Don't stop me now" von Queen. Es scheint mein Schicksal zu sein, diese Reise anzutreten. Das Abenteuer beginnt ... Ich schaffe das schon. Ich brauche das. (Ab)



*Im Wald hinter dem Schlossgartengelände
Foto: Matti Dannhauer*



Mein Auslandsjahr in den USA - Erfahrungsbericht Inga Kricke

Ein Jahr wie kein anderes!

Weit weg vom stressigen Alltag zu Hause, um irgendwo, in einer fremden Kultur, noch einmal ganz von vorne anzufangen.

Doch was mich dort im Land der unbegrenzten Möglichkeiten nun wirklich erwartete, stellte mein bisheriges Leben komplett in den Schatten.

Als ich dann endlich am 07. August, nach vielen unerträglichen Monaten des Wartens, im Flieger nach Chicago, Illinois saß, packte mich nicht etwa die Angst vor der Ungewissheit, sondern pure Vorfreude auf das neue, unbekannte Leben, welches mich dort erwarten würde.

Meine Reise sollte mich nach Ypsilanti, Michigan, führen. In dieser ca. 20.000 Einwohner großen Stadt hatte sich eine Familie dazu bereit erklärt, mich als neues Familienmitglied aufzunehmen und mir einen Einblick in eine mir völlig neue Kultur zu gewähren.

Zwar waren wir durch Social Media bereits in Kontakt getreten, doch sollte mir das erste Aufeinandertreffen für immer in Erinnerung bleiben. Auch wenn ich mich erst seit zwei Tagen in diesem fremden Land befand, fühlte es sich durch die herzliche Begrüßung und Umarmung meiner Familie schon viel vertrauter und einladender an. Bereits nach wenigen Tagen, um genau zu sein zwei Wochen, hatte ich dank der super Beziehung zu meinen Gasteltern und meiner Gastschwester, bereits das Gefühl, angekommen zu sein. Natürlich mussten wir uns noch genauer kennenlernen, aber das sollte sich auch nicht als Schwierigkeit erweisen. Besonders verbunden habe ich mich immer zu meiner Schwester Juno gefühlt. Durch viele gemeinsame Interessen und einen ähnlichen Blick aufs Leben wurde sie schon schnell zu meiner besten Freundin.

Doch nicht nur meine Gastfamilie, die Ryans, sollten meine Reise zu einem unglaublichen Abenteuer machen!

Mit meinen 17 Jahren durfte ich als Senior auf eine Schule in unserer Nachbarstadt gehen und dort die typischen High School Erfahrungen, wie Schultänze, Kulturveranstaltungen und den allseits bekannten School Spirit auf z.B. Sportevents miterleben. Allerdings gab mir das natürlich auch die Möglichkeit, mich in einem völlig neuen Bildungssystem auszuprobieren, mich in verschiedenen Hobbies zu versuchen und die besten Freunde zu finden, die ich mir je hätte erträumen können.

Eigentlich kann man das amerikanische und das deutsche Schulsystem gar nicht wirklich miteinander vergleichen, denn beide haben ihre Vor- und Nachteile. Und doch konnte mir meine High School Optionen und Erfahrungen bieten, die mir in Deutschland wohl für immer verwehrt bleiben. Mir war es möglich meine Unterrichtsfächer im Rahmen meiner Interessen und Hobbies zu wählen, um so meinen Stärken und Schwächen gerecht zu werden. Allerdings habe ich so auch die Möglichkeit erhalten, herauszufinden, welche Aufgabenbereiche mir tatsächlich liegen und Spaß machen, aber auch wer ich wirklich bin bzw. wer ich überhaupt sein möchte.



Auch in Bezug zu meinen Hobbies war ich viel experimentierfreudiger als ich es zuhause war. Ich habe mich in den Sportarten Feld Hockey und Basketball versucht und für die letztere eine wirkliche Leidenschaft entwickelt. Neben dem Sport habe ich mich aber auch im Orchester und im Roboter Club engagiert. Und völlig überrascht war ich von dem Fakt, wieviel Spaß mir Freiwilligenarbeit eigentlich macht. Trotz all dieser neuen Hobbies habe ich natürlich noch sehr viel Zeit mit meiner Gastfamilie und meinen Freunden verbracht. So konnte ich natürlich auch fantastische Orte entdecken und Momente erleben, zu denen ich ohne Hilfe niemals gekommen wäre.



*Im Wald hinter dem Hirschtor
Foto: Matti Dannhauer*



Auch wenn ich jetzt über meinen „Alltag“ in den USA geschrieben habe, kann ich ehrlich behaupten, dass sich während der 8 Monate kein Tag alltäglich angefühlt hat. Irgendwie gab es jeden Tag mindestens eine Kleinigkeit, die anders oder neu für mich war. Ganz unabhängig davon, ob es im Zusammenhang mit meiner Familie, meinen Freunden, der Schule oder meinen Hobbies stand.

Natürlich hatte man durch Social Media schon vor der Abreise, eine recht geprägte Vorstellung von der vertretenen Kultur und Politik in den USA. Man darf sich von diesen Vorurteilen jedoch nicht beeinflussen lassen und sollte einfach selbst in die Kultur und Community eintauchen. Doch dafür muss man bereit sein, sich Neuem zu öffnen und anderen Menschen erlauben eine wichtige Rolle auf seinem Weg der Selbstfindung einzunehmen.

Ich habe meine Umgebung viel schärfer wahrgenommen und plötzlich auch die kleinen Dinge im Leben mit einem völlig neuen Blickwinkel betrachtet. Ganz unbewusst bin ich dazu übergegangen, mein Verhalten und Ereignisse aus meinem Leben zu reflektieren und ihnen eine völlig neue Bedeutung und Wichtigkeit zuzuordnen.



*Abendstimmung in Richtung Rudow
Foto: Matti Dannhauer*

Am Ende ist mir aber bewusst, dass kein Auslandsjahr vergleichbar mit dem eines anderen Austauschschülers ist. Manchmal gewinnt man und manchmal muss man aus Fehlern lernen und an ihnen wachsen. Egal ob gut oder schlecht, es kommt immer darauf an, was man aus einer Situation macht und was man sich als Ziel auf seiner Reise setzt. So habe auch ich mich großen Herausforderungen gestellt, bin über meinen Schatten gesprungen und habe mein Leben selbst in die Hand genommen. Ich hätte mir zu keinem Zeitpunkt ein besseres Jahr vorstellen können. Es war einfach rundum perfekt! Und dennoch weiß ich, dass es ohne die Unterstützung meiner Familie, Gastfamilie, meiner Freunde und AFS wahrscheinlich um einiges härter gewesen wäre. Ich bin dankbar für all die Erfahrungen, die ich während dieser Zeit erleben konnte und die mich für mein weiteres Leben geprägt haben. Denn eine solche Chance der Selbstfindung wird mir in der nächsten Zeit bestimmt nicht mehr so einfach geboten werden, um mir die Augen für die Dinge zu öffnen, die im Leben wirklich wichtig sind.





Der 8.8.2018, einer der besonderen Tage im Leben, den ich nie vergessen werde. Warum?
Valentin Vincent Kokert

Mein erstes Mal ein Jahr weg, weit weg von zu Hause. Alleine im Ausland, ohne jegliche Sprachkenntnisse. Die größte und längste Reise meines bisherigen Lebens.

Noch vor zwei Wochen wusste ich nicht einmal genau wohin. Jetzt lese ich es ganz klein auf der riesigen Anzeigetafel am Flughafen: Uruguay. Wo?
Ja, diese Frage wurde mir jetzt schon das ein oder andere Mal gestellt.

Uruguay, das langsamste und wunderbarste Land dieser Welt, in das ich bis zum jetzigen Zeitpunkt verreisen und in dem ich leben durfte. Wie man nun ausgerechnet auf Uruguay kommt? Glaub mir, das habe ich mir vorher auch des Öfteren durch meinen Kopf schwirren lassen.

Aber erst einmal angekommen, lebt es sich schneller ein als gedacht!

Ich muss zugeben, dieses Land hilft einem auch ganz schön auf die Sprünge ...

Das Wetter - sonnendurchflutete Landschaften, Strände und Städte; das Essen - deliziös, dass einem allein bei dem Geruch des perfekt gegrilltem Stück Fleisches das Wasser im Mund zusammen läuft, wenn der Geruch in die Nase steigt, geschweige denn, dass man es direkt vor sich auf dem Tisch zu stehen hat, so weich und saftig, dass selbst ein Löffel keine Schwierigkeiten hätte, es zu durchtrennen.

Zu guter Letzt aber nicht zu vergessen: die Menschen - seelenruhig, gemütlich und vor allem herzlich und unbesorgt. Bestückt mit dem unaufhaltsam schlagenden Herzen der Freiheit, wie auch Artigas, der Befreier Uruguays schon gesagt: "Libertad o Muerte", was so viel heißt wie Freiheit oder der Tod.

Doch nicht alles, was glänzt, ist Gold, denn den ein oder anderen unter uns pingeligen und pünktlichen Deutschen, kann so ein "Latino" schon ganz schön in den Wahnsinn treiben!

Als kleines Beispiel - wenn es heißt um 18 Uhr geht's zum Grillen mit der Familie oder Freunden, ist vor 22 Uhr niemand zu sehen. Wen das noch nicht wesentlich aus den Adiletten haut, dem möchte ich nicht ersparen, dass diese Angewohnheit, von Flughafen bis ins Parlament über das komplette Land verteilt, tief in den Wurzeln verankert ist. Ich selbst habe diese Erfahrungen, vor allem am Anfang, schmerzlich an eigenem Leibe mehrfach durchleben müssen.

Bis man sich also auch an das ein oder andere Manko des gelassenen Habitus Uruguays gewöhnt hat, kann man währenddessen die strahlende Sonne, einmalige Strände und für die Autoliebhaber unter uns (wie mich), die zahlreichen, alten Prachtexemplare der 50er bis hin in die 90er, in vollen Zügen genießen.



Falls man nun immer noch nicht der lächelnden Sonne und den zahlreich aufgeführten Eindrücken Uruguays verfallen ist, greife ich zur letzten Option: Alkohol.

Ja, auch in Uruguay dreht der Alkohol in verschiedensten und sehr köstlichen Varianten seine Runden. Vom erfrischend kalt - und selbstgebrauten Bier bis hin zu verführerisch schmeckenden Likören jeglicher Art.

Genug geschwärmt von diesem grauenvoll schönen Ort.

Mein Auslandsjahr ging nun voran und ich genoss es in vollen Zügen. Ich möchte dabei erwähnen, in welcher entspannt - und liebevollen Familie ich gelandet war. Dazu hatte ich jede sich nur vorstellbare Freiheit, auf die man eventuell das ein oder andere Mal, des deutschen Schulstresses geschuldet, zu Hause verzichten musste. Die Schule in Uruguay - eher ein völlig unterbezahlter Kindergarten. Von den



Blick auf die Domjüch
Foto: Matti Dannhauer



unwesentlichen drei Monaten Sommerferien spreche ich erst gar nicht, um nicht in Einzelheiten zu versinken.

Gewohnt und gelebt habe ich in einer kleinen Stadt namens Young, in der Nähe der Argentinischen Grenze. Nach einiger Zeit, als diese wunderbar eigene Stadt mich in ihren Bann gezogen hatte, fühlte es sich nicht mehr wie ein großer langer Urlaub, sondern eher ein richtiges Leben an.

Voll eingelebt und verliebt in mein perfekt verlaufendes Leben, neigte sich der wundersame Traum aber auch schon seinem Ende entgegen und ehe ich mich versah, stand ich mit meiner verweinten Gastfamilie am Flughafen.

Vermutlich, um wieder den Boden der Realität zu erreichen, musste es früher oder später zu Ende gehen.

Zurück kam ich mit einer Vielzahl an Erlebnissen, Lebenserfahrungen und einer Menge an neuen Kontakten oder auch Freunden bzw. einer Familie.

Wer nun immer noch nicht das Verlangen verspürt, dieses einzigartige Land Lateinamerikas zu besuchen, dem kann ich leider auch nicht mehr weiterhelfen und hoffe, dass es ihn doch eines Tages in irgendeine Ecke des wundervollen Uruguays verschlägt.

Denn vor allem die Erfahrungen und Erlebnisse meiner weiten Reise zur anderen Seite der Welt, kann mir jetzt niemand mehr nehmen und diese sind unvergesslich.

Reflexion Auslandsjahr Norwegen 2019/20 Fabia Klein



Ziemlich genau vor einem Jahr, dem 16. August 2019 begann eine Reise, die ich sehnsüchtig erwartet hatte. Das Interesse an diesem Erlebnis bestand schon lange, ein Jahr zuvor fing die Vorbereitung darauf an. Dann ging es endlich los und ich startete in mein Auslandsjahr nach Norwegen. Kaum zu glauben, dass der Beginn meines persönlichen Abenteuers inzwischen wieder so weit zurückliegt. Viel ist in dieser Zeit passiert und hat sich verändert in meinem Leben, darauf möchte ich an dieser Stelle etwas zurückblicken.

Sieben Monate verbrachte ich in der Hauptstadt Norwegens, Oslo, und wohnte dort bei der Familie Kråkenes, meiner Gastfamilie. Asgeir, Runa, Kjell und Anne Kari nahmen mich in ihr Zuhause auf und es war von Anfang an so, als wäre ich ein Teil der Familie. Ich ging auf eine norwegische Schule, konnte neue Hobbies finden, lernte eine neue Sprache und schloss neue Freundschaften. Nach und nach entstand ein Alltag und ich gewöhnte mich an das Leben in einem fremden Land - und ich lernte es zu lieben!



*Spiegelung auf der Domjüch
Foto: Matti Dannhauer*



In den ersten Wochen bekam ich so viele neue Eindrücke und sammelte Erfahrungen, dass es mich manchmal fast überforderte. Täglich versuchte ich neue Kontakte zu knüpfen und so viel Norwegisch wie nur möglich zu verstehen und zu lernen. Es war definitiv ein komisches Gefühl, im Unterricht zu sitzen und nichts zu verstehen. Doch auch daran gewöhnte ich mich schnell und viele nette Klassenkameraden halfen mit Übersetzungen in das Englische. Freunde zu finden, war zunächst schwierig, weil die Norweger im Allgemeinen, nicht alle natürlich, etwas schüchtern sind, fremde Leute anzusprechen. Diese kleine Herausforderung schreckte mich jedoch nicht ab und so fand ich mich schnell in Gesprächen mit interessanten und lieben Menschen wieder. Umso einfacher war es, die anderen Austauschschüler, die ebenfalls in Oslo und Umgebung wohnten, zu treffen. Wir trafen uns oft an den Wochenenden, zogen durch die Stadt, redeten über alles Mögliche und waren sofort auf einer Wellenlänge. Das liegt, denke ich, daran, dass uns die gemeinsame Begeisterung für die Dinge, die wir erlebten, verband und wir so ständig Erfahrungen austauschen konnten. Würde ich nun ins Detail gehen und über alle Ausflüge, Events, kleine oder größere, Erfolge oder einfach meinen Alltag schreiben, könnte ich damit viele Seiten füllen. Lieber möchte ich meine Auslandserfahrung generell zusammenfassen.

Während meiner Zeit in Norwegen habe ich verschiedene Formen einer Reise erlebt. Zum einen natürlich das offensichtliche Weggehen von Zuhause in ein anderes Land, zum anderen aber auch eine mentale Reise, die bei mir persönlich stattgefunden hat. Ich musste mich mehr oder weniger selbst zurechtfinden, nach und nach ein neues Leben aufbauen. Dieses war völlig anders, als ich es bisher gewohnt war. Die Veränderung fängt an bei den Essgewohnheiten und geht bis zur Lebensmentalität. Mit jeder Herausforderung habe ich gelernt, aber auch nicht selten an mir gezweifelt. Ich habe internationale und norwegische Freunde gewonnen, die mir in der relativ kurzen Zeit sehr ans Herz gewachsen sind. Außerdem schätze ich sehr, wie nah ich die Kultur durch das Leben in einer Gastfamilie kennenlernen durfte. Sie haben mich unterstützt bei meiner Reise und mir viele Freiheiten gelassen, sodass ich unzählige Dinge unternehmen konnte. Die Zeit im Ausland hat mir aber vor allem gezeigt, dass man viel erreichen und meistern kann, wenn man es nur wirklich will, seine Energie darauf fokussiert. Ich denke, diese Sichtweise wird in meinem weiteren Leben sehr nützlich sein.



Da stand ich nun zwischen Fähre und dem ersten Schritt auf Norwegischen Boden. Wie ich mich fühlen sollte, war mir zu dem Zeitpunkt noch unklar. Es war zu spüren, dass hier alles anders sein wird als in Deutschland. Das machte mir aber nichts aus! Ich war voller Begeisterung auf dieses Land ... Tage zuvor habe ich mir in unserer Wohnung in Berlin Kreuzberg, einer wunderschönen prachtvollen Altbau Wohnung, die Frage gestellt, warum Menschen gerne reisen. Der erste Gedanke zu diesem Thema war nicht schwer zu finden. Menschen wollen was erleben und die Welt sehen und wenn es geht noch mit Sonne und Strand. Doch das kann doch nicht alles sein? Somit habe ich für mich beschlossen, das auf meiner Reise nach Norwegen herauszufinden.

Na ja und jetzt bin ich hier. Die Fähre hatte angelegt und wir gingen von Bord. Unsere Koffer verstaute wir zügig im Auto und schon ging die Fahrt zu unserem Ferienhaus los. Es war eine lange Fahrt, aber so hatte ich die Gelegenheit, erste Eindrücke von Norwegen zu gewinnen. Das, was ich sah, beeindruckte mich. Im Auto spürte ich die Kraft der Berge. Es schockierte mich zwar, wie klein ich mich fühlte. Dennoch war das Gefühl nicht schlecht. Im Gegensatz, es fühlte sich schön an. Einige Stunden später waren wir oben auf dem Berg angekommen, wo unser Ferienhaus stand. Die Sicht von dort oben war einmalig. Leider aber war der versprochene Blick auf den See nicht vorhanden. Doch dafür konnte ich Kilometer weit die Berge und die Bäume sehen. Der Tag neigte sich dem Ende zu. Erschöpft und übermüdet fiel ich ins Bett und keine Sekunde später schlief ich ein. Die nächsten Tage, die kamen, waren entspannt und weniger aufregend. Wir fuhren viel mit dem Auto hin und her. Und so hatte ich Zeit, mir Gedanken zu meiner vorherigen Frage zu machen. Ich hatte bemerkt, dass ich an dem Punkt angekommen war, wo mir mehr als nur eine Antwort auf die Frage einfällt. Zu einem stehen die Faktoren Abenteuer und Spaß meist im Vordergrund. Dennoch gibt es weitere Antworten, wie zum Beispiel, dass wir Menschen einfach mal loslassen können. Uns frei zu entfalten und über die eigenen Erfahrungen hinauszuwachsen. Diese ganzen Dinge habe ich für mich in der letzten Zeit entdeckt. Norwegen gibt mir viel Kraft und neue Energie. Somit freue ich mich schon auf unsere große Wanderung. Ich glaube, danach werde ich ganz anders über mein Leben denken, als zuvor ... es ist so weit! Der große Tag startet mit einem ausgewogenen Frühstück. Ich habe mich noch nie so voll gestopft mit Essen wie an diesem Morgen. Ich wollte bereit sein für die Wanderung. Auch wenn das Wetter zu meiner ausgelassenen und glücklichen Stimmung nicht ganz passte. Denn es war nebelig und es regnete. Durch den Nebel, der sich am Körper anfühlte, wie eine zweite Haut, konnten wir nicht einmal 10 m sehen. Trotzdem ging es mit gepackten Rucksack und einer Menge guten Liedern im Kopf für uns los. Langsam merkte ich, dass aus der Freude, Nervosität wurde. Ich war gespannt, was passieren wird. Vor allem, was mit meinem Körper und meinem Geist geschieht. Kaum waren wir die ersten Meter gegangen, spürte ich, dass sich bei mir etwas veränderte. Ich spürte die Freiheit, die sich durch meinen gesamten Körper zog, von Kopf bis Fuß. Nach der Hälfte bemerkte ich, was dieser Weg mit mir machte. So



anstrengend der Weg auch war, ich war dennoch voller Begeisterung auf die Wasserfälle und das Ende des Wanderweges. Angekommen oben war alles so anders. Die Last, die ich auf meinen Schultern trug, war weg. Das Ärgern über die letzten Wochen war verschwunden. In dem Augenblick fühlte ich mich wie neugeboren! Dazu noch diese einmalige und sehenswerte Aussicht! Sie versetzte mich in einen Schockzustand. Meine Augen rasten wie Autos von einer Ecke in die andere. Es war fanatisch, was man an diesen Ort geboten bekam. Die ganze Energie staute sich an diesem Ort an und trat in den Körper ein, als wäre es selbstverständlich.

Der letzte Tag unserer Norwegenreise endete also mit diesem fantastischen Blick. Nun verstand ich einmalig auch, warum Menschen gerne reisen und warum es nicht nur die Party Meilen auf Mallorca sind, sondern auch die geheimnisvollen Ecken der Welt, die auf den ersten Blick nicht viel von sich versprechen. Doch wenn wir tiefer hineinsehen, finden wir viel mehr als nur eine graue Hülle. Innen drin ist nämlich ein Diamant, der nur darauf wartet, dass wir ihn erkunden. Und dies habe ich bei meiner Norwegenreise gemacht. Ich habe die Hülle des Diamanten geknackt und fand etwas Besonderes und Atemberaubendes.

Hallo liebes Tagebuch,
Lisa Staffelt



der erste Tag meiner Reise ist nun vorbei. Auch wenn ich heute den ganzen Tag im Zug gesessen habe, bin ich schon sehr positiv überrascht von den Städten und Berglandschaften. Dies ist mein erstes Mal, dass ich Urlaub in den Alpen mache. Aktuell befinde ich mich in Bayern, aber morgen geht es weiter. Nach Südtirol. Ich freue mich schon sehr auf die Landschaften und darauf, dass ich endlich wandern gehen kann. In der letzten Zeit war ich sehr in meine Arbeit vertieft. Sogar so sehr, dass ich nicht einmal zum Familienurlaub mitgefahren bin. Nun ist Schluss. Ich will endlich mal abschalten und meine Eltern sagten mir, dass das Wandern in den Dolomiten genau das Richtige sei. Auf meinem Weg hier her setzte sich ein älterer Mann in meinen Waggon und zufälligerweise war auch er auf dem Weg in die Alpen. Er erzählte mir, dass er jedes Jahr in die italienische Provinz fährt und dort sogar eine Almhütte besitzt. Dort bleibt er wohl so lange, wie er möchte und wenn es ihm reicht, fährt er wieder zurück. „Ich bin schließlich Rentner und ich kann tun und lassen, was ich will“, so sagte er. Er ist fünfundsiebzehn Jahre alt und fährt jedes Jahr dort hin, weil er eine Familientradition weiterführen möchte. Aber nun gut, weiter im eigentlichen Kontext.



Blühender Flieder
Foto: Matti Dannhauer



Ich habe mir sehr viel vorgenommen, liebes Tagebuch. Ich möchte vor allem die Kultur entdecken und genießen. Meine neuen Wanderschuhe liegen schon parat und der Wanderrucksack ist gepackt. Meine Mutter sagte mir, bevor ich in den Zug einstieg, dass sie beim letzten Mal dort sehr dollen Sonnenbrand bekam, weil der Sonnenindex in den Dolomiten die Stärke 10 und in Mecklenburg/Vorpommern die Stärke 6 hat. Dieser Fakt brachte mich dazu, noch am Hauptbahnhof in den Rossmann zu gehen und eine Sonnencreme mit einem LSV 50 zu kaufen. Ich glaube, damit mache ich nichts falsch. Im Allgemeinen hoffe ich, dass es nicht 35 Grad werden. Ich kann mich noch an einen ganz besonderen Moment in meinem Leben erinnern und zwar, als ich mit fünf Jahren total dehydriert einen Berg hochlaufen musste und nach einhundert Metern in Ohnmacht fiel. So etwas möchte ich garantiert nicht noch einmal erleben. Was soll ich denn alles mitnehmen zum Wandern? Wie viele Trinkflaschen soll ich mitnehmen, damit ich ja nicht umfalle? Zum Thema Essen habe ich schon alles gut durchgeplant. Im Rucksack befinden sich bereits zahlreiche Müsliriegel, Kekse und was nicht noch alles.

Ich freue mich so. Wenn ich morgen am Vormittag in meinem Hotel ankomme, werde ich mich nicht schlafen legen, sondern direkt losmarschieren, die Welt entdecken und staunen.



Geranie

Foto: Matti Dannhauer

Wer weiß, vielleicht werde ich morgen schon meine Erfahrungen und Gedanken in dich hineinschreiben, liebes Tagebuch!
Bis dahin, adios!



*Ausblick vom Turm des Carolinums zur Stadtkirche
Foto: Matti Dannhauer*



Kalifornien, USA, Tag 8: Oskar Parpart

Heute war der erste Tag in Los Angeles. Nach einer anstrengenden Fahrt den „Highway One“ aus San Fransisco kommend hinunter erreichten meine Eltern und ich endlich die Vororte von L.A.. Mit hohen Erwartungen durchquerten wir Malibu Beach. Allerdings folgte eine große Enttäuschung, da der Spielort der Kultserie „Baywatch“ bis auf Ferienhäuser und einen unspektakulären Strand nichts weiter besaß. Jedoch erhöhte sich unsere Stimmung wieder, als wir aus der Ferne das Riesenrad und die Achterbahn des Santa Monica Pears durch den Smog des nachmittäglichen L.A. schimmern sahen. Den Ort, den man nur aus Filmen oder Videospielen kennt. Nach einem kleinen Stau kamen wir endlich in Venice an, einem kleinen Stadtteil direkt neben Santa Monica. Dort gab es zunächst einen kleinen Stimmungsdämpfer: Mehrere Polizisten drückten einen Mann brutal an eine Wand und legten ihm Handschellen an. Wir hatten zuvor schon viel über die Kriminalität in Venice gehört und da war dieser Vorfall keine Hilfe zur Beseitigung der Unsicherheit. Wenig später erreichten wir unser Ferienhaus, einen Bungalow, in einer ruhigen Nachbarschaft an einer kleinen palmengesäumten Straße. Nach einer kurzen Hausführung lachte die Vermieterin herzlich über die Frage, ob man denn abends auf die Straße gehen könnte oder ob es wirklich so gefährlich sei, wie die Reiseführer berichten. Mittlerweile war es dunkel geworden und wir wollten unbedingt noch einmal den berühmten „Venice Beach“ sehen. Der Weg war atemberaubend: über Brücken, die die Kanäle überwölbten, an wunderschönen Häusern vorbei. Überall sah man Lichter an den Kanälen leuchten, es wirkte fast wie eine Märchenwelt. Doch der Strand toppte noch alles. 200m breiter, feinsten Sandstrand, übersät mit Volleyball-, Tennis- oder Fußballfeldern. Perfekt für einen Jungen wie mich. Außerdem leuchtete die gesamte Küste in dem gelb-orangen Ton der Laternen. Dies wird also der Ort sein, an dem wir die nächsten sieben Tage verbringen, was könnte ich mir Besseres vorstellen?



Alte Beschilderung am Holz
Foto: Matti Dannhauer



Honigsammler unterwegs im Garten
Foto: Matti Dannhauer



Reisen Jasmin Stütz

Mit einem Klicken schließe ich die grün bestrichene Tür hinter mir. Die plötzliche Stille des Treppenhauses umhüllt mich und ich laufe die Treppe hinunter. Die Treppe, die mir so fremd und doch so bekannt ist, dass ich sie schon tausend mal hinunter- und hinaufgegangen gegangen bin. Im zweiten Stock begrüßt mich eine schlafende Katze auf einer der Fußmatten. Sie muss wohl hereingekommen sein, als die Tür offen stand.

Streunende Katzen waren hier zwar nicht fremd, allerdings nicht gern gesehen. Ich gehe weiter die Treppe, Stockwerk um Stockwerk, nach unten und durch die Tür hinaus. Draußen auf einer der beiden, die Tür flankierenden, Bänken sitzt meine Schwester wartend auf mich. Wir gehen los.

Wir haben kein Ziel vor Augen. Nur die grenzenlose Langeweile zwingt uns bei dieser Hitze nach draußen. Jedes Jahr für zwei Wochen, abgegrenzt von der Außenwelt, im Ausland, besuchen wir unsere Verwandtschaft. Kein Internet, kein Empfang. Wir können nicht einmal die Sprache.

Und doch ist es auf eine Weise schön, hier zu sein, die sich nicht erklären lässt. Am provisorischen Spielplatz vorbei, die Sandstraße hinunter, an den Häusern entlang. Trotz der nur sehr begrenzten Zeit die wir hier immer verbringen, kennen wir uns doch schon gut aus. Wir lassen den Kindergarten hinter uns, der wie ausgestorben wirkt, da es nun schon relativ spät ist. Parallel zu den Gärten, gerade Grasflächen, neben einem Überfluss von verschiedenen Pflanzen, schlendern wir weiter. Wir biegen links ab, vorbei an einem verlassenen Gebäude, weiter an den Häusern entlang. Ein paar Katzen kommen uns entgegen, in der Ferne bellt ein Hund.

An der verlassenen Fabrik, ich glaube mich zu erinnern wie unsere Mutter erzählt hat, dass dort einmal Süßigkeiten produziert wurden, abbiegend gehen wir weiter nach links. Wir drehen eine große Runde um den Häuserblock unserer Großeltern. Uns begegnet kaum einer. Wer nicht unbedingt muss, gibt sich nicht der brennenden Hitze preis. Nur wir suchen nach einer Beschäftigung, die uns zumindest für eine kurze Zeit etwas ablenkt.

Eine fremde Stadt, in einem fremden Land mit fremder Kultur und Sprache und doch mit einem kleinen bisschen Heimat, als Insel in dem Meer voller Unbekanntem. Auf eine unerklärliche Weise fühle ich mich doch nicht so ganz verloren, wie ich es sonst an einem fremden Ort tun würde. Doch dieser Ort ist auch nicht fremd. Nicht mehr.

Wenn man über das Thema Reisen spricht, so wird oft gesagt, dass man sich in neuen Orten verändert. Ob kurzfristig oder langfristig - ein neuer Ort bedeutet ein neues Ich. Ich kann mir das nur sehr schlecht vorstellen, denn dieser Ort würde nicht mehr in dieses Gitter fallen. Er ist mir nicht fremd.

Und doch, obwohl dieser Ort mir so bekannt ist und ich eine persönliche Bindung mit diesem habe, komme ich mir selber fremder vor, als in jedem noch so exotischen, fremden Ort auf der Welt.



Diese fremden Orte sind nämlich doch alle in irgend einer Weise eine Fassade. Im Urlaub lebt man in einer Blase. Als Tourist sieht man die schönsten Gebäude, isst das leckerste Essen und wohnt in Häusern und Zimmern mit dem schönsten Ausblick. Dabei ist mir selbst aufgefallen, dass ich mir in Erinnerung rufen muss, dass an diesen Orten auch Menschen leben. Dies lässt sich für mich immer etwas schwer vorstellen. Doch als Tourist wird man von den Einheimischen abgeschirmt. Was für uns exotisch ist, ist für sie Alltag. Man wird nicht mit den alltäglichen Problemen und Sitten konfrontiert.

Ist es denn in der, für die Touristen gebauten, Welt möglich, die Umgebung auf sich wirken zu lassen, sich selbst zu verändern?

Hier sind keine Touristen, keine exotischen Weltwunder, nichts Fremdes. Trotzdem ist alles anders. Wir leben inmitten der Einheimischen, sehen, wie sie von und zu ihrer Arbeit gehen, wie ihre Kinder in den Kindergarten gehen. All dies ist wie bei uns zuhause, und doch so anders.

Hier kriegt man keine Sonderbehandlung, weil man fremd ist. Dieser Ort ist die Realität, die kein Touristenführer einem näher bringen kann. Denn in jedem noch so fremden Ort leben Leute genauso wie wir. Unter anderen Umständen und Sitten, aber auch sie leben in ihrem persönlichem Alltagstrott. Je länger man in einem Ort verbringt, desto mehr sieht man die Realität durch das Touristenbild hindurch schimmern. Man passt sich an und fällt auch in eine Routine. Das Reisen verschafft einem scheinbar eine Atempause, vor unserer eigenen Realität. Doch muss das Reisen denn noch mehr tun? Muss das Reisen uns denn eine Antwort auf unsere Fragen geben? Muss das Reisen uns zeigen, wie schön oder wie langweilig unser Leben denn ist? Muss das Reisen alle Erwartungen, die man dabei hat, erfüllen? Nein. Denn egal, wo man ist, egal, wo man ankommt, die noch so kleine Änderung unseres Alltags kann uns schon verändern.

Bei meinen Großeltern sehe ich nicht die schönsten Sehenswürdigkeiten oder esse die exotischsten Speisen. Ich bin dabei nicht krampfhaft auf der Suche nach mir selbst oder will mich verändern. Die Reise dahin, aus meinem Alltag, verschafft allein schon eine weitere Perspektive und Zeit, um zu Atem zu kommen. Und das ist alles, was das Reisen tun muss.





Strelitzius Blog 18.08.2020

Gruß aus Dänemark ans Carolinum: Neustrelitzer Gymnasium im Fernsehen der Nachbarn gewürdigt

Jens Nielsen, Leiter des Støvring Gymnasiums, staunte nicht schlecht, als er am Sonnabendabend in der Hauptnachrichtensendung des dänischen Fernsehens einen längeren Beitrag über die erfolgreichen Anti-Coronamaßnahmen am partnerschaftlich verbundenen Neustrelitzer Gymnasium Carolinum sehen durfte. Spontan hat er sein Handy gezückt und ein paar Bilder geschossen.

„Es ist toll, von euren phantastischen Initiativen zu hören, die euch erlauben Corona zu kontrollieren“, schreibt Nielsen an seinen deutschen Amtskollegen Henry Tesch unter dem Eindruck des TV-Beitrags. Er hoffe, so der Däne, dass bald zu normalen Verhältnissen zurückgekehrt und die tolle Zusammenarbeit zwischen beiden Schulen fortgesetzt werden kann.

Wie der dänische Schulleiter weiter berichtet, sei seine Einrichtung nur zwei Wochen im März und natürlich während der Sommerferien geschlossen gewesen. Vor einer Woche habe das neue Schuljahr im vollen Bestand an Schülern und Lehrern begonnen. Bis jetzt habe es an der Schule und im Kreis der Eltern noch keinen Corona-Fall gegeben. „Natürlich müssen wir vorsichtig bleiben und alles tun, um die uns auferlegten Regeln des Zusammenlebens durchzusetzen“, betont Jensen.



Caroliner machen beim Planspiel Börse der Sparkassen die regionalen Gewinner unter sich aus



Die Sieger von Europas größtem Online-Börsenlernspiel der Sparkassen stehen fest. Zehn Wochen lang erlebten und durchlitten 94.000 Teilnehmer das Auf und Ab an den Aktienmärkten Europas. Ziel war es, ein fiktives Startkapital von 50.000 Euro mit gezielten An- und Verkäufen gewinnbringend einzusetzen.

16 Spielgruppen mit 50 Teilnehmern nahmen im Geschäftsgebiet der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz teil. Hier machten die Schüler vom Gymnasium Carolinum den Sieg unter sich aus. Ihnen gelangen Gewinne zwischen 4.000 und 7.000 Euro. Erster wurde das Team „Schottergrube“. Es folgten die Spieler von „InTeamRasur“ und „SpaceX4Win“. Die drei Sieger-Teams erhielten Prämien in Höhe von 150, 100 und 50 Euro. Erste in der Nachhaltigkeitswertung wurden die Gruppen des Carolinums „Schottergrube“, gefolgt vom „SpaceX4Win“ und „Nudelsalat“. Hier wurden speziell die Erträge mit nachhaltig eingestuftem Wertpapieren ausgewertet.

„Der harte Kampf um die amerikanische Präsidentschaft, das Dauerthema Brexit und auch der zweite Lockdown konnten dem Optimismus an der Börse nicht die Luft nach oben nehmen“, so Thomas Hartung, Vorstandsmitglied der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz. „Nachdem die DAX-Werte zunächst nachgaben, wurde es am Ende trotz aller Hektik doch noch ein solides Wertpapierjahr.“ „Dass Optimismus auch in Krisenzeiten siegt, war beim diesjährigen Planspiel Börse der Sparkassen deutlich zu merken.“





Der Tagesspiegel 02.03.2021

Der Tagesspiegel Wissen „Tests schärfen das Bewusstsein“: Zwei Schulen machen vor, wie sichere Öffnungen gelingen könnten

„Tests schärfen das Bewusstsein“ Zwei Schulen machen vor, wie sichere Öffnungen gelingen könnten

Die Schulen in Rostock und Neustrelitz lassen bereits seit Mitte vergangenen Jahres ihre Schüler selber testen. Der Verband der Jugendärzte warnt davor. Christian Füller Schnelltests für die Schule? Zwei Schulen in Norddeutschland machen es vor. Auch in Österreich, hier im Bild, wird er schon angewandt. Schnelltests für die Schule? Zwei Schulen in Norddeutschland machen es vor. Auch in Österreich, hier im Bild, wird er schon...Foto: Georg Hochmuth/dpa

Gert Mengel ist einer der Schulleiter, den Corona aufgescheucht hat. Der nicht stehen bleiben will. „Ich würde mich freuen, wenn wir ein bisschen schneller lernen könnten“, sagt der Vorsteher der Don-Bosco-Schule in Rostock.

Er meint damit die Coronatests für Schulen, die von Schülern selbst abgenommen werden können. An Mengels und einer Schule in Neustrelitz wird bereits seit Juli 2020 getestet. 5000 Tests haben sich allein die Schüler der freien katholischen Schule in Rostock unterzogen. Die Botschaft heißt: Testen ist machbar – und vor Ort geht das viel schneller.

Während die Nation noch grübelt, und Jens Spahn wegen der unendlichen Langsamkeit seiner Corona-Politik unter Druck gerät, können das die Schüler in Rostock und Neustrelitz inzwischen wie im Schlaf: Testen. „Ganze acht Tests von den 5000 waren nicht auswertbar“, lobt Gert Mengel seine Schüler, die die Rachenabstriche selbst vornehmen. Manchmal helfen auch die Eltern zuhause. Nur vier mal zeigten die Tests eine Infektion an.

Das Vorgehen passt zu Rostock. Der dortige Bürgermeister Claus Ruhe Madsen hat durch Entschlossenheit und Testen die Inzidenzen in Rostock niedrig gehalten. Er tingelt inzwischen mit seiner Luca-App durch die Talkshows, um Deutschland zu zeigen, wie man das Virus kontrollieren kann. Da kommt Schulleiter Mengel gerade Recht: Wenn Madsen mit Rostock Vorbild sein will, so will das der Don-Bosco-Rektor mit der Schule sein.

„Wir könnten die Schulen wieder sicher öffnen“, sagt Mengel im Gespräch mit dem Tagesspiegel. „Sogar Sport und Musik und regelmäßig in den Gottesdienst wäre wieder möglich. Und wir können Schluss machen mit dem alle überfordernden Wechselunterricht.“

Dabei ist Mengel kein Gegner digitalen Lernens. Was ihm Sorgen bereitet sind die Schüler, die trotzdem vereinsamen. „Unsere Schüler geben uns gutes Feedback für das digitale Lernen – und trotzdem sagen sie, dass sie sich einsam fühlen zuhause vor dem Bildschirm.“
„Tests schärfen das Bewusstsein der Schüler“



Der Verband der Jugendärzte warnte nun „vor den negativen psychologischen Auswirkungen repetitiver Testungen“. Diese könnten insbesondere bei jungen Kindern entstehen. Der Leiter der katholischen Schule weist das anhand seiner erlebten Praxis zurück.

„Die Corona-Tests schärfen im Gegenteil das Bewusstsein der Schüler – und sensibilisieren sie für die Regeln“, sagt Mengel. Vor allem aber wird die Pandemie für die Schüler auch beherrschbar. „Wer die kompliziertesten chemischen Experimente machen kann, schafft auch einen simplen Rachenabstrich“, sagt er. „Trauen wir unseren Kindern doch was zu.“

Der Witz am Test der Hansestadt ist zudem: in Zusammenarbeit mit dem BioTech-Unternehmen „Centogene“ testet Don Bosco mit den valideren PCR-Kits. Die Schüler nehmen die Tests mit nach Hause, nehmen die Speichelproben, geben sie ab – und werden 12 Stunden nach dem Abstrich per App darüber informiert, ob sie positiv sind.





„Wenn jemand infiziert war, wussten wir schnell Bescheid und konnten gezielt den Schüler und seine Umgebung isolieren – und nicht gleich die ganze Schule.“

Eine typisch deutsche Corona-Erzählung

Corona-Tests sind bereits in mehreren Städten und Bundesländern möglich. Sachsen bietet seinen Schülern seit Anfang des Jahres an, sie auf Corona-Infektionen zu überprüfen. Allerdings nehmen nur relativ wenig Schüler daran teil. Mecklenburg-Vorpommern wiederum will künftig auch die Grundschüler testen. Das wären dann allerdings Schnelltests - und die könnten die ABC-Schützen nicht alleine machen.

Die Geschichte der Mecklenburger PCR-Tests ist eine typisch deutsche Corona-Erzählung. Das Gymnasium Carolinum in Neustrelitz hatte es mit den Tests von Centogene bereits im Mai bis in die New York Times geschafft. Danach kamen Anfragen aus der ganzen Welt, wie man Schule durch Selbsttests sicherer machen kann.

Dann allerdings versank die Corona-Politik der Kultusminister in Tiefschlaf. Vielleicht geht es ja diesmal schneller, jetzt, wo die dritte Welle mit der für Kinder gefährlicheren Mutante B117 anrollt. Schulleiter Mengel hat da Hoffnungen. Bei einer Online-Diskussion am Wochenende fragte er Bundesbildungsministerin Anja Karliczek (CDU), ob sie sich für sein erprobtes Testmodell interessiert. Karliczek bat darum, Rostocks Erfahrungen kennen lernen zu dürfen.

Neustrelitzer Sanders-Sprachpreis geht an zwei Carolinerinnen



Der Daniel-Sanders-Sprachpreis für Schülerinnen und Schüler der Stadt Neustrelitz wurde in diesem Jahr an Solveig-Kristin Schmid und Henriette Thuir verliehen. Beide besuchen die 11. Klasse am Gymnasium Carolinum in Neustrelitz.

Henriette Thuir nutzt in ihrem Text das plötzliche Ausgeliefertsein gegenüber der Pandemie als Aufhänger für eine Auseinandersetzung mit dem Für und Wider der Gentechnik zwischen Krankheitsbekämpfung und Optimierungssucht. Solveig-Kristin Schmid hatte den Mut zu einem sehr persönlich gehaltenen Text. Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Biografie und Familiengeschichte eröffnet sie einen emotional wie sprachlich gelungenen Zugang zu so großen Worten wie Dankbarkeit und Wertschätzung und dem Aufruf, das vermeintlich Selbstverständliche als etwas Besonderes zu begreifen.



Die Preisträgerinnen Henriette Thuir (vorn links) und Solveig-Kristin Schmid (vorn 2. von rechts). Anerkennungen erhielten Jakob Seidel (2. Reihe links), Lea Marie Hammermeister (vorn Mitte) sowie Jasmin Schindler und Julia Vierziger (beide nicht auf dem Bild). Gratulanten waren Laudatorin Susanne Schulz und Bürgermeister Andreas Grund. Foto: Stadt Neustrelitz



Außerdem erhielten Lea Marie Hammermeister, Jakob Seidel, Jasmin Schindler und Julia Vierziger, allesamt Abiturienten des Carolinums, Anerkennungen der Sprachpreis-Jury.

Die Laudatio anlässlich der Übergabe der Preise hielt Jurymitglied Susanne Schulz. „Dieser Jahrgang des Daniel-Sanders-Sprachpreises steht unter ganz eigenen Vorzeichen. Seit mehr als einem Jahr hat die Coronapandemie unser aller Leben in einer Weise verändert, die bis dahin nicht vorstellbar erschien, und unseren Alltag in einer Weise dominiert, die uns leicht glauben lassen könnte, es gäbe gar keine anderen Themen mehr in all dem, worüber wir sprechen und worüber wir schreiben. Die Einreichungen zeigen, dass es diese Themen sehr wohl gibt“, betonte die Journalistin. In einer Zeit, in der Kommunikation vielfach in elektronischer Form und schnellem Austausch stattfindet, würden die Bewerbungen außerdem zeigen, dass es dennoch keineswegs altmodisch werde, sich umfassend mit einem Thema auseinander zu setzen. Die Laudatorin ermutigte die Schüler, dies auch weiterhin zu tun. „Denken Sie, diskutieren Sie, argumentieren Sie – nutzen Sie die Kraft der Sprache!“

Coronabedingt fand die Übergabe der Preis in kleinem Rahmen statt. „Auch wenn diesmal zum ersten Mal in 22 Jahren keine Veranstaltung zur Preisverleihung stattfinden konnte, war es uns doch ein Bedürfnis, die Preise persönlich zu übergeben“, hob Bürgermeister Andreas Grund hervor. Die Stadt verleiht den Daniel-Sanders-Sprachpreis für Schülerinnen und Schüler seit 1999. Er ist eine Würdigung für Texte im nicht-literarischen Bereich. Der Preis ehrt zugleich den Gelehrten und Wörterbuchschreiber Daniel Sanders, der im 19. Jahrhundert in Strelitz (heute: -Alt) lebte. Seine Forderung nach einer klaren, verständlichen, angemessenen Sprache schlägt eine Brücke in unsere Zeit.



Wieder einmal haben Schüler und Schülerinnen mit Unterstützung ihrer Lehrkräfte am Carolinum bewiesen, dass sie auch unter schwierigen Bedingungen zu Höchstleistungen in der Lage sind. Mit einem Gesamtdurchschnitt von 2,1 und sechs Schülern und Schülerinnen, die einen Durchschnitt von 1,0 erzielten, hat der Abiturjahrgang 2021 neue Rekorde aufgestellt, wie mir Schulleiter Henry Tesch voller Stolz mitteilt.

123 der 125 Abiturienten und Abiturientinnen haben ihr Abitur zum ersten Mal nach der neuen Oberstufen- und Abiturprüfungsverordnung mit dem wieder eingeführten 5-stündigen Leistungskursen und in vielen Fächern 3-stündigen Grundkursen abgelegt, mit einem strengerem Bewertungssystem und neuen Aufgabenformaten im Mathematikabitur. Darüber hinaus mussten die Schüler und Schülerinnen zwei statt bisher nur eine mündliche Prüfung absolvieren, und das Ganze innerhalb einer Qualifikationsphase, die pandemiebedingt zwei mehrwöchige Phasen mit Distanzunterricht umfasste.

Wie gewohnt, wurden die Abiturzeugnisse in feierlicher Atmosphäre, umrahmt von einem musikalischen Programm unter Mitwirkung von Mitgliedern des Ensembles, verliehen. Zum zweiten Mal fand die Feierstunde, zu der nun wieder Gäste eingeladen werden konnten, im Freien auf dem festlich geschmückten Strelitzplatz statt. Abi-Durchschnitt 1,0 sechs Mal.

Neben zahlreichen Preisen in den Naturwissenschaften und Sprachen wurden die durch den Schulverein Carolinum e.V. finanziell geförderten Auszeichnungen mit besonderer Spannung erwartet. Ein einmaliges Stipendium für herausragende schulische Leistungen und besonderes Engagement für das Gymnasium Carolinum in Höhe von jeweils 1.000 Euro erhielten

Pauline Krafft
Julia Vierziger
Leonore Elisa Klein

Über eine einmalige finanzielle Zuwendung in Höhe von 250 Euro für einen Abiturdurchschnitt von 1,0 freuen sich

Dana Sperling
Pauline Krafft
Magnus Voigt



Antonia Krappe
Fiona Bahr
Julia Vierziger

Zum ersten Mal wurden zwei Schüler für ihr besonderes Engagement für das neue Projekt Schulwald Carolinum durch den Schulverein in Kooperation mit der Stiftung Wälder für morgen geehrt: Tim Gundermann und Tim-Moritz Anke erhalten eine einmalige Anerkennung in Höhe von 200€.

Nachdem viele Abiturienten und Abiturientinnen, die auf traditionelle Höhepunkte wie die Studienfahrt, das Chor- und Skilager und insbesondere ihren Abiball verzichten mussten, wünscht die Lehrerschaft des Gymnasium Carolinum unter der Leitung von Schulleiter Henry Tesch diesem Jahrgang ganz besonders einen erfolgreichen Start für das Studium, die Ausbildung bzw. den noch auf der Suche befindlichen Unentschlossenen Antworten auf ihre Fragen und viel Erfolg im weiteren Leben.





Sparkasse
Mecklenburg-Strelitz

Stadtwerke
Neustrelitz



Mehr vom Leben

